

## Ruprecht von Eggenberg.

Ein österreichischer Heerführer des 16. Jahrhunderts.

Von

Dr. Hans v. Zwiedineck-Südenhorst.

Die Biographie Ruprechts von Eggenberg, welche hiemit zum erstenmal in annähernder Vollständigkeit der Oeffentlichkeit übergeben wird, beschränkt sich nicht auf eine gewisse Bedeutung für die Genealogie oder die Provinzialgeschichte. Die Persönlichkeit, welche vor Allem in ihrer öffentlichen Thätigkeit geschildert werden soll, nimmt nicht nur hervorragenden Antheil an der Begründung des Ruhmes und des Einflusses der Familie Eggenberg, der mächtigsten, die seit den Cillier Grafen auf dem politischen Boden der Steiermark aufgetreten ist, sie ist nicht nur mit wichtigen Ereignissen einer der interessantesten Perioden der steirischen Geschichte innig verknüpft, sie wird auch mit Recht unter den besten österreichischen Generalen des 16. Jahrhunderts genannt, ihr Ruf gieng sogar weit über die Grenzen unseres Staates hinaus und förderte nicht unwesentlich das Ansehen, welches die österreichische Waffentüchtigkeit in den Jahren genoss, welche dem denkwürdigen Auftreten Wallensteins unmittelbar vorhergiengen. Namhafte Kriegsleute der Landsknechtsperiode tragen überhaupt einen universellen Charakter an sich, dies war in den eigenthümlichen Einrichtungen des damaligen Kriegswesens begründet, ihre

Schicksale und Thaten greifen in Verhältnisse ein, die nicht in unmittelbarem Zusammenhange stehen, das innerste Wesen der Kriegführung und Heeresadministration jener noch immer nicht genügend erforschten Zeit wird durch dieselben nach verschiedenen Richtungen aufgeklärt, manche noch dämmerhafte Vorstellung gewinnt Leben und Deutlichkeit. In diesem Sinne dürfte eine breitere Ausführung einzelner Details in dem Wirkungskreise und den Beziehungen eines vielseitig verwendeten Officiers auch vor Demjenigen gerechtfertigt erscheinen, der der fortgesetzten Anhäufung von Monographien, Skizzen und Beiträgen mit einigem Bangen entgegenseht, wenn sie auch auf der Erschliessung neuen Quellenmaterials beruhen.

In letzterer Hinsicht möge im Vorhinein die Mittheilung gestattet sein, dass es insbesondere das gräflich Herberstein'sche Archiv in Graz und das kaiserliche Kriegsarchiv in Wien ist, denen ich die einschlägigen Acten entnehmen konnte. Das erstere enthält das ehemalige Eggenberger Archiv als eine für sich bestehende, abgeschlossene Abtheilung, und darin ein Fascikel mit ausschliesslich auf Ruprecht Bezug habenden Acten. An diese, sowie eine grosse Zahl von Relationen, Befehlschreiben und Briefen aus den Jahren 1592 bis 1606, welche ich im Kriegsarchive vorfand, reihen sich Acten des steiermärkischen Landesarchives und Materialien, welche mir vom Herrn Regierungsrath Dr. Peinlich, vom Herrn P. v. Radies und dem k. k. Oberlieutenant Beckh von Widmantsetten in freundlichster Weise zur Verfügung gestellt wurden. \*) Ausser den genannten

\*) Von grösseren Druckwerken und Abhandlungen konnten berücksichtigt werden:

Khevenhiller, Annales Ferdinandei.

Jacobi Franci historia quinquennalis 1590—1595.

Ortelius redivivus et continuatus, oder Ungarische und siebenbürgische Kriegshändel, so vom Jahr 1395 bis auf 1665 mit dem Türken firtgelaufen. Frankfurt. Dan. Fievet 1665. Derselbe enthält auch ein Porträt Ruprechts von Eggenberg.

Decius Baronins Magyar historiája 1592—1598 (Mon. Hung. hist. Script. XVII).

Valvasor, Ehre Krains IV.

Herren fühle ich mich verpflichtet an dieser Stelle Dank zu sagen dem Herrn Sigmund Grafen von Herberstein, der mir den Besuch seines Hausarchives in ausgedehntester Weise ermöglichte, dem Herrn Landesarchivar Professor von Zahn, sowie den Vorständen und Beamten des k. k. Kriegsarchives. Nähere Angaben über Charakter und Fundort des in dem nachfolgenden Aufsätze verwertheten Quellenmaterials sind dem Texte angefügt. Ich habe auch diesmal nicht selten die Quellen selbst sprechen lassen, indem ich davon überzeugt bin, dass dadurch ein Hauptzweck der Geschichtschreibung, dem lebenden Geschlechte die handelnden Personen der Vergangenheit plastisch vor Augen zu führen, wesentlich gefördert wird; dabei war ich bestrebt, die Schreibung möglichst der modernen Orthographie anzupassen, ohne der Stylisirung, die an sich charakteristisch ist, Gewalt anzuthun.

Graz, im Februar 1878.

v. Zwiedineck.

M. G. Kovachich, Script. rer. Hung. minor. Tom. I.

Ersch und Gruber, Enciclopädie, Artikel „R. v. Eggenberg“ (v. Stramberg).

Richter, Illyrische Grenzhelden in Hormayrs Archiv, 1819.

Hurter, Geschichte Ferdinand II. und seiner Eltern.

Ilwof, „Einfälle der Osmanen in Steiermark“, (IV. 15. Heft der Mitth. des hist. Ver. für Steierm.)

Hönisch, Ruprecht von Eggenberg (Grazer Zeitung v. 9. Aug. 1873).

## I.

Abstammung. Kriegsdienste in den Niederlanden,  
am Rheine und in Frankreich.

Ruprecht gehört der älteren Linie des Hauses Eggenberg an, als dessen erster nachweisbarer Repräsentant Ulrich Eggenberger, Bürger zu Graz und Radkersburg († 1448) bezeichnet wird <sup>1)</sup>. Dessen Söhne Hans Eggenberger, Bürger zu Radkersburg († 1481), und Balthasar, Bürger zu Graz und Münzmeister Kaiser Friedrich III. († 1493), sind die Stammväter der beiden Linien, deren jüngere in der vierten Generation den Fürstenthum und den Herzogstitel erwarb, um nach abermals vier Generationen, die den Geschlechtern der deutschen Reichsfürsten beigezählt wurden und mit denselben in verwandtschaftliche Beziehungen traten, dem Schicksale des Aussterbens anheimzufallen.

Der Enkel des obgenannten Hans war Christof von Eggenberg, der in den Jahren 1541—43 das Amt eines Landes-Einnehmers in Steiermark versah und die Herrschaft Ehrenhausen vom Grafen Georg von Schaumburg käuflich an sich brachte <sup>2)</sup>. Er war adelig <sup>3)</sup> und mit Benigna Helena Fueger,

<sup>1)</sup> Zur Verdeutlichung der Familienverhältnisse, die insbesondere für die Stellung Ruprechts zu Hans Ulrich von Bedeutung sind, erlaube ich mir in Beilage II eine Stammtafel der Eggenberger beizulegen, die zwar noch nicht vollständig genannt werden kann, jedenfalls aber mehr und Richtigeres, als die bis jetzt bekannten, bietet. Nebst meinen eigenen, waren mir hiefür die Notizen des Herrn Regierungsrathes Dr. Peinlich massgebend. Siehe darüber auch des Letzteren „Eggenberger Stüft“ (Graz 1875). Das Herbersteiner Archiv enthält (L. 4. 43) einen Stammbaum, der überreich an älteren Mitgliedern des Hauses Eggenberg ist, das bis auf einen Chonradus ab Heggenberg circa annum 1190 zurückgeführt wird. Derselbe wird einem gewissen Dr. J. L. Schönleben zugeschrieben und ist von Marcus a Perizhoff unterzeichnet, Laibach 27. März 1683 datirt. Diese Daten, welche jeder Beglaubigung entbehren, konnten jedoch nicht berücksichtigt werden.

<sup>2)</sup> 10. Jänner 1543 Verlass-Acten des k. k. Landes-Gerichtes in Graz.

<sup>3)</sup> Die Adelserhebung der Gesamtfamilie oder der einzelnen Linien

der Tochter des Hans Fueger von Melans <sup>4)</sup> (Tirol) vermählt. Als Sprossen dieser Ehe, welche für Frau Helena schon die vierte war, werden uns genannt: Elisabeth (vermählt 1561 mit Michael Rindsmaul von Frauheim), Hans Christof, Andreas, Ruprecht und Barthlmæ (Bartholomäus). Die Söhne erbten die Herrschaft Ehrenhausen zu gleichen Theilen nebst einigen Gülten <sup>5)</sup>. Der älteste, Hans Christof, übernahm die Verwaltung von Ehrenhausen und erscheint als Lehenträger seiner Brüder. Ueber die Jugendgeschichte Ruprechts sind keinerlei Daten vorhanden. Bemerkenswerth ist nur der Umstand, dass er und sein Bruder Barthlmæ bei der katholischen Religion verblieben <sup>6)</sup>, während der ältere Bruder Hans Christof, der allgemeinen Bewegung des innerösterreichischen Adels folgend, zur evangelischen Lehre sich bekannte. Ruprechts Erziehung war jedenfalls nicht vernachlässigt worden, denn er schrieb ein sehr correctes Deutsch, war auch des Lateinischen und Spanischen mächtig und macht durch sein Auftreten in späteren Tagen jedenfalls den Eindruck eines allseitig unterrichteten, gebildeten Mannes. Die erste sichere Nachricht aus seinem Leben stammt

der Eggenberge lässt sich auf keinen Adelsbrief zurückführen; doch ist die Thatsache des adeligen Standes bei den meisten Familiengliedern unzweifelhaft. Dafür sprechen insbesondere die Heiraten mit durchwegs adeligen Frauen, sowie der Besitz von landständischen Gütern und Gülten. Das Wappen mit den drei Raben, die eine Krone halten, führte schon Ulrich Eggenberger (s. Epitaphium an der Grazer Domkirche). Das Epitaphium des Hans Eggenberger in Radkersburg zeigt ausser diesem auch den Ritterhelm.

<sup>4)</sup> Epitaphium in der Pfarrkirche von Ehrenhausen. Dasselbe nennt als Gatten der Benigna Helena: Erasmus Schrott, Ruprecht von Herberstein, Christof von Mindorf, Christof von Eggenberg, Gregor Stadler den Jüngeren.

<sup>5)</sup> Verlass-Acten des k. k. Land.-Ger. in Graz. Theil-Libell vom 1. Mai 1574. In dem Verzeichnisse der Gültperde und Büchschützen von 1565 erscheint „Herrn Christoff von Eckenperg Wittib und Erben“ mit 4 Pferden und 20 Schützen veranschlagt. Die jüngere Linie „Wolfgang Eggenperg Erben“ stellte nur 1 Schützen (Mittheil. d. hist. Ver. XXV Heft).

<sup>6)</sup> Siehe das Testament Ruprechts in der Beilage I.

aus einer Zeit, in welcher er bereits das 34. Jahr erreicht hatte. Wir finden ihn da als Hauptmann in spanischen Diensten unter den Truppen Alexander Farneses in den Niederlanden. Er mag sich wohl schon frühzeitig den Kriegsdienst zum Lebensberuf gewählt haben. Wenn man ein von ihm beeinflusstes Schriftstück aus späterer Zeit berücksichtigt, so wäre er beläufig im Jahre 1572 in spanische Dienste getreten. In diesem Falle war seine Betheiligung an dem Kriege gegen die protestantischen Niederländer nicht einem Zufalle zuzuschreiben, sondern ein wohl berechneter Schritt, der geeignet war, ihm Ansehen und grössere Bedeutung zu verschaffen, als wenn er unter dem Banner des Kaisers oder der steirischen Landschaft seine militärische Laufbahn an der Grenze gegen die Türken begonnen hätte. Die Spanier galten damals als die ersten Kriegersleute der Welt, die wechselvollen „Impresen“ in den Niederlanden boten Gelegenheit, sich sowohl für den Kampf in offener Feldschlacht, wie für den Festungskrieg auszubilden. Die Kunst der „Artollerey“ war bei ihnen zur höchsten Vollkommenheit gediehen. Der Prinz von Parma selbst war als Meister der Kriegführung berühmt, unter ihm zu dienen war ehrenvoll und lehrreich; er wird als der Begründer einer Schule der Kriegskunst angesehen, deren hervorragendster Vertreter nebst Georg Basta unser Ruprecht geworden ist.

Das Document, durch welches seine Anwesenheit in den Niederlanden zuerst festgestellt wird, ist ein Schuldbrief, welchen Alexander Prinz zu Parma und Piacenza, Sr. Majestät zu Hispanien Gubernator-General der Niederlande dem Grafen Florens von Barlaymont, als Obersten eines Regiments von 11 Fähnlein am 11. August 1580 ausgestellt hat, wonach diesem und seinen Haupt-, Befehls- und gemeinen Kriegersleuten in drei und zwei Jahresraten die Summe von 717.329 Gulden, 18 Stüber in Frankfurt a. M. ausgezahlt werden sollen <sup>7)</sup>.

<sup>7)</sup> Herbst. Arch. Eggb. L. 3. 24. Die Copia, welche sich Ruprecht ausfertigen liess, ist vom Grafen Barlaymont am 28. Mai 1583 zu Namur ausgestellt.

Ruprecht von Eggenberg erscheint darin als Hauptmann mit einem Guthaben von 23715 Gulden, 19 Stüber (jeder Gulden zu 15 Batzen oder 60 Kreuzer gerechnet). Ein zweiter Schuldbrief von demselben Tage im Gesamtbetrage von 55258 Gulden schreibt dem Ruprecht von Eggenberg 5448 Gulden zu. Diese Beträge enthalten zwar nicht ausschliesslich den persönlichen Verdienst Ruprechts, sondern auch den Sold für die Knechte seines Fähnleins, es ist aber mit Bestimmtheit anzunehmen, dass der grössere Theil davon auf ihn entfiel, denn die Kriegersleute jener Zeit verstanden sich auf Berechnungen zu ihrem Vortheil und wussten die momentane Zahlungsunfähigkeit ihrer Kriegsherren, von der auch der König von Spanien trotz der Silberminen von Peru nicht verschont blieb, gehörig auszubeuten. Um sicher zu gehen, cedirte Ruprecht schon wenige Monate darnach seine Forderung an das Bankhaus Fugger gegen eine Pauschalsumme von 15000 Gulden <sup>8)</sup>. Die Fugger hatten jedenfalls Mittel, sich bezahlt zu machen, doch scheint es nicht, als ob Ruprecht die Summe sogleich erhalten habe. Dagegen spricht zunächst der Umstand, dass er sich fast 2 Jahre später noch eine Copie des Schuldbriefes ausstellen liess und dass er noch lange, nachdem er den spanischen Dienst verlassen, die Realisirung seiner Forderungen zu betreiben genöthigt war.

Ein Jahr darnach wurde Ruprecht zum Obrist-Lieutenant eines neu zu werbenden Regiments von 10 Fähnlein ernannt, das den Namen des Prinzen von Parma führen sollte <sup>9)</sup>. Können wir schon daraus den Schluss ziehen, dass der Eggenberger dem Prinzen von Parma bereits näher getreten war und dessen Vertrauen erworben hatte, so erhellt dies noch deutlicher aus der Mission, die ihm im Frühjahr 1582 zu Theil wurde. Das spanische Regiment Gonzaga wurde damals zu einer besonders wichtigen, geheimnissvollen Expedition bestimmt, deren Ziel nicht angegeben wird. Eggenberg erhielt den Auftrag, das

<sup>8)</sup> Vergleichsurkunde, von Ferdinand Freiherrn von Fugger ausgestellt, 16. October 1580 Verlass-Acten des Land-Ger. in Graz.

<sup>9)</sup> Decret vom 26. Aug. 1581. Herbst. Arch. Eggbg. L. 3. 24.



Regiment für dieselbe zu gewinnen. Die betreffende Ordre <sup>10)</sup> enthält folgende Punkte:

1. Obrist-Lieutenant Eggenberg soll den Hauptleuten des genannten Regimentes den Auftrag des Prinzen auseinandersetzen und denselben nach seinem Ermessen begründen. 2. Dann soll er sie auch mit dem vom Prinzen mündlich ertheilten Befehl bekannt machen, damit die Hauptleute die Knechte bearbeiten, auf dass diese willfährig werden, „dass sie dem von Eggenberg, den sie zuvor längst kennt haben, in seinem Vortragen Folge thun und leisten“. 3. Das Regiment soll ausdrücklich versprechen, während der Dauer des hochwichtigen „Anschlages“ im Dienste zu bleiben. 4. Für den Unterhalt werden für 25 Tage und je ein Fähnlein 300 Gulden Kronen erlegt und nach Verrichtung des „Anschlages“ 2 Monatsold baar bezahlt. 5. Sollte das Geld nicht gleich zur Hand sein, so wird dem Regiment ein Quartier angewiesen, wo es die Zahlung erwarten soll. 6. Für Proviant und Vorrath im Lager wird genugsam gesorgt werden.

Im Jahre 1584 war Ruprecht mit dem spanischen Succurs unter dem Grafen von Arenberg zur Belagerung von Bonn abgerückt. Bonn war der Hauptwaffenplatz des Erzbischofs von Cöln aus dem Hause Truchsess von Waldburg, der der schönen Agnes von Mansfeld zulieb evangelisch geworden war und gestützt auf die protestantische Auslegung des Augsburger Religionsfriedens sein Erzbisthum in ein weltliches Territorium umwandeln wollte. Herzog Ernst von Baiern, der von katholischer Seite zu seinem Nachfolger in der Würde und den Besitzungen des Erzbisthums gewählt worden war, belagerte Bonn mit spanischen Hilfstruppen. Ruprecht von Eggenberg commandierte dabei die Artillerie und nahm an den Bemühungen der Spanier Theil, die ohnehin schon entmuthigte Besatzung von Bonn zur Uebergabe der Festung zu veranlassen. Er und der Graf von Arenberg „liessen sich oftmal bei Nacht und Tag bei der Ringmauer finden und hielten mit der Wacht

<sup>10)</sup> Decret vom 2. Mai 1582. Ebendasselbst.

Sprach“ <sup>11)</sup>). Der Erfolg blieb nicht aus; die Besatzung, welche von Ernst von Baiern Bezahlung ihrer Rückstände hoffte, nahm den Befehlshaber Carl Truchsess gefangen und öffnete den Baiern die Stadt.

Es ist begreiflich, dass man in der Heimat auf Ruprecht aufmerksam wurde und dass man seiner auch am Hofe des Erzherzog Carl rühmend gedachte. Dieser aber, der sich der Wehrhaftmachung seiner innerösterreichischen Lande mit so viel Ernst und Hingebung gewidmet hatte, musste wohl darauf bedacht sein, Männer von der Tüchtigkeit Ruprechts nicht ganz dem Dienste des Vaterlandes entziehen zu lassen. Er trug demselben daher eine Stellung an, die ihn verpflichtete, in Tagen der Gefahr an der Vertheidigung Steiermarks gegen den Erbfeind theilzunehmen und es ihm dennoch ermöglichte, so lange man seiner nicht dringend bedurfte, unter den spanischen Fahnen Ruhm und Gut zu erwerben.

Erzherzog Carl hatte im Jahre 1574 die Befestigung der Stadt Graz, seiner Residenz, begonnen und dieselbe durch grossartige Bauten auf dem Schlossberge zu einem festen Platze ersten Ranges gemacht. Zum ersten Hauptmanne dieses „Hauptschlosses Grätz“ und Hauptmanne der Leib-Guardi wurde nun Ruprecht von Eggenberg bestellt. Die Instruction für das neu geschaffene Amt, welche der Erzherzog am 1. Januar 1585 erliess <sup>12)</sup>, motivirt die Ernennung Ruprechts durch das „gnädige Vertrauen, sowie in Bedenkung seiner uns bekannten Redlichkeit, Schicklichkeit und aufrichtigen getreuen nützlichen Dienste“ und normirt seinen Gehalt mit 1500 Gulden und 80 Gulden Beheizungspauschale jährlich. Sie enthält zugleich die Zusicherung, dass er in des Königs von Spanien oder anderen des Hauses Oesterreich Diensten eine Oberstenstelle

<sup>11)</sup> Khevenhiller, Ann. Ferd. T. II. 322.

<sup>12)</sup> Herberst. Arch. Eggbg. L. 3. 24. Den Inhalt der Instruction, welche in ausführlicher Weise die Obliegenheiten dieses Dienstes auseinandersetzt, der theils militärischer Natur war, theils den Charakter eines Hofamtes trug, werde ich seinerzeit an anderer Stelle zu besprechen haben.

annehmen dürfe, „wofern wir anderst dann dazumal seiner Person nicht selbst unentbehrlich bedürfen und füglich ent-rathen könnten“, unter der Bedingung, „dass er mitlerweil seines Aussenseins und bis auf die Zeit, so wir ihm bestimmt, mehrberührte beide Hauptmannschaften durch taugliche qualifcirte, uns dazu annehmliche Personen verwalten lassen möge, ihm auch inzwischen obstehende seine deputirte Besoldung einen als den andern Weg fortlaufen solle“. Mit den beiden vereinigten Hauptmannschaften erhielt Eggenberg zugleich den Titel eines erzherzoglichen Rathes, den er bis zu seinem Ende führte. Ob Ruprecht im Winter 1584—85 in Graz anwesend war und den bezeichneten Posten thatsächlich angetreten hat, lässt sich nicht mit Bestimmtheit behaupten; doch ist es nicht unwahrscheinlich, da er erst 1587 wieder in den Niederlanden als Träger eines hohen Amtes genannt wird.

Auch von spanischer Seite suchte man den Eggenberger sich zu verpflichten, denn es wurde ihm zugleich mit den beiden Söhnen des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, dem Cardinal Andreas von Oesterreich und dem Markgrafen Carl von Burgau, von welchen der erstere 9000, der letztere 4000 Ducaten erhielt, eine Jahrespension von 500 Ducaten ausgesetzt und ihm der Oberstentitel verliehen <sup>13)</sup>.

Im Frühjahr 1587 war Ruprecht jedenfalls wieder in den

<sup>13)</sup> Khevenhiller, Ann. Ferd. T. II. Die Bewilligung dieser Pensionen wird der Intervention des kais. Gesandten am Madrider Hofe, Grafen Khevenhiller zugeschrieben. Darnach scheint die Doppelbestallung des Eggenbergers die Frucht eines Uebereinkommens zu sein, welches die beiden habsburgischen Linien geschlossen haben, um diese tüchtige Kraft ihrem Dienste zu sichern. — Am 20. December 1588 bevollmächtigte Ruprecht von Eggenberg vor dem kgl. Notar Peter van der Hove in Brüssel seinen Geschäftsfreund „Danielem Retelesium mercatorem, moram trahentem in nobili emporio et civitate Antwerpensi“ zur Empfangnahme dieser Pension. Als Zeugen waren gegenwärtig: Dms. Bernardinus Baro de Herberstein, Ludovicus Baro de Crikighen et Emanuel de Montbroot. Legalisirt ist die Urkunde durch Ferdinand de Salinas, Reg. Cath. Mtis. Conciliaris et magister libellorum supplicorum in suo supremo consilio.

Niederlanden. Am 24. Mai stellte ihm der Herzog von Parma das Ernennungsdecret als Oberster eines Regiments hochdeutschen Kriegsvolks zu Fuss von 12 Fähnlein aus. Jedes Fähnlein sollte 300 Mann stark werden und die Bestallung 6 Monate dauern. Würde das Regiment vor oder nach Ablauf der 6 Monate beurlaubt, d. h. entlassen werden, so sollten die Officiere und Knechte einen halben Monatssold Abzuggeld bekommen. Der Sold für den gemeinen Knecht war nach der in ganz Deutschland geltenden Norm mit 4 Gulden rheinisch für 1 Monat bemessen. Durch die Ernennung zum Obersten war Ruprecht zunächst zur Anwerbung des Regiments verpflichtet, das ja noch nicht bestand; der Bestallungsbrief galt zugleich als Werbepatent und diesem wurde ein genaues Verzeichniss aller Aemter, Befehlshaber und Parteien und deren Bezüge beigegeben, zu deren Auszahlung sich der Kriegsherr, der König von Spanien und an dessen Stelle der Herzog von Parma, verpflichtete <sup>14)</sup>. Für seine Person erhielt Eggenberg 400 Gulden monatlich.

<sup>14)</sup> Herbst. Arch. Staat und Verzeichniss, was Ihr Kön. Mait. zu Hispanien, mein Allergnädigster lieber Herr zu Unterhaltung und Besoldung unsers besonders lieben Ruprechten von Eggenberg zu Ehrenhausen, fürstl. Durchlaucht Erzherzogs Carl's zu Oesterreich Rath, dero Leib-guardi und des fürstlichen Haupt Schloss Grüz Hauptmanns, als Ihrer Maj. Obrister über ein Regiment hochteutsches Kriegs-Volks zu Fuss . . . .

Erstlich auf gedachts Obristen Leib- und Tafelgeld 400 fl., auf einen Caplan, den er zu halten schuldig sein solle, 8 fl., auf einen Schreiber 8 fl., auf 8 Trabanten 32 fl., auf einen Pfeifer und Trummelschläger 16 fl., 6 gemusterte Pferd 72 fl., einen Reisewagen 24 fl., einen Dolmetschen 8 fl., den Obrist Leutenant 100 fl., dessen 2 Trabanten 8 fl., einen Profosen 40 fl., dessen Caplan 8 fl., Schreiber 8 fl., 4 Trabanten 16 fl., des Profosen Leutenant 20 fl., dessen 2 Trabanten 8 fl., 8 Steckenknecht 32 fl., einen Stockmeister 8 fl., einen Nachrichter 16 fl., dem Schultheissen 40 fl., dem Gerichtschreiber 8 fl., 10 Gerichtsleute 40 fl., einen Gerichtsweibel 4 fl., einen Trabanten des Schultheissen 4 fl., einen Wachtmeister 40 fl., dessen Trabanten 4 fl., einem Quartiermeister 40 fl., dessen Trabanten 4 fl., einen Obristen Feldscheer 32 fl., einen Proviantmeister 32 fl., einen Hurer-

Auch diesmal war Eggenberg bestimmt, an einer Expedition gegen Bonn theilzunehmen. Dort hatte sich der Parteigänger Martin Schenk festgesetzt, nachdem er die Besatzung des neuen Erzbischofs, des Herzogs Ernst von Baiern, vertrieben hatte <sup>15)</sup>. Der Herzog von Parma schickte den Prinzen von Simay, Carl von Croy mit 6000 Mann zur Belagerung des Platzes ab. Unter ihm commandirten die Obersten Spineli, Samblemont, Eggenberg und Don Juan de Cordua mit 300 leichten Pferden. Bei der Belagerung selbst war auch Oberst Verdugo thätig. Ein allzurascher Angriff brachte die Belagerer in grosse Unordnung. Da legte sich Eggenberg mit seinem Regiment „an die Schantz“ und unterhandelte mit den von Martin Schenk geworbenen deutschen Knechten mit so gutem Erfolge, dass sich die Stadt ergab. Darauf zog Eggenberg unter dem Grafen von Mansfeld (dem Vater des im 30jährigen Kriege berühmt gewordenen Ernst) gegen die Stadt Wachten-donk, nach deren Einnahme sein Regiment abgedankt wurde. Die Knechte desselben fanden jedoch sofort wieder Beschäftigung: sie wurden von der Liga in Frankreich geworben, die gegen den König von Navarra im Felde lag.

Im Sommer 1591 beschloss Alexander Farnese, persönlich der hartbedrängten Liga zu Hilfe zu kommen. Er wollte Rouen entsetzen, das von Heinrich IV. und den deutschen Hilfsvölkern unter Christian von Anhalt belagert wurde. Eggenberg erhielt im Mai den Auftrag, ins Reich zu gehen und eine Fahne Reiter zu 300 Pferden zu werben <sup>16)</sup>. Nicht ohne Schwierigkeit, da ihm die Pfalz den Durchzug verweigerte <sup>17)</sup>, gelangte er auf den Musterungsplatz im Limburgischen <sup>18)</sup> und zog dann

---

weibel 4 fl. Summa Summarum aller obbeschriebenen Posten dieses Staats auf einen ganzen Monatsold thut 1084 Gulden.“ Die 10 Feldwaibel wurden aus den überschüssigen Sölden „gutgemacht“.

<sup>15)</sup> Khevenhiller, Ann. Ferd. T. III. 644 ff.

<sup>16)</sup> Herbst. Arch. L. 3. 24.

<sup>17)</sup> Ebendasselbst. Siehe auch den folgenden Brief des Herzogs von Parma an Erzherzog Ernst.

<sup>18)</sup> Ebendasselbst.

dem Herzoge nach. Die Ligisten in Rouen waren schon im Begriffe, mit dem Könige von Navarra zu unterhandeln, als die Nachricht von dem Anzuge Parma's zu ihnen gelangte. Sofort standen sie wieder davon ab <sup>19)</sup>. Parma hatte den Oberst Eggenberg vorausgesendet, um Proviant in die Stadt zu bringen. Eggenberg hatte 70 Pferde und ein „starkes Geleit“ bei sich. Die Protestanten legten ihm aber bei Capelle einen Hinterhalt, nahmen ihm die Proviantwagen ab und „schlugen den mehrertheil todt. Der Colonell selbst entkam mit aller Noth, nachdem er sich tapfer gewehrt“ <sup>20)</sup>.

Nach mehrfachen Kämpfen um Rouen erlitten die Spanier im April 1592 eine bedeutende Niederlage und waren in Folge grossen Mangels an Geld und Proviant genöthigt, in die Niederlande zurückzuziehen. Eggenberg folgte dem Herzoge von Parma dahin und musste volle 3 Monate zuwarten, bis er das Geld erhielt, um sein Kriegsvolk befriedigen zu können. Nachdem dies geschehen, kehrte er in die Heimat zurück, von der er länger fern geblieben war, als er in Anbetracht der Aemter, die er dort zu versehen hatte, rechtfertigen konnte. Der Prinz von Parma, dessen Vertrauen er im hohen Grade erworben hatte, richtete daher ein eigenhändiges Schreiben an den Erzherzog Ernst, der seit dem Tode Erzherzog Carl's die vormundschaftliche Regierung in Innerösterreich führte, um Eggenbergs wieder Erwarten ausgedehnte Abwesenheit zu rechtfertigen. Ich theile dasselbe, da es als ein besonderes Zeichen der Anerkennung und als Empfehlungsbrief betrachtet werden muss, in Folgendem mit <sup>21)</sup>:

An Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten Herrn Ernstem, Erzherzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgund, Steyr, Kärnten, Crain und Wirtenberg, Grafen zu Habsburg und Tyrol, Unsern freundlichen lieben Herrn und Vettern.

---

<sup>19)</sup> Jacobi Franci Historia quinquennalis 1590–95.

<sup>20)</sup> Ebendasselbst und bei Khevenhiller, Ann. Ferd. T. III 929, der dem Berichte des Jac. Francus fast wortgetreu folgt.

<sup>21)</sup> Herbst. Arch. L. 3. 24.

Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst, E. L. sind unsere ganz willigen Dienst und was wir mehr Liebs und Guts vermögen zuvor. Besonder lieber Herr und Vetter. E. L. werden sich allen Zweifels ohn noch guter massen zu entsinnen wissen, als wir nächst verwichnen Jahrs von der Kgl. Maiestät zu Hispanien, unserm gnädigsten Herrn, Ihrer Kriegsmacht mit einer Anzahl Reiter und Knecht zu starkem Befehl, und unter Andern den Gestrengen unsern lieben besondern Ruprechten von Eggenberg zu Ehrenhausen abermals zum Obersten über zwölfhundert teutscher Reiter und Pferde in Dero Dienst bestellt gehabt, und obwol nun dieselbige Eggenbergischen Reiter im heiligen Reich durch etzliche Ihrer Maj. Abgünstige also behindert und aufgehalten worden, dass er Obrister nur mit einer ringen Anzal dieser Ends angelangt, So hat er dennoch seine bereitwillige Dienstbarkeit im letzt verrichteten Feldzug in Frankreich und Entsetzung der Stadt Ronen mit seiner persönlichen Gegenwärtigkeit unter uns bezeugen wollen. Und seithero wir wiederum aus Frankreich hieher angelangt, in Verfolg sein und seiner Reiter praetension und Forderung auch über drei Monat alhie zubringen müssen.

Wann uns aber gedachter von Eggenberg Oberster jetzt und zu mehrmalen hiebevorn unterthänig zu erkennen geben, wie er von weiland des Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten Herrn Carls Erzherzogen zu Oesterreich hochseeliger Gedächtnis hinterlassener Junger Herrschaft solche Aemter und Befehl trüge, da sein langwieriges Abwesen E. L. als Administratorm derselben Oesterreichischen Länder zu Ungnaden und Misfallen besorglich gelangen möchte, wann wir ihm nicht unsere attestation über bedeutetes sein ehrhaftes langes Ausbleiben an E. L. ertheilen wurden, Hierum ersuchen E. L. wir hiemit freundlich die wolle des von Eggenberg Obersten aus angedeutten Hindernungen verursachtes Abwesen nicht allein in keinen Ungnaden und Ungüthen vermerken, sondern ihn denselbigens seines tapfern Gemüths, trefflicher guter Kriegserfahrung und mehrerer Adelichen Tugenden halber in allen seinen vorfallenden Sachen zu Gnaden lassen empfohlen sein. Das sind nun E. L. wie ingleichen

und andern freundlich und fleissig zu verdienen erbietig und derselben ohn das zu Bezeigung aller behaglicher Willfahung alle Zeit geneigt. Geben zu Spa, den ersten Tag Octobris, anno 1592.

Alexander Herzog zu Parma und Placenz, Ritter vom Orden des gulden Felles der Kön. Maitt. zu Hispanien Statthalter-Gubernator General und Oberster Feldhauptmann in Niederland

Alex. Farnese m. p.

So schmeichelhaft dieses Schreiben für Eggenberg lautete und so sehr er mit der Form seiner Entlassung aus spanischen Diensten zufrieden sein konnte, so unangenehm musste es für ihn sein, dass es ihm nicht gelungen war, eine Befriedigung seiner Geldforderungen noch bei seiner Anwesenheit in den Niederlanden zu erreichen. Es ist nicht zu zweifeln, dass dieselben sehr bedeutend waren, nachdem Ruprecht von Eggenberg wie fast alle seine Standesgenossen damaliger Zeit, es sehr gut verstanden hat, die geschäftliche Seite des Kriegswesens mit Vortheil zu pflegen. Die Gelegenheit hiezu war im reichsten Masse geboten: Oberst und Hauptleute waren die Unternehmer der Werbung, mit allen möglichen Mitteln und Praktiken ausgerüstet, um sich den Sold für Leute zahlen zu lassen, die entweder gar nie, oder doch nur wenige Tage bei der Fahne waren. Je unregelmässiger die Zahlung war, je öfter die Herren Officiere mit eigenen Mitteln aushelfen mussten, desto oberflächlicher war die Controle, desto kühner waren die Rechnungen, welche den Zahlmeistern vorgelegt wurden. Selbstverständlich beeilten sich die Kriegsherren ihrerseits nicht, solche Rechnungen zu liquidiren; es kam äusserst selten vor, dass sich die Gläubiger nicht irgend einen Abzug gefallen lassen mussten, um nur überhaupt zu einem Gelde zu gelangen. So ergieng es auch Herrn Ruprecht, obwohl er alle Hebel in Bewegung setzte, um die Spanier zur Zahlung zu bewegen. Sein Landesherr, Erzherzog Ernst von Oesterreich, richtete selbst ein Schreiben an den König von Spanien, in welchem er auf die zwanzigjährigen Dienste Eggenberg's „tam in classe



maritima, quam in Inferiori Germania“ und auf seine Bemühungen bei der letzten Werbung hinwies. Er habe dabei grosse Auslagen gehabt, die ihm in keiner Weise ersetzt worden seien und vom Herzoge von Parma nichts anderes erreicht, als dass ihn dieser an den König gewiesen habe. Der Erzherzog intercedire daher nur deshalb, damit dem Eggenberg der erwachsene Schaden wenigstens vergütet werde <sup>22)</sup>. — Die Wirkung dieses Schreibens scheint keine befriedigende gewesen zu sein, denn in späteren Verhandlungen Eggenbergs mit dem Kaiser wird ihm mehrmals die Zusicherung gegeben, man wolle seine Abfertigung bei der Krone Spanien betreiben.

## II.

### Kriegszustand in Innerösterreich. Türkenkriege von 1592 und 1593 bis zur Schlacht bei Sissek.

Als Ruprecht von Eggenberg im Herbst 1592 in die Heimat zurückkehrte, um von da an in dieser einen seinen Kenntnissen und seinem Rufe entsprechenden Wirkungskreis zu suchen, schwebten die innerösterreichischen Lande, mit deren Verwaltung auch ein Theil des von den Türken bedrohten Grenzgebietes, nämlich die „windische und crabatische Gränze“ verbunden war, in grosser Kriegsgefahr. Der 1590 verstorbene Erzherzog Carl von Innerösterreich hatte zwar mit dem grössten Eifer die Verbesserung des trostlosen Vertheidigungszustandes angestrebt, in welchem er seine Lande beim Regierungsantritte antraf, seine unausgesetzte Thätigkeit <sup>23)</sup> war auch nicht ohne Erfolg geblieben; dennoch hatte

<sup>22)</sup> Herbst. Arch. L. 3. 24. „Copia eines Schreibens, so Erzherzog Ernst von Oesterreich ihm Ruprechten von Eggenberg Obristen an die kön. Mt. aus Hispanien gethan. 1. Februar 1593.“

<sup>23)</sup> Eine eingehende Darstellung derselben müsste mit den gesammten politischen Verhältnissen Innerösterreichs in Verbindung gebracht werden. Dieselbe würde in den Rahmen dieses Aufsatzes nicht passen; ich hoffe jedoch, in nächster Zeit diesen Gegenstand selbstständig behandeln zu können.

eben nur das Allernothwendigste ins Werk gesetzt werden können, nachdem es an eigenen Mitteln und an ausgiebiger Hilfe gebrach. Niemand konnte in die Widerstandskraft der Grenzhäuser oder des zur Verfügung stehenden Kriegsvolkes festes Vertrauen fassen, nachdem stets neue Klagen einliefen, dass da oder dort die Mauern einer Feste eingestürzt, die „Gebäu“ im übelsten Zustande seien, Befehlshaber und Knechte wegen mangelnder Bezahlung davonzugehen drohten und die türkischen Raubexpeditionen immer schon geglückt waren und grossen Schaden an Menschen und Gut angerichtet hatten, ehe die nöthigen Streitkräfte versammelt waren, um ihnen mit Erfolg in den Weg treten zu können. Zwar fehlte es nicht an kühnen Handstreichern und siegreichen Angriffen auf Seite der christlichen Truppen, sie waren aber niemals entscheidender Natur und man konnte das Gefühl nicht unterdrücken, dass bei einem ernstlichen Angriffe der Türken so ziemlich Alles auf dem Spiele stand.

Die Friedensschlüsse, welche ab und zu vom Kaiser mit der Pforte geschlossen wurden, hatten für Innerösterreich und dessen Grenzländer nur geringe Bedeutung. Führte auch der Sultan keinen allgemeinen Krieg, so liessen es sich die Sandshaks der slavischen und ungarischen Territorien doch nicht nehmen, auf ihre eigene Faust in das christliche Gebiet einzufallen und wenn diese Züge auch meist nur den Zweck hatten, Beute zu liefern, so mussten sie doch in hohem Grade beunruhigen, da man niemals wissen konnte, wohin und wie weit dieselben gerichtet seien. Klagen und Vorstellungen bei der Pforte waren natürlich gänzlich fruchtlos, nachdem die Würdenträger in Konstantinopel keinen Anlass fanden, auf die reichlichen Geschenke zu verzichten, mit welchen die räuberischen Paschas ihre Zustimmung zu dergleichen kleinen Friedensstörungen erkaufte. Für Völkerrecht und politischen Anstand haben die Türken jener Zeit kein Verständniss gezeigt.

Schon im Sommer 1591 hatten die Türken im Gebiete von Canischa mehrere Grenzhäuser weggenommen und Canischa



selbst bedroht<sup>24)</sup>, im April 1592 waren sie mit starker Macht an der Sau erschienen und hatten einen Theil des steirischen Aufgebots, nämlich die Mannschaften der Viertel Ensthal, Judenburg und Cilli, bei Brest, einem gegenüber Petrinia errichteten Blockhause, am 19. Juli geschlagen<sup>25)</sup>. Sie machten hierauf den Versuch, sich Sisseks zu bemächtigen; die Bestechungsversuche, welche sie bei den dort gebietenden Agramer Domherren anstellten, mislangen nicht nur, sondern gaben diesen Gelegenheit, eine Kriegslist zur Ausführung zu bringen, indem sie sich scheinbar zur Uebergabe des Platzes anschickten, 500 Türken in die Festung einliessen und dann nieder machten<sup>26)</sup>. Die Niederlage bei Brest rief in den bedrohten Ländern eine furchtbare Aufregung hervor. Nach allen Seiten wurden dringende Mahnungen um Hilfe gerichtet. Erzherzog Ernst, der Kaiser und die steirische Landschaft schickten Gesandte an die Reichsstände, an Salzburg, Erzherzog Ferdinand von Tirol, nach Schlesien, Oberösterreich u. s. w. Die Ursache des Unglücks suchte man mit Recht in dem Mangel einer einheitlichen Leitung und des Zusammenwirkens der verschiedenen Truppen, die an der Grenze zerstreut lagen. Andree von Auersperg, der Oberst der crabatichen Grenze, deren Hut nächst den kaiserlichen und erzherzoglichen Kriegsvölkern den Krainern anvertraut war, mahnte nachdrücklich, man solle vereint und nicht „zizelweis“ anziehen<sup>27)</sup>. Am meisten fürchtete man für Canischa, dessen Befestigung noch immer höchst unvollständig war, obwol seit Jahrzehnten auf die Wichtigkeit dieses Platzes auf das nachdrücklichste hingewiesen worden war<sup>28)</sup>. Der Obderensische Landtag hatte zwar in seiner

<sup>24)</sup> Jacobi Franci historia quinquenn. Frankf. 1596.

<sup>25)</sup> Wiener Kriegsarchiv. 1592. 13/2. Wahrhafter Bericht, Anfang und Ursprung dieses jetzigen Hungarischen Kriegs . . . . . Behandelt in zusammenhängender Darstellung die Kriegsereignisse von 1592, 1593 und 1594. Abgedruckt i. d. Oesterr. militär. Zeitschrift (Schels) 1821. 12. Heft.

<sup>26)</sup> Ebendasselbst und bei Decius Baronius Magyar instoriája.

<sup>27)</sup> Steir. Landesarchiv. Fasc. 3 der sogenannten 81 Fasc.

<sup>28)</sup> Siehe darüber meine Abhandlung „Ueber den Versuch einer Trans-

Session vom April 1592 eine bedeutende Summe als Bauhilfe für Canischa bewilligt; davon war jedoch kaum die erste Rate gezahlt und diese reichte nicht hin, um rasch alle Schäden ausbessern und die nothwendigsten Zubauten aufführen zu können<sup>29)</sup>. Der Kaiser konnte auch nichts Erkleckliches thun, der gleichzeitige Einfall der Türken in Ober-Ungarn nahm seine Mittel ohnehin derart in Anspruch, dass sie bald vollständig erschöpft waren. Böse Nachrichten kamen aus Constantinopel. Hassan Pascha, der Sieger von Brest, hatte dort einen Triumph gefeiert und der Sultan darüber nicht nur eine grosse Freude gezeigt, sondern die Misachtung gegen den Kaiser so weit getrieben, dass er dessen Botschafter, Herrn Friedrich Greckowitz sammt dem Botschaftspersonale gefangen setzen „und ihm allen Despect beweisen“ liess. Die Veranlassung dazu hatte der Verrath des Hofmeisters der Botschaft, Ladislaus Martin von Altenburg in Schlesien gegeben, „der dem Herrn Oratori über die Ziffer und seine geheime Sachen kommen, dieselben den Türken vertraut und offenbart, er aber, ein sodomitischer, gottsvergessener loser Bub, wird zum Türken, lässt sich beschneiden und nimmt eine Türkin“<sup>30)</sup>. Diese Vorgänge liessen es glaublich erscheinen, was allgemeines Gerede in den Landen war, dass in nächster Zeit ein allgemeiner Kriegszug der Türken zu erwarten sei. Der gefangene Botschafter selbst fand Gelegenheit, eine Depesche abzufertigen, die am 20. März in Prag einlangte und besagte, Sultan Amurath wolle selbst gegen Wien ziehen<sup>31)</sup>. Das Kriegsvolk, welches im Herbst 1592 an der Grenze zusammengekommen war, scheint überdies nicht vom besten Geiste beseelt gewesen zu sein. Der Markgraf von Burgau, Erzherzog Ferdinands Sohn, der die kaiserlichen, tirolischen und salzburgischen

lation des deutschen Ordens an die ungarische Grenze“. (Archiv f. öst. Gesch. LVI. Bd. II. Hälfte, pag. 403—445)

<sup>29)</sup> Wiener Kriegsarchiv. 1592 IV. 12.

<sup>30)</sup> Wiener Kriegsarchiv 1592. I. 1.

<sup>31)</sup> Ebendasselbst.

Hilfstruppen befehligte, war nach Innsbruck zurückgekehrt und hatte seine Leute in ziemlich desperatem Zustande in Croatien zurückgelassen.

Unter solchen Verhältnissen musste Ruprecht von Eggenberg bei seiner Heimkehr als ein Retter in der Noth erscheinen. Er war der Mann, um an dem zerfahrenen Kriegswesen an der Grenze zu bessern, was überhaupt unter den gegebenen Verhältnissen zu bessern war. An Kriegserfahrung und Ansehen konnte sich keiner der im Dienste befindlichen Befehlshaber mit ihm messen und man durfte daher erwarten, dass sie sich ihm gerne unterordnen würden. Dass sich diese Erwartung trotzdem zum Theil trügerisch erwies, werden wir im Verlaufe der Erzählung leider constatiren müssen. Vor Allem aber musste er geeignet sein, der gelockerten Disciplin unter dem Kriegsvolke selbst zu steuern, hatte er doch in den Niederlanden reichlich Gelegenheit gehabt, unter den misslichsten Verhältnissen sich zurechtfinden zu lernen.

Erzherzog Ernst sandte den Eggenberger Anfangs Februar des für diesen zu so grosser Bedeutung bestimmten Jahres 1593 nach Agram <sup>32)</sup>. Er sollte im Vereine mit Stefan Grasswein, Oberhauptmann zu Copreiniz und Verwalter des Obersten Befehls auf der Windischen Grenze, sowie mit Hans Werner und Jacob Hannibal von Reitenau, Obristen „über das Kaiserlich und Salzburgisch wider den Erz- und Erbfeind gegen diesen Windischen und Crabatischen Grenzen zu Hilfe geschickten Kriegsvolk“ als stellvertretender Commissär des nach Tirol verreisten „Obristen Leutenant“, des Markgrafen von Burgau, den „Befehl verwalten“, sich mit dem Obersten „in Crabaten“ (Andree von Auersperg) und dem „Baan in Windischland“, sowie mit allen Hauptleuten in Correspondenz setzen, alles Wichtige dem Erzherzog als „General-Obersten“ melden, in dringenden Fällen jedoch selbst das Nöthige vorkehren, wenn auch einer von den Commissären von Agram abwesend

<sup>32)</sup> Herberst. Arch. Eggenbg. L. 3. 24. Instruction des Erzherzogs an Ruprecht von Eggenberg.

sein sollte. Besonders betont die Instruction, „dass die armen Leut oder Unterthanen durch das Kriegsvolk mit gewaltiger Hinwegnehmung des Ihrigen nicht beschwert“ und Meutereien wegen rückständigen Soldes verhindert werden. — Die Bestellung von Commandanten unter dem Titel „Commissäre“ war eine damals häufig vorkommende Gepflogenheit. Die Commissäre waren immer unmittelbare Vertreter des Kriegsherrn, besonders bei der Musterung und Abdankung, wo sie in erster Linie seine finanziellen Interessen zu wahren hatten. An die Stelle selbständiger Commandanten treten sie meist dann, wenn der Kriegsherr entweder den Rang des obersten Commandanten sich selbst wahren will, oder wenn die eigenthümliche Zusammensetzung der Heere die Feststellung des Wirkungskreises eines solchen erschwert. Beide Fälle treten hier ein, besonders massgebend dürfte aber eben der Umstand gewesen sein, dass die kaiserlichen, landschaftlichen und fremden Hilfscontingente nicht leicht ein Obercommando anerkannt hätten, wenn dasselbe nicht in den Händen eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses gelegen wäre. Die Commissäre bildeten mit den selbständigen Befehlshabern der einzelnen Zuzüge den Kriegsath, zu welchem häufig noch einzelne Persönlichkeiten vom Hofe oder von der Landschaft abgeordnet wurden. Im vorliegenden Falle ist Eggenberg unzweifelhaft zum Leiter der Kriegsangelegenheiten bestimmt, durch die grössere Zahl der Commissäre ist nur der Form Genugthuung geschehen. In der Wesenheit war Eggenberg mit der Aufgabe betraut, in die Leitung des Kriegswesens auf dem voraussichtlichen Kriegsschauplatze des nächsten Jahres Einheit und Ordnung zu bringen.

Am deroutesten war der Zustand der beiden Reitenauischen Regimenter, wie aus der Instruction hervorgeht, welche Ruprecht von Eggenberg und Amelreich von Eibiswald, Oberst-Zeugmeister, erhielten, als sie am 24. April 1593 nach dem Tode des Obersten Hans Werner von Reitenau mit der Musterung und Auszahlung seines Regimentes betraut wurden, dessen Commando der Oberstlieutenant Jacob von Landenburg über-

nommen hatte<sup>33)</sup>. Die Anordnungen, die da getroffen wurden, lassen schliessen, dass die mannigfachen Unterschleife, die bei den erworbenen Landsknechttruppen usuell geworden waren, auch an der Grenze vorkamen, dass die Befehlshaber weit mehr Knechte in ihren Listen, als unter den Fahnen führten, um sich durch die „überschüssigen Sölde“ zu bereichern. Es wurde den Commissären aufgetragen, sich durch keinerlei Vorwände von der Musterung abhalten zu lassen und dieselbe nach den Registern vorzunehmen, welche die früheren Commissäre Christof Freiherr von Haimb und Alban Grasswein verfertigt und die beeideten Feldschreiber in Händen haben. Nachdem durch den verstorbenen Obersten berichtet worden sei, dass mehrere Fähnlein dieses Regimentes nur 30 oder 40 Mann stark sind, so soll von Namen zu Namen revidirt und genau erhoben werden, seit wann die Plätze erledigt sind. Was die Leute bereits an Proviant oder Munition bekommen haben, soll ihnen am Solde abgezogen werden. Die „Atzungen“, die bei der letzten Abrechnung 4950 Gulden betragen haben, sind neuerdings auf 10000 Gulden aufgelaufen, wovon den Haupt- und Befehlsleuten noch gar nichts „aufgehbt“ (abgerechnet) worden sei. Die Commissäre sollen auch gegen diese nach „Discretion“ vorgehen. Das noch übrige Kriegsvolk soll neuerdings nach Erforderniss in Fähnlein geordnet werden; was die Commissäre von den ihnen eingehändigten 18000 Gulden ersparen, sollen sie dem Feldkriegszahlamtverwalter Stefan Schmidt gegen Quittung zustellen, neue Muster-Register in duplo anlegen und über die ganze Verrichtung ordentlich relationiren. Die Commissäre konnten ihrer Aufgabe nicht ohne heftigen Widerstand zu finden, gerecht werden. „Nach folgenden Auszahlen“ entstand eine Meuterei unter den Reitenauischen Knechten, die zu den schärfsten Massregeln Anlass gab. Am 16. Mai richteten die Commissäre ein Schreiben nach Graz, worin sie verlangten, dass alle Knechte, die ohne Passport ihres Hauptmannes in

<sup>33)</sup> Herberst. Arch. Eggenbg. I. 3. 24.

Städten, Märkten oder Landgerichten betreten werden, gefänglich eingezogen werden mögen.

Diese Angelegenheit konnte kaum geordnet sein, als die türkischen Schaaren bereits gegen die Grenze heranzogen und von allen Seiten die Nachrichten eintrafen, dass diesmal nicht nur der Pascha von Bosnien, sondern auch eine grosse Zahl benachbarter türkischer Befehlshaber am Kriege theilnehmen werde. Anfangs Mai gieng bereits ein türkisches Streifkorps von 3000 Reitern und 200 Fusssoldaten unter Rustan Beg bei Petrinia über die Kulpa und begann mit der Verheerung von Turopolien, der Landschaft zwischen Sau und Kulpa. Sofort wurden die innerösterreichischen Lande zum Anzuge an die Grenze aufgeboten. Die ersten am Platze waren, wie immer, die Krainer<sup>34)</sup> unter Andree von Auersperg, Oberst der croatischen und Meergrenze und Commandant von Karlstadt. Von den Steirern waren nur die Besatzungen der windischen Grenzfestungen unter dem Obersten der windischen Grenze Stefan von Grasswein marschbereit. Das steirische Aufgebot, 2500 Büchenschützen oder deutsche Knechte und 300 schwere Reiter, konnte vor einem Monate nicht erwartet werden. Erzherzog Ernst betrieb die Rüstungen aufs eifrigste. Er schrieb darüber nach Prag an den Kaiser ddo. 22. Mai<sup>35)</sup>:

„Die Kundschafter continuiren noch fort, dass sich Bosnensis (der Pascha von Bosnien) zu Kostanowitz samblet und gegen uns was fürzunehmen willens sein soll: unser Herr, der wehre ihm und zerstöre seine Anschläge! Die Krainer sein zu Ross schon angezogen, also halten wir dafür, dass die Karner (Kärntner) auch ihre Pferd hinabgeschickt: der von Rödern<sup>36)</sup>

<sup>34)</sup> Ueber die Organisation der Grenzvertheidigung in Krain siehe: Radics, die Schlacht bei Sissek, pag. 3, Anm. 3.

<sup>35)</sup> Handschr. Nr. 8966 der Wiener Hofbibliothek, fol. 531. Diese Handschr. enthält eine grosse Anzahl Copien von Briefen und Original-Relationen aus dem Kriegsjahre 1593.

<sup>36)</sup> Melchior von Redern zu Ruppertsdorf, Freiherr auf Friedland, geb. 1556 zu Breslau, Sohn des Friedrich v. Redern, Vicedoms und Kammerpräsidenten in Ober- und Niederschlesien und der Salome v. Schönaich,

wird auch gleichfalls dort zu Agram sein, desselbigen gleichen der Conte de Montecuculi. Des Reitenaursich Regiment, auch der Salzburgischen zweifeln wir etwas <sup>37)</sup>. Herr Baan wird auch gewiss sein Bestes thun. Der Grasswein hat auch Befehl hinzuziehen und Volk mitzuführen als viel möglich. Da Herr Lenkowitsch <sup>38)</sup> seliger so viel Volks etwa gehabt, wär er auf Banialuka damit gezogen. Unser Herr geb unsern Triumviris <sup>36)</sup> die Gnad, dass sie es alles wol fürkehren und was stattliches verrichten. Die Steirer haben wir auch stark vermahnt, dass sie aufs wenigst das Viertl Cilli zu Ross nach Agram schicken <sup>40)</sup>.

Es fehlte jedoch nicht nur an Mannschaft, sondern auch an Geld und Proviant für die vorhandene, so dass das Vertrauen auf Gottes Hilfe allein im Stande war, vor gänzlicher Muthlosigkeit zu bewahren. In diesem Sinne äussert sich auch der Erzherzog in einem neuen Schreiben nach Prag vom 23. Mai: „summa ipsa si salus vellit, non posset nos calvare, wo wir nit anders zur Sach thun werden, Gott erbarm's!“

Noch immer wollte man jedoch in Prag an einen förmlichen Kriegszug der Türken nicht glauben „des Fridstands

kämpfte in Ungarn und Polen, 1581 in Livland gegen Iwan Wasiljewitsch; trat hierauf in die Dienste Rudolf II. und führte 500 schlesische Reiter 1593 als Oberst nach Croatien. Später diente er in Ungarn, starb 26. September 1600 zu Deutschbrod. Sein Sohn Christian nahm am böhmischen Aufstande Theil, focht in der Schlacht am weissen Berge und wurde geächtet. Die Redern'sche Herrschaft Friedland wurde darauf von Wallenstein gekauft. (Hormayr, Taschenbuch, 1825, pag. 135—149. Aufsatz von J. Ritter v. Rittersberg.)

<sup>37)</sup> Aus den früher angeführten Gründen. Eggenberg hatte aber doch, wie aus Späterem hervorgeht, einige Fähnlein davon zusammengebracht.

<sup>38)</sup> Hans Lenkowitsch von Freienthurn war 1555 Verwalter der obersten Feldhauptmannschaft an der Grenze, 1557 Oberst; 1564 wollte er abdanken, Kaiser Ferdinand aber bat ihn, noch ein Jahr im Dienste zu bleiben. (St. Landesarchiv. A. und E. B. 1555 und 1557. Landtagshandlung 1564.)

<sup>39)</sup> Unter diesen „Triumviris“ mögen etwa Eggenberg, Auersperg und Grasswein oder der Baan verstanden sein.

<sup>40)</sup> Die Gültpferde des Viertels Cilli, welche am nächsten zum Anzuge

halber“; obwohl Hassan Pascha am 25. Mai bereits mit 30.000 Mann bei Wihitsch stand.

Anfangs Juni (nach mehreren Angaben am 5., nach der Rödern'schen Relation am 14. dieses Monats) rückte der Pascha vor Sissek, schlug am rechten Ufer der Kulpa ein Lager und liess, nachdem die deutschen Knechte der Sisseker Besatzung die Uebergabe verweigert hatten, sein Geschütz dahin spielen. Die Vorgänge vom Beginne der Beschiessung bis zum Anmarsche des christlichen Heeres schildert am ausführlichsten eine Relation Andree von Auersperg's <sup>41)</sup>, deren erstem Theile, als vollständig unparteiisch, ich das Wort überlassen zu können glaube:

„Wiewol ich seiner des Bassa Versammlung willen zeitliche Kundschaften und absonderlichen Thaten gehaht, hat man doch vorher seinen Ausbruch, wohin er endlich bemeint sei, weilen er es auch seinen geheimsten nit vertraut, nit erkundigen mögen. Inmassen dann zwar sein des Bassa opinionem seines Ausbruchs willen, weilen er den zweien Beghen, als dem in der Lika und Hlenena etliche Tag, ehe sie zu ihm gelangt, bei Zaisin <sup>42)</sup> zu erwarten befohlen, selbst contrarice gewesen, nichts desto weniger, als er Bassa mit seiner völligen Macht, die man auf 50.000 Mann geschätzt, den . . Juni unter Sissek gefallen; bin ich dessen stracks des andern Tags vom Burggrafen von Schelin (Selin) erinnert worden. Weilen ich aber etlicher massen in Zweifel gestellt, ob diesem also oder nicht, sintemal mir dieserseits weder vom Herrn Baan noch Herrn von Eggenberg, die es doch vor andern wissen sollen, kein Wort zukommen, sonderlich aber darum, weil ich gar wenig Tag zuvor Kundschaft

waren. Es waren jedoch nur 67, die man nicht unter ein selbstständiges Commando stellen wollte.

<sup>41)</sup> Eigentliche Particularität, wie und was wegs die jüngste des Bassa in Bossen Niederlag unter Sissek den 22. Juni dieses 93. Jahrs fürgangen. Undatirt. Wiener Hofbibliothek, Handschr. Nr. 8966, fol. 452—457 (a). Diese Darstellung scheint eine Vertheidigungsschrift Auersperg's zu sein. Die mögliche Veranlassung werde ich später zu erörtern Gelegenheit haben.

<sup>42)</sup> Vielleicht Sassina am linken Ufer der Kulpa, nördlich von Petrinia.



von einem Zengger gehabt, der aus der Türkei (unangesehen gehabter Bürgschaft) zu Fleiss entloffen, der Bassa wäre mit Geschütz unter Ottochaz zu ziehen bedacht, also hab ich demnach auf gemeltes Burggrafen von Schelin (obwolen jederzeit meine Meinung gewest, mit meinem unterhabenden Kriegsvolk, wo es von Nöthen, zwar meinen Pflichten nach zu jedem Notfall das meinig treulich zu leisten) mich mit meiner Ritterschaft alsogleich von dannen nit erhoben, sondern in all Weg von gedachten Herrn Baan und Herrn von Eggenberg mehre Gewissheit diesorts erwarten wollen und wie ich nun (neben dem ich mein Kriegsvolk mittlerweile in guter Bereitschaft gehalten) mehrere Erinnerung erwarte, also werde ich gleich den 16. hernach von Herrn Baan und Herrn von Eggenberg um Hilf und meinen Zuzug (mit gleich Bericht der Belagerung von Sissek) ersucht und gebeten, darauf ich mich also meinem hievor gefassten Intento nach im Namen des Allmächtigen den 17. hernach mit meiner Ritterschaft, denen 200 Crainerischen und 100 Carnerischen Pferden aufgemacht und denselben Tag bis St. Johann, den folgenden Tag aber bis an die Schanz, so Herr von Eggenberg an dem Fluss Sau ein halbe Meil von Agram aufwerfen lassen, gerückt, nach dieser meiner allda Ankunft haben sich Herr Baan und Herr von Eggenberg also auch der Herr von Rödern den 19. früh bei mir befunden und mich der leidigen Beschaffenheit Sissek mit mehreren erinnert.“

Auersperg verlangte darauf, dass man möglichst rasch zum Angriff schreite, da er fast gar keinen Proviand habe und unmöglich im Felde still liegen könne. Wenn ihm der Oberst-Proviandmeister, Herr Innocenz Moscon, nicht aus Freundschaft einige hundert Gulden dargeliehen hätte, so dass er jedem Reiter 2 Gulden hatte darreichen können, so würde er seine Herreise aus Noth und Unmöglichkeit nicht haben unternehmen können. Darauf wurde der Marsch gegen Sissek angetreten. Als man benachrichtigt wurde, dass sich 300 berittene Türken bei Brescowitz (dies war in der rechten Flanke des christlichen Heeres) gezeigt hätten, wurde ihnen ein Streifcorps von 400 Reitern entgegengeschickt, das aus 200 Husaren des Baan,

100 krainerischen Husaren unter den Hauptleuten Miklo Thodiolovitsch und Michael Miharimitsch, und 70—80 Montecuculischen Reitern gebildet worden war. Die Türken wurden angegriffen, in die Flucht geschlagen und ihnen 40 Rosse abgenommen. Den 20. Juni verweilte das christliche Heer in Schelin, um auf den Zuzug des Grafen von Serin (Zriny)<sup>43)</sup> zu warten, der seine Hilfe zugesagt hatte. Da er jedoch nicht anlangte, zog man am 21. nach Novigrad, schlug ein Lager und ordnete „gute Wachten“ an. Die „eilende Post“, es seien türkische Reiter im Anzuge, alarmirte die Christen, stellte sich jedoch bald als falsche Nachricht heraus.

Am frühen Morgen des 22. Juni fand ein Kriegs Rath statt, über dessen Verlauf sehr widersprechende Nachrichten vorliegen, die nur darin übereinstimmen, dass sich zwei verschiedene Meinungen gegenüber gestanden sind; indem ein Theil der anwesenden Befehlshaber für, ein anderer gegen den sofortigen Angriff sich äusserte. Jedenfalls hat sich schon damals eine Differenz zwischen Andree von Auersperg und Ruprecht von Eggenberg ergeben, die sich später zu einer nachhaltigen Verstimmung gestaltete. Aus diesem Grunde scheint es mir auch nicht zulässig, über den Verlauf dieses Kriegsrathes ausschliesslich die Mittheilungen Auerspergs zu Rathe zu ziehen, die zwar die ausführlichsten, aber durchaus nicht unbefangenen sind, sondern das Bestreben zeigen, Eggenbergs Verdienst an der Einleitung der Schlacht herabzusetzen und Vorwürfe, die vermuthlich von diesem einigen Befehlshabern gemacht wurden, zu entkräften.

Auersperg erzählt<sup>44)</sup>, er habe gleich nach Tagesanbruch durch den Baan erfahren, Eggenberg wolle zwar bis vor Sissek hinabziehen, um das Schloss zu beschen, dann aber sofort wieder zurückziehen. Er, der Baan, sei nun der Meinung,

<sup>43)</sup> Die Zriny's besaßen nebst anderen Besitzungen Rann und Csakatur und hatten eine selbständige militärische Stellung als Capitäne der Murinsel.

<sup>44)</sup> Wien. Hofbibl. Handschr. 8966, fol. 452—457.



dass dieses Vorgehen die Sisseker Besatzung entnuthigen und das christliche Heer dennoch in die Gefahr bringen könne, von den Türken angegriffen zu werden. Auersperg habe nun Eggenberg zu sich bitten lassen (?) und dieser habe dann seinen Antrag damit motivirt, dass er für die Röderischen Reiter und die Reitenauerischen Knechte nicht mit Proviant vorgesehen sei und nicht länger im Felde bleiben könne, als die Besichtigung Sisseks erfordere. Er protestire dagegen, dass ihm der mögliche Fall der Festung zur Last gelegt werde. Dem entgegen habe der Baan protestirt, er wolle vor Gott und der Welt unschuldig sein, wenn durch dieses Hinab- und Zurückziehen das Haus Sissek verloren gehe.

„Und dieses“ setzt Auersperg fort „sein beiderseits die damals fürgeloffenen beiden Protestationen gewesen, dass ich aber sagen könnte, wie einer unter uns gewest, der nicht hinab ziehen wollen und Herr von Eggenberg (als ich etlicher massen muss verstehen) dawider protestirt hätte, davon kann ich, sintemalen ich kein Wort gehört, nichts reden, dann ich zumal zum Hinabzug kein einiges Bedenken gehabt, weilen ich eben derowegen mit meiner Ritterschaft von Carlstadt gezogen. In solchen abgehörten zu beiden Theilen hin und wider Protestiren, mit welchen man eine gute Zeit zugebracht, wird endlich von allen Theilen (die recht Wahrheit zu bekennen) zwar gewiss nicht aus unerheblichen sondern mehrern und nachfolgenden Bedenken der Zurückzug geschlossen, nämlich weil des Feinds Macht merklich gross, zudem er seine Brücke schon zum grossen Vortheil hätte, wir aber entgegen über 5000 mit stark, zumal aber mit der Bedürftigkeit für das Volk sonderlichen so weit mit fürgesehen wären. Eben in diesem hin und wider Wandeln kommt der allmächtige Gott mit diesem gnädigen Rat inzwischen und ordnet, dass von Sissek ein eilende Post anlangt, gleich jetzt sei es Zeit, hinabzuziehen, das Haus Sissek zu entsetzen, zu erretten oder solches ganz und gar zu überlassen und des äussersten Verderbens dadurch zu gewarten, weilen es zum Sturm so ganz und gar, ja solchermassen beschaffen, so dass auch die, so drinnen sein, einige Hoffnung haben, dasselbe

noch diesen Tag zu erhalten. Auf diese Post ohne allen Verzug, auch ohne weitere fürgehende Reden in puncto, inmassen auch schon alle Ross und männiglich zum Aufsitzen fertig, war das Hinabrücken geschlossen und von Gott geordnet.“

Eggenberg selbst hat sich in seiner Relation über den Vorgang am Morgen des Schlachttages nicht geäussert; dagegen spricht Melchior von Rödern in folgender Weise darüber<sup>45)</sup>:

„Den 21. seind wir auf Novigrad zuzogen, des Morgens, welches ist gewesen der 22., als wir fortrücken sollen, haben sich widerwärtige Ratschläge begeben, indem etzliche den Fortzug ganz und gar widerrathen und allerlei Verhinderungen und Unmöglichkeiten praetendirt, die andern aber stark auf den Fortzug gedrungen.“

Unter diesen „Etzlichen“ sind gewiss die croatischen Befehlshaber zu verstehen, da ja auch Auersperg zugestehen muss, dass der Baan und die von den windischen Ständen Anwesenden gegen den „Hinabzug“ protestirt haben, freilich mit der eigentümlichen Motivirung, weil Eggenberg „stracks“ wieder zurückziehen wollte. Ich kann mich der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass Auerspergs Darstellung eine Ehrenrettung des Bans und der Croaten auf Kosten Eggenbergs bezweckte, mit dem Auersperg aus mehreren Gründen rivalisirte. Er sucht ja auch sein eigenes Anrücken als ein freiwilliges und aus eigener Entschliessung hervorgegangenes erscheinen zu lassen, während die übrigen Relationen, besonders die Eggenbergs, von einer gleichzeitig an den Baan und Auersperg ergangenen Aufforderung von Seite Eggenbergs sprechen. — Es ist sehr wahrscheinlich, dass Eggenberg vorläufig nur die Lage der Dinge vor Sissek recognosciren und für den Fall, als dieses sich noch halten könnte, wieder zurückziehen und so lange eine feste Position an der Sau beziehen wollte, bis wenigstens einigermaßen für den Proviant gesorgt worden wäre. Es hat sich später gezeigt, dass der gänzliche Mangel

<sup>45)</sup> K. k. Kriegs-Archiv in Wien. 1593. 6. Juli. Relation Melchior von Rödern's an den Kaiser.

des letzteren die Ausnützung des Sieges von Sissek verhindert hat. Der Baan und die Croaten wollten jedoch überhaupt nicht vor Sissek ziehen und sind offenbar erst im letzten Momente dazu bewogen worden. So erzählt auch Khevenhiller<sup>46)</sup>: „Den 21. Juni haben die Belagerten um eilende Hilf, weil der Türk ein Pressa (Bresche), dass man ebnes Fuss zu heissen hineinlaufen, und sie sich nimmer von so grosser Gewalt wehren könnten, geschrieben, mit protestation, sie müssen sonst die Festung aufgeben, darauf die Häupter, als Andree von Auersperg, Ruprecht von Eggenberg und Melchior von Rödern im Rat, dass dem Feinde unter die Augen sollte gezogen und er von der Belagerung womöglich abgetrieben werden, beschlossen.“ Die windischen und crabatischen Befehlsleute hätten sich erst auf Zureden der Obersten hiezu bequemt. Jedenfalls wäre es unbegreiflich, warum Eggenberg, dem doch mindestens das entscheidende Wort gebührte, plötzlich, nach dem Einlangen der „eilenden Post“ aus Sissek sich für die Entsatzschlacht entschieden hätte, wenn er eine halbe Stunde früher geneigt gewesen wäre, lieber Sissek aufzugeben, als sich mit den Türken zu schlagen.

#### Die Schlacht bei Sissek.<sup>47)</sup>

Wie schon erwähnt, hatte der Pascha von Bosnien spätestens am 14. Juni die Belagerung von Sissek begonnen.

<sup>46)</sup> Ann. Ferd. T. IV. pag. 1094.

<sup>47)</sup> Ausser den Monographien über die Schlacht bei Sissek von Radics (Laibach 1861) und Peinlich (Graz 1868), sowie dem schon erwähnten „Wahrhaften Bericht“ liegen mir vor die ebenfalls schon genannte Relation Auersperg's, ferner ein „Extract eines Schreibens aus Wien so Herr Andreas von Auersperg an Herrn Ungnaden wegen jüngst bei Sissek türkischer Niederlag gethan, ddo. 3. Juli, die Relation des Curriers, so aus dem Lager von Sissek durch Herrn Rupprechten von Eggenberg an die Fürstl. Dl. Erzherzog Ernst abgefertigt, ddo. 28. Juni, die Relation Rupprechts von Eggenberg an Erzherzog Mathias in Wien, ddo. 28. Juni, die Relation Melchior's von Rödern an den Kaiser, ddo. 6. Juli (sämmtlich im Wiener Kriegsarchiv) und eine Handschrift: Geschichts-Erzählung und Beschreibung der wunderbaren . . . Victoria unter Sissek in Windischland, den 22. Juni 1593.

Sissek war damals keine Stadt, sondern ein festes Schloss, das dem Agramer Capitel gehörte und bisher grösstentheils nur von den Domherrn und zusammengerafftem Landvolk vertheidigt worden war. Schon 1576 hatten die innerösterreichischen Lande<sup>48)</sup> auf die Bedeutung dieses Punktes für die Grenzvertheidigung hingewiesen und die Notwendigkeit dargethan, die Bewachung des Schlosses den Domherren abzunehmen und durch geworbenes deutsches Kriegsvolk versehen zu lassen, denn es sei „ein solches furtreffliches Ort dem Feind Abbruch zu thun, als man eins wünschen könnte, welches gar am Spitz, da die Culp und Sau, beide schiffreiche Wasser, zusammenrinnen gelegen und eine solche Gelegenheit hat“. Galt dies schon zu einer Zeit, in welcher die Türken noch nicht alles Land bis an die Culpa besetzt hatten, so war die Bedeutung Sisseks seit dem Falle von Hrastowitza und Wihitsch noch ungleich grösser geworden. Die Befestigungen waren daher erneuert und zur Verstärkung derselben ein Thurm erbaut worden. Die beigeschlossene Skizze, welche einen im k. k. Kriegsarchive befindlichen Plan getreu wiedergibt, lässt erkennen, dass diese Befestigungen der allereinfachsten Form angehörten und eigentlich nur den Charakter einer bastionirten Schanze an sich trugen. Der Thurm, welcher auf diesem Plane nicht ersichtlich ist, dürfte wol zur Deckung der offenen Wasserseite gedient haben. Die Festigkeit des Platzes lag hauptsächlich in dem Umstande, dass er von der Kulpā und Sau und einem diese beiden Flüsse verbindenden kleinen Canal vollständig eingeschlossen war, also auf einer Insel lag. Dennoch konnte er nur die Bestimmung haben, kleinere Streifcorps aufzuhalten, einer Belagerung durch ein Heer, wie es Hassan Pascha jetzt vor Sissek versammelt hatte, war er jedenfalls nicht gewachsen. Es war nur dem Heldenmuth des Abtes Fintis und der aus etwa 100 deutschen Knechten bestehenden

<sup>48)</sup> Archiv des Deutschen Ordens in Wien. Milit. 129. „Bedenken der dreier Lande Steier, Kärnten und Krain.“ Siehe darüber meinen früher erwähnten Aufsatz über die Translation des deutschen Ordens a. d. Grenze.

Besatzung zu danken, dass die Türken nicht schon davon Besitz genommen hatten; denn das Feuer aus dem am jenseitigen Ufer der Kulpa aufgestellten Stücke musste verheerend wirken. Einem Sturm konnte das Schloss nicht widerstehen. Die Gefahr eines solchen war unvermeidlich, seitdem die Türken eine Brücke über die Kulpa geschlagen hatten und in bedeutender Zahl über dieselbe gezogen waren.

So standen die Dinge vor Sissek, als das christliche Heer anrückte. Die Türken waren, einen Halbmond bildend, in Schlachtordnung aufgestellt, hatten die Kulpa im Rücken, lehnten sich mit dem linken Flügel an die Odra und reichten mit dem rechten Flügel bis zu der von ihnen errichteten Kulpabrücke <sup>49)</sup>. Sie zählten über 18000 an regulären Truppen in folgender Eintheilung, die Eggenberg selbst in seiner Relation angibt:

- Hassan Pascha mit 4000 Mann zu Fuss und Ross,
- Rhamadan Beg mit 1000 Mann,
- Opardi Beg von Kliss mit 3000 Mann,
- Zivieri Memy Beg mit 1500 Mann,
- Seffar Beg von Zernick, des Pascha von Bosnien Bruder mit 700 Mann,
- Der Beg von Herzegovina, des Achmet Bassa Sohn an der Porten (Pforte) mit 3000 Mann,
- Kurt Beg, des Ferat Pascha Sohn mit 1500 Mann,
- Rustan Beg von Petrinia, mit 500 Mann,

<sup>49)</sup> Die Schlachtskizze, welche in der Beilage vorliegt, ist die Copie einer Handzeichnung des k. k. Kriegsarchives, die von einem Augenzeugen und Theilnehmer (die Unterschrift ist unleserlich) wenige Tage nach der Schlacht (am 1. Juli) an den Erzherzog Mathias nach Wien geschickt wurde. Sie übertrifft nicht nur die ziemlich ungenauen Darstellungen bei Khevenhiller und Ortelius, sondern entspricht auch weit besser den Angaben, als die von Radics reproducirte krainerische Votivtafel. Diese lässt es kaum begreiflich erscheinen, wie die Türken von der Kulpabrücke, die gerade hinter ihrer Aufstellung gezeichnet ist, hätten abgedrängt werden können, wenn ihr Centrum nicht vollständig durchbrochen worden wäre. Davon ist aber in keinem Berichte die Rede.

Ibrahim Beg von Likan mit 2000 Mann,  
 Capitan von Gradiska mit 1000 Mann.  
 Dazu kamen noch 2000 Mann Spahis, Saym „und ander Landvolk“, 9 Stück „grobes Geschütz“.  
 3000 Mann unter Kurt Beg und Opardi Beg waren jenseits der Kulpa bei den Stücken geblieben, so dass 15- bis 17000 ins Gefecht kamen.

- Das christliche Heer gliederte sich folgendermassen:
1. Krainer: Andreas von Auersperg mit der Karlstädtischen Ritterschaft, 300 Pferde.  
 Adam Rauber zu Weineck mit 200 Arquebusiren, 400 Hussaren.  
 1 Fähnlein (2—300) Knechte unter Georg und Sigmund Paradeiser.
  2. Kärntner: Christof von Obritschan zu Altenburg mit 100 Pferden (stand unter Auerspergs Commando).
  3. Steirer: Stefan von Grasswein <sup>50)</sup> mit der Besatzung von Kopreinitz und Ibanitsch (400 Mann zu Fuss und Ross) [Hussaren].
  4. Croaten: Der Ban Thomas von Erdödy mit 150 Pferden. Die Haramier (bewaffnetes Landvolk) des Agramer Capitels.
  5. Kaiserliche und Hilfstruppen:  
 Melchior von Rödern mit 500 schlesischen Reitern.  
 100 Montecuculische Reiter.  
 Ruprecht von Eggenberg mit 4 Fähnlein Reitenauischer Knechte (etwa 12—1600 Mann).  
 Rechnet man hiezu einzelne kleinere Abtheilungen <sup>51)</sup>, so

<sup>50)</sup> In mehreren Verzeichnissen wird Alban Grasswein genannt, in anderen, so z. B. bei Rödern Stefan Grasswein. Es lässt sich schwer bestimmen, welcher der Betheiligte war. Stefan erscheint als Oberhauptmann zu Copreinitz und gleichzeitig Alban als Oberhauptmann zu Ibanitsch. (Landsch. F. u. A. B. 1594). Ebenso bald Stefan, bald Alban als Verwalter des Oberstenamtes an der windischen Grenze. 1594 starb Stefan und Alban erhielt das Capitanat von Copreinitz.

<sup>51)</sup> Ich habe mich in der Aufzählung an Röderns Relation gehalten. Es

waren es zusammen 4—5000 Mann. Sie waren in drei Treffen formirt: Das erste bildeten die Croaten und Hussaren unter Anführung des Baan, das zweite unter Auerspergs Führung hatte im linken Flügel die Karlstädtische Ritterschaft, im rechten die kärntischen und krainischen Arquebusiere, das dritte und grösste unter Eggenberg mit den Rödern'schen und Montecuculischen Reitern und den deutschen Knechten hielt sich in schiefer Richtung nach links von den beiden ersten Treffen.

Diese Aufstellung war eine für den damaligen Kriegsgebrauch nicht ganz gewöhnliche. Die Noth macht erfinderisch. Die Formirung eines dicht geschlossenen Gewalthaufens, dessen Centrum die Reiter, die Flügel die Schützen bilden mussten, hätte die Schwäche der Christen zu augenscheinlich gemacht. Sie trennten sich daher und zogen die Schlachtlinie möglichst auseinander. Die daraus resultirende leichtere Beweglichkeit hat den Sieg über die von zwei Flüssen eingeschlossenen, zusammengekeilten Türken, die ihre Stärke nicht entfalten konnten, ermöglicht, trotzdem die letzteren in vierfacher Uebermacht waren. Der Verlauf des Kampfes, der um die Mittagsstunde begann, war ein ungemein rascher. Das erste Treffen griff an und wurde alsbald zurückgeschlagen. Auersperg brachte jedoch die fliehenden Croaten und Hussaren zum Stehen und führte mit seinen schweren Reitern eine glänzende Attaque auf das Centrum der Türken aus. Diese versuchten Anfangs die kühnen Angreifer zu umzingeln, gerieten aber in Unordnung und drängten auf ihren rechten Flügel und der Kulpabrücke zu. Diesen Moment ersah Eggenberg und stürmte mit dem dritten Treffen gegen den rechten Flügel der Türken, indem er denselben umfasste und ihnen den Rückzug zur Brücke abschnitt<sup>52)</sup>. Nun war das türkische Heer vollkommen eingekeilt,

werden anderwärts noch genannt: Peter Erdödy mit Hussaren und Haramiern, Stefan Tachy von Stattenberg mit Hussaren, Martin Pietschnig zu Altenhof und Ferdinand Weidner mit deutschen Knechten, Jacob von Prank mit deutschen Knechten der steirischen Landschaft.

<sup>52)</sup> Eggenberg erzählt die Action mit wenigen Worten: „Ihn (den Türken)

die Christen räumten mit fürchterlicher Wuth unter ihnen auf und es blieb ihnen keine Rettung, als sich in die Kulpa und Odra zu stürzen. Dies brachte jedoch den sicheren Tod, da es unmöglich war, an den steilen Ufern hinanzukommen. Nur einer geringen Anzahl war es gelungen, über die Brücke zu entkommen, bei 8000 Türken wurden zusammengehauen, die übrigen ertranken. Der Pascha von Bosnien theilte dasselbe Schicksal, sechs seiner Begs kamen theils im Treffen, theils im Wasser um. Eine grössere Abtheilung türkischen Fussvolkes unter Kurt Beg und Ferat Pascha, welche das Lager besetzt gehalten hatte, sprengte den Pulvervorrath in die Luft und zog sich mit Preisgebung des Geschützes und des ganzen Lagers eiligst zurück. Die Christen marschirten über die Brücke und nahmen vom Lager der Türken Besitz. Ueber die Zahl der erbeuteten schweren Stücke schwanken die Angaben zwischen 7 und 11, alle Berichte stimmen jedoch darin überein, dass sich unter ihnen die berühmte „Katzianerin“, die 1533 von den Christen verloren worden war, und die „Kruperin“ (!) befanden. Zu der Beute gehörten auch 2000 ledige-Pferde, viele Zelte und prachtvolle Gewänder, 30 Schiffe und 20 Fahnen.

in Gottes Namen alsbald angriffen und in die Flucht geschlagen über sein alda geschlagene Brucken salviren wollen, ist man doch theils so hart auf ihn gedrungen, theils auch der Vortheil abgenommen worden, dass er nicht die Brücken erlangen mögen, sondern in der Flucht dem Wasser zugeeilt.“ Eggenbergs Relation macht den besten Eindruck, weil sie präcis, übersichtlich und jedes Selbstlobes bar ist. Eggenberg spricht von seiner persönlichen Betheiligung gar nicht. Dagegen kann Auerspergs Bericht kaum als vollkommen glaubwürdig betrachtet werden, nachdem er den Erfolg der Schlacht ausschliesslich der von ihm commandirten Reiterschaar zuschreibt und von Eggenbergs Abtheilung meint, sie hätte nur das gethan, was noch zu thun übrig war. Dieses „Uebrige“ war aber eben die Entscheidung. Wäre Auersperg nicht so ausgiebig unterstützt worden, so hätte er wohl schliesslich von der Uebermacht erdrückt werden müssen. Uebrigens nennt jener Officier, der die beiliegende Schlachtskizze an Erzherzog Mathias gesendet hat, in seinem Begleitschreiben Ruprecht von Eggenberg den „Autor und Director“ der grossen Niederlage des Erbfeindes. (K. k. Kriegsarchiv in Wien. 1593, 7, 1 1/2.)



Der Erfolg dieser Schlacht, die unter so wenig günstigen Auspicien angenommen worden war, gestaltete sich zu einem ganz ausserordentlichen. Die Türken sind in offener Feldschlacht zwar meistens geschlagen worden, wenn ihnen nur annähernd genügende Streitkräfte gegenüberstanden, wie es überhaupt nur Mythe ist, dass die türkischen Truppen, wenn sie nicht in erdrückender Uebermacht waren, von den Deutschen je gefürchtet worden wären oder über dieselben Siege erfochten hätten; die Sisseker Schlacht blieb aber trotzdem für die Zeitgenossen immer etwas Erstaunliches und die Nachwelt wird der Kühnheit und Tüchtigkeit der christlichen Streiter ihre Anerkennung niemals versagen können. Die fortgesetzten, jedem Rechtsgefühl Hohn sprechenden Raubanfälle der Türken, ihre Grausamkeiten und gemeinen Schandthaten, die sie Jahr aus Jahr ein an wehrlosen Greisen, Kindern und Weibern zu verüben gewohnt waren, hatte in den christlichen Streibern die gewaltige „Furia“ angefacht, die in dem Gemetzel an der Kulpa sich endlich Bahn gebrochen hat. Selbst die Klerisei war hinter den Kriegern nicht zurückgeblieben. Der Abt Fintis hatte seine Mönche, die sich in Sissek befanden, ermahnt, auf den Knien den Allmächtigen um seine Hilfe anzurufen, er selbst aber war mit seinen Haramiern in den Kampf gezogen und hatte muthig mitgefochten. Evangelische und Katkoliken, die in dieser Schlacht wol gleichmässig theilhaftig gewesen sein mögen, zollten ihm einstimmig ihre Bewunderung.

Von den Führern gebührt das grösste Verdienst unstreitig Andree von Auersperg und Ruprecht von Eggenberg. Hatte der erstere durch ungestüme Tapferkeit im Angriffe die Türken zuerst zum Weichen gebracht, so war es andererseits wieder Eggenberg, der den Vortheil des Terrains im richtigen Augenblicke auspützte, durch sein Eingreifen entscheidend wirkte und überhaupt durch die eigentliche Leitung der Aufstellung und des Angriffes von seinem strategischen Talente Zeugnis gab.

Die Freude über diesen unerwarteten Sieg war eine allgemeine. Seit langer Zeit hatten die Feinde des christlichen Glaubens und aller Kultur keine so derbe Züchtigung erfahren.

In Bild und Wort verewigte man die glorreichen Helden des Tages von Sissek<sup>53)</sup>. Der Kaiser, der schon am 28. Juni von

<sup>53)</sup> In welcher Weise das Volkslied in Krain seine Landessöhne gefeiert hat, die bei Sissek mitgefochten, hat Radics in seiner mehrerwähnten Schrift erschöpfend behandelt. Ein „Kunstpoet“ Gregorius Bregandt „Höchsternannter ihrer fürstlichen Durchlaucht Erzherzogen Ernten zu Oesterreich etc. Steyrischen Hof Kriegs Cantzley Schreiber zu Grätz“ hat die ganze Affaire in zwar nicht sehr zierliche aber wolgemeinte Reime gebracht, die unter dem Titel „Newe Zeitung. Kurtze, jedoch gründliche und wahrhafte Beschreibung, dess nächst fůrgangenen Treffen, vnnnd Sigreichen Lobwürdigem Victori, so die Christen mit dem Blutdurstigen, Türckischen Hasan Bassa auss Bossen, vnd seinen bey sich gehabtten Beegen, auch anderm Kriegsvolck, den 22. Junij, lauffenden 93. Jahrs, in Crabaten Landt, bey Sissegg, am Turopoliae, Gott lob, glücklichen erhalten vnd obgesiget. Beschrieben, vnd auss den von den Obristen vnd Hauptleuthen einkommen, vnd ihrer fürst. Durchl. vberschiekten ordenlichen Particularitäten, in Teutsche Rhythmos gebracht“ von Georg Widmanstetter in Graz 1593 gedruckt wurde. (4<sup>o</sup>, 8 Seiten.) Das Gedicht ist dem Erzherzog Ernst gewidmet und beginnt mit den Versen:

Mit was Angst, Noth vnnnd grosser Pein,  
Hat ein zeit herumb müssen seyn  
Beladen, das Crabaten Land,  
Fürnemblich Turopolie genannt,  
Von dem Bassa auss Bossen gross,  
Der dasselbig ohne vnderlass,  
Mit Raub vnd Brandt haimbgesuecht hat.  
etc.

Unter den Anführern der Christen wird in erster Linie Eggenberg genannt „der Königliche Mayestät

Bsteltr Obristr auss Hispania thät,  
Der Edl, Gstreng, vnnnd starcke Heldt,  
Der zur Verwaltung ward erwelt,  
Dess Obristen Leutenamts Ampt;“

dem Auersperg jedoch mutet der kühne Sänger sogar zu, dass er mit seinen 600 Reitern die 15000 Türken gleichzeitig in die Flucht geschlagen und von der Brücke zurückgetrieben habe.

Die weiteste Verbreitung dürfte wol die Flugschrift gefunden haben: „Eygendliche vnd Warhaftige Zeitung, Wie der jetzige Türkische Keyser mit einer gewaltigen Kriegsmacht, nemblich dreissig tausent Mann sich zu Feld begeben vergangne Zeit viel Festungen vnd Städt



dem Siege in Kenntniss gesetzt war, liess zu Prag in der Domkirche das Te deum laudamus singen „und die Heerpauken in die Orgel schlagen“. Die Erzherzoge Ernst, Maximilian und Ferdinand von Tirol sandten Dankschreiben an Eggenberg<sup>54</sup>). Ersterer schrieb seinen Commissären, „sie würden vor der ganzen Christenheit wegen dieser Victori langwieriges Lob und Ruhm haben, der Kaiser und er werden sich derselben bei jeder Gelegenheit dankbar erinnern“. Eggenberg's besonderes Verdienst hat er in einem Schreiben, mit dessen Inhalt wir uns noch eingehend beschäftigen werden, besonders hervorgehoben.

### III.

#### Vorgänge an der Grenze nach der Schlacht bei Sissek. Eggenberg's Berufung nach Wien. Oberstenamt zu Raab.

Zu einer ausgiebigen Ausnützung des Sieges kam es leider nicht. Zunächst war es der mehrfach erwähnte Proviantmangel, der es den Christen unmöglich machte, sich noch weiter von ihren Hauptstationen zu entfernen und in Landstriche einzurücken, die von den Türken bei ihrem Rückzuge verwüstet worden waren. Ausserdem aber gab es, nachdem die ärgste Gefahr abgewendet war, gar kein Mittel, auch nur

eingenommen in Crabaten in Vngerlandt für Sissekh sein Lager geschlagen. Dasselb mit Sturm vnd Ahnlauff angegriffen in meinung dasselb einzunemen, ja aber gefehlt wie Ritterlich vnd Dapffer sich der Herr von Eggenberg gehalten mit seinem Kriegsvolk den Feind erschlagen, ersaufft, verjagt vnd sein Geschütz sampt tausent Pferd bekommen. Geschehen den 22. Junij Anno 1593. Gedruckt zu Cölln bey Wilhelm Letzenkirchen.“ (4<sup>o</sup> 4 Bl. s. Titelbild.) Es ist mir nicht gelungen, ein Exemplar dieser sehr seltenen Flugschrift zu Gesicht zu bekommen; dem Titel zu Folge scheint sie an Unrichtigkeiten zu leiden.

<sup>54</sup>) K. k. Kriegsarchiv in Wien, 1593. 30. Juni. Herberst. Arch. L. 3. 24, 5. Juli 1593; 15. Juli 1593.

diese kleine Heeresmacht, die bei Sissek gefochten, beisammen zu behalten. Der Baan und die Grenzobersten zogen ihren Standplätzen zu und den kaiserlichen Commandanten blieben kaum 2000 Mann zu weiteren Operationen. Zu seinem grossen Leidwesen musste Eggenberg aus diesen Gründen den Versuch, Petrinia zu gewinnen, aufgeben. Er meldet: Nicht für einen halben Tag habe das Volk Proviant bei sich gehabt, er habe daher, obwol er nach vorgenommener Besichtigung des Raubschlosses Hoffnung gehabt, es zu gewinnen, keine Belagerung vornehmen können. Auch Rödern's Bericht constatirt, dass das Vorrücken nach Petrinia vornehmlich des Proviant's halber eingestellt werden musste. Zur Abstellung dieses Mangels und zur Betreibung der nöthigsten Vorkehrungen sendete Erzherzog Ernst seinen Kriegs Rath Hans Friedrich Freiherrn von Trautmansdorf an die Grenze<sup>55</sup>). Er hatte dem Baan, dem Bischof und Kapitel von Agram und den daselbst anwesenden Landständen Schreiben zu übergeben, worin sie ersucht werden, Futter und Victualien, wovon sie, wie man erfahren, Vorrath hätten, dem Heere zuzuführen. Die drei Proviantverwalter sollte er auffordern, den Proviant bei Tag und Nacht fort zu fördern, Kapitel und Stände in Agram ermahnen, die durch die Belagerung in Sissek verursachten Schäden rasch ausbessern zu lassen, wozu ihnen der eben an der Grenze sich aufhaltende Baumeister Franz Märtl empfohlen wird.

Eggenberg scheint von der ersten grösseren Unternehmung, die er in kaiserlichen Diensten mitgemacht hatte, trotz des Ruhmes, den er selbst dabei gewonnen, wenig erbaut gewesen zu sein. Er, der gewohnt gewesen war, die Leitung eines Krieges in der Hand eines so hervorragenden Mannes, wie Alexander Farnese, zu sehen, musste über das Chaos von Befehlshabern, Commandanten und Obersten, die alle von verschiedenen Herren bezahlt wurden und fortwährend andere Befehle vorschützen konnten, in gerechten Unmuth gerathen.

<sup>55</sup>) K. k. Kriegs-Archiv in Wien. 1593, 29. Juni. Memorial an H. Fr. v. Trautmansdorf.

Ausserdem scheint er sich persönlich, sei es durch den Baan, sei es durch Auersperg, verletzt gefühlt zu haben: er erbat sich vom Erzherzoge die Abberufung von seiner Stellung als Commissär und befürwortet die Ernennung eines General-Feldhauptmannes. Es geht dies aus einem Schreiben des Erzherzoges hervor, welches ich, da es in ausführlicher Weise die Verdienste Eggenberg's hervorhebt und die Verhältnisse an der Grenze bespricht, hier folgen lasse<sup>56)</sup>:

Ernst von Gottes Gnaden Erzherzog zu Oesterreich etc.  
Lieber Getreuer, Von unseren hinterlassnen Geheimen und Kriegsräten haben wir verstanden, wess du dich ihnen erklärt und entschuldigt, auch auf ihr Zusprechen darauf verharret. Nun könnten wir zwar wol erachten, dass du dessen zum theil deine Ursachen und Bewegnisse haben möchtest, wie du uns dann mit solchen Gnaden gewogen wissen solltest, dass wir dir selbst einige Ungelegenheit oder Beschwer nit gern gönnen, weniger selbst zumuten wollten. Wann wir aber der uns obliegenden Sorge und Verantwortung halber gegen Gott, der Kön. Kais. Matt. und unserm Vaterland, den Sachen ihrer auf sich habenden Wichtigkeit, was endlich den Landen für ein Verderben und in widrigem Fall für ein Wolfahrt darauf steht, nachgedenken, könnten wir nit befinden, wie der Zeit deine Person bei dem vorstehenden Werk zu entrathen, wie sich auch schicken und für eines Ansehens sein würde, dass du neben den anderen redlichen und ritterlichen Obristen und Kriegsleuten, bei nächster so ansehnlichen Victori so gute Officia gethan, von dem Allmächtigen Gnad und Segen gehabt, deinen ohne das bekannten Namen in der ganzen Christenheit noch mehr bekannt gemacht, und dass du dagegen gleich jetzo, da man dem Effect der Victori mit Petrinia nachsetzen solle, und alle Sachen schon beschlossen, in praeparatoriis, und der Tag angestellt ist, aussetzen oder dich davon absentieren solltest.

Dann ob wir ja wol dich allein auf sechs Wochen be-

handelt, du auch hieran und mit längerer Continuirung Ihrer Kai. Mtt. und uns ein sonder angenehm Gefallen gethan, so ist doch indessen dies Glück zugestanden, mit welchem sich die Sachen also verändert und geschickt, dass man ja aller menschlichen Vernunft nach davon nicht aussetzen, noch des Obristen Commissari Amt und Directorium, so du mit sonderm Ruhm und Ehren bishero getragen, ohne des ganzen Werks höchster Confusion, Verhinderung und Gefahr, in einer solchen Eil und kurzen Zeit verändern kann, was auch endlich die Ständ des Reichs und andere christliche Völker, sowol unsern: als deinethalben, ja der Feind selbst davon discurieren und gedenken würden. Neben dem es denen Landen selbst, es gieng die Sach hinaus auf was Weg es wollte, fast beschwerlich fürkäme, als bei denen du geliebt, befreundet, ein fürnehmes Mitglied, der Zeit an der Hand, Gott lob an gesund und anderen Qualiteten nit verhindert, der Gränz und des Kriegsvolks bekannt und gewohnt, und hast du sonderlich zu bedenken, da man vor Petrinia nichts richten sollt, dass viel der Meinung sein würden, da du als dergleichen Belagerung und Eroberung erfahren, zugegen gewesen, es besser abgangen und daher die Schuld gutentheils deines Abwesens wäre. Und dürften zu fürfallenden Gränznöten alle Obristen und Kriegserfahrne im Reich und andern Landen, die man künftig zu behandeln hätte, die ungleichen Gedanken fassen, weil man dich als ein Landsassen in solcher Not, Gelegenheit und erhaltenen Victori nit hätte an die Gränz vermögen können, dass ihnen viel weniger thunlich wäre, sich daher gebrauchen zu lassen. wie es auch dem jetzigen Kriegsvolk bei diesem Anzug nit ein kleines Nachdenken machen möchte, als ob du dir iehtes (irgend ein) Zurichten nit getrautest, und daher sie der Sachen auch desto weniger Lust und Hoffnung schöpfen, welches eines und des andern du selbst (wie wir dich kennen) nit gern sehen oder verursachen würdest. Es wäre zwar ja eines gegenwärtigen General Hauptmannes jetzo alsbald vonnöten, wie du unsern Geheimen Räten vernünftig vermeldest, aber in solcher Eil und da der beschlossene Anzug nit warten kann, ist es ja nit möglich.

<sup>56)</sup> Herberst. Archiv. L. 3. 24.

Weil dann der Allmächtige jüngstlich so reiche Gnad gegeben und du dein Obrist Commissari Amt so glücklich und wol getragen, so wollen wir uns versehen und dich von Höchstgedachter Röm. Kais. Matt. wegen, auch für uns selbst hiemit mit allen Gnaden, damit wir dir gewogen, ersucht und vermahnt haben, du wollest noch weiter und bei dieser Impresa Gott und dem christlichen Namen zu Ehren und von des Vaterlands Wolfahrt wegen ein Uebrigtes thun und das Obrist Commissari Amt unter dieser Belagerung mit Göttlichen und der andern kriegserfahrenen Obristen, sonderlich des von Auersperg und Baans Rath, Hilf und Beistand allermassen continuierten, wie wir es mit dir jüngstlich verlassen haben. Wie solches dir bei Ihrer Kay. Matt. und bei menniglich zu Ruhm und Ehren gereichen und einen ewigen Namen machen würde, also würde an Mitteln nit mangeln, dir hinwiderum mit gnädigster Contention zu begegnen.

Die hinterlassenen Geheimen und Kriegs Räte haben auch allen Befehl, mit dir die Notdurft zu vorstehendem Werk gehörig zu handeln, zu beratschlagen und äusserster Möglichkeit nach in das Werk zu richten. So unterlassen wir nit, bei eigenem Currier Ihr Kays. Matt. um Geld und Zahlung des Kriegsvolks anzuhalten.

..... Wien, 9. Juli 1593.

Postscriptum von des Erzherzogs eigener Hand:

„Lieber der von Eggenberg, über das, so eben vermeldet wurde, habe ich auch mit diesen wenigen Worten selber euch vermahren und ersuchen wollen, dass ihr diess mein Begehren nit abschlagen, sondern euch so gutwillig den Wünschen erzeigen wollet, das würde euch bei der Kays. Mtt. und mir zu Gnaden und Wolgefallen reichen und bei menniglich euer Lob und Ehr verursachen. Ernst.“

Eggenberg blieb beim Commando, vermochte aber den in ihn gesetzten Erwartungen nicht zu entsprechen, weil die vorhandenen Mittel allzu unbedeutend waren. Der Oberst des steirischen Aufgebots, Freiherr Gottfried von Breuner, berichtet

an die steirischen Verordneten über die Expedition gegen Petrinia ddo. 15. August <sup>57)</sup>:

„Euer Gnaden zu berichten soll ich nicht unterlassen und werden dieselben aus meinem jüngst von hier (Lager bei Rann) abgangnen Schreiben mit mehrerem verstanden haben, dass sowohl die andern Kriegshilfen als auch ich mit meinem unterhabenden Steirischen Kriegsvolk im allhierigen Feldlager verschieenen Montag Abends ankommen, darauf dann nicht unterlassen worden, die wolerbaute Festung Petrinia mit starker Macht bis an dritten Tag zu beschliessen, es hat aber durchaus nichts damit können gericht(et) werden, weilen es Alles von grossem Eichenholz und Bollwerk zugericht(et). Inzwischen hat sich der neue Bassa aus Bossen auch mit seiner Hilf gegen Petrinia wärts gemacht und ankommen, also haben die diessorts fürgestellten und anwesenden Häupter dahin geschlossen, dass man sich über die (über die) Kulp zugerichte Schiffsbrucken begeben und nicht allein dem Bassa aus Bossen mit ganzer Macht unter Augen ziehen, sondern auch mit ihm ein ernstliches Treffen thun solle, also ist solches zu zweien unterschiedlichen malen ins Werk gericht worden, und ist die ganze Ritterschaft albereit über dem Wasser Kulp und im Vorzug gewest, so sind doch alsbald solche gewisse und eigentliche Kundschaften durch einen stattlichen gefangnen und entsprungnen Pribeggen <sup>58)</sup> erlangt worden, dass albereit der Beglerbeg am Herauszug sei und noch die heutige Nacht oder morgen früh gewiss bei Petrinia mit starkem Heer und grosser Macht ankommen werde. Dass man also mit dem versammelten Kriegsvolk aus allerlei fergefallenen wichtigen Bedenken wieder zurück und nicht fortziehen können, weilen dann die anderen vorhandenen Hilfen, als Herr Graf von Serin, Herr Obrist in Krabaten mit ihren Hilfen, nicht weniger auch die anderen Gränizen (Grenztruppen) um des besorgenden grossen Einfalls willen zu ihren eignen und andern ihnen untergebenen Gränizen ihren Abzug nehmen

<sup>57)</sup> Steierm. Land. Arch. Kriegsacten (81 fasc.) fasc. 3. 27.

<sup>58)</sup> Pervak: Oberhaupt, Dorfrichter, Anführer.

und über zwei Tag allhier nicht mehr halten werden, daher dann nur das Steirische Volk und die Rödernschen Reiter alhier allein verbleiben möchten, also wäre ich, doch mit Vorwissen und Gutheissen Euer Gnaden entschlossen, mich mit meinem unterhabenden Kriegsvolk auch von dannen zu erheben und meinen Weg gegen Rann wärts zu nehmen.“<sup>59)</sup>

So stob denn Alles auseinander. Der Beglerbeg von Graecia, des Sinan Pascha Sohn, rückte mit einem Heere von 40000 Mann in „grimmigem Zorn“ vor Sissek und eroberte die Feste, nachdem sich die Besatzung tapfer gewehrt und grösstentheils den Tod gefunden hatte, am 24. August. Darauf verwüstete er ganz Turopolien, streifte bis Agram und Karlstadt, zog aber dann, nachdem die Grenztruppen Miene machten, sich ihm gemeinsam entgegenzuwerfen, nach Ungarn, wo sein Vater, der zum Vezier ernannte Sinan Pascha, „ein alter, blutgieriger Hund, über die 70 Jahre alt,“ einen heftigen Angriff gegen die ungarische Grenze vorbereitete. Demselben wurde aber diesmal mit ausreichenden Kräften begegnet, der Graf von Hardegg schlug bei Stuhlweissenburg mit 18000 Mann ein grosses türkisches Heer (5. November) und Herr Christof von Teuffenbach eroberte in Oberungarn die bedeutende Festung Fillek (27. November). Auch ein neuerlicher Einfall der Türken in Croatien wurde durch Alban Grasswein, der 900 Mann zusammengebracht hatte, mit Erfolg zurückgewiesen. (19. December.)

Mittlerweile war eine wichtige Veränderung in der Regierung Innerösterreichs vorgegangen. Der umsichtige und rührige Gubernator, Erzherzog Ernst, war als ein Opfer der spanischen Diplomatie nach den Niederlanden gezogen, wo er wenig Ehre, aber einen frühzeitigen Tod fand und an seine Stelle war, da Karls Sohn Ferdinand noch in Ingolstadt seinen Studien oblag, Erzherzog Maxmilian, der dritte Bruder Kaiser

<sup>59)</sup> Isthuanffis Behauptung, Breuner habe den Ausschlag zum Rückzuge gegeben (Hurter, Ferdinand II. 3. 146), ist gänzlich unbegründet. Breuner beklagt sich im Gegentheil gegen die Landschaft, dass er gar keinen Einfluss besitze.

Rudolf II. getreten. Dieser sowol, als Erzherzog Mathias, der indessen das Generalat in Ungarn übernommen, bewarben sich um Ruprecht von Eggenberg. Maxmilian trug ihm im Auftrage des Kaisers das Amt eines General-Oberst-Lieutenant an der windischen und croatischen Grenze an<sup>60)</sup>, Mathias wollte ihn zum Oberst-Zeugmeister aller kaiserlichen Königreiche und Länder machen. Ruprecht entschied sich vorläufig für den ersteren Antrag und erhielt demgemäss am 1. Mai 1594 einen Bestallbrief als „General-Oberster Leutenant über das auf beiden Windischen und Crabatischen Grenzen dienende Ordinari der Lande Aufbot, wie auch alles andere ausländische Kriegsvolk zu Ross und Fuss, soviel sich anjetzo desselben auf berührten beiden Grenzen befindet und noch künftig erworben und aufgenommen wird, darunter auch der Baan und sein unterbietig Kriegsvolk nit ausgenommen sind.“ Als Gehalt wurde ihm die für damalige Verhältnisse enorme Summe von 1000 Gulden monatlich gewährt.

Erzherzog Maxmilian begann den Feldzug von 1594 in eigener Person und war anfangs glücklich. Sissek, Petrinia und Hrastowitz wurden in den ersten Tagen des August ohne Schwierigkeit erobert, mussten aber, weil Krankheiten bei den Truppen einrissen und wegen mangelhafter Bezahlung und Proviantzufuhr grosses Elend herrschte, wieder aufgegeben werden<sup>61)</sup>. Des Erzherzogs Berichte über den Zustand seines

<sup>60)</sup> Herberst. Arch. L. 3. 24. Schreiben Eggenberg's vom 18. Dec. 1593.

<sup>61)</sup> Die ausführliche Darstellung dieses Feldzuges von Professor Richter („Illyrische Grenzhelden“ Hormayr's Archiv 1819) erwähnt auch Eggenbergs Theilnahme an demselben. Viele Angaben dieser Erzählung, die sich auf des Grafen Rudolf Coronini „Bellum Petrinense“ (Görz 1779) stützt, widersprechen jedoch so sehr allen übrigen, dass sie unmöglich als vollkommen sicher angesehen werden könnten. Die hervorragende Bedeutung, welche dabei der Theilnahme der Familie Coronini zugeschrieben wird, lässt die Absicht dieses Buches ziemlich deutlich erkennen. Während hier von einem Sturmangriff von 600 Zengger Uskokon, der den Fall des Platzes herbeigeführt haben soll, viel Wesens gemacht wird, spricht sich eine Relation der steirischen Commissäre Georg v. Stubenberg und W. v. Windischgrätz ausdrücklich



Kriegsvolkes an den Kaiser geben ein sprechendes Zeugniß von der Art der Kriegführung, wie sie an der Grenze schon zur Regel geworden war<sup>62</sup>). Die Ritterschaft in der Carlstadt, schreibt er, sowie das übrige Kriegsvolk klagen ihre Noth wegen Nichtbezahlung, so dass sie, was sie besitzen, verkaufen und versetzen müssen. Wenn sie nicht bezahlt werden, müssten „diese redlichen Leute, die des Feindes Art und Gelegenheit schon kennen“, ihre Aufstellung verlassen. Ebenso stehe es mit dem Reitenauischen Regiment, das so elend, nackt und mehrestheils krank sei, dass es einen erbarmen müsse. Er beschwört den Kaiser als Gerhab (Vormund) der Erben Erzherzogs Carl, deren Lande in so grosser Gefahr seien, um eilende Hilfe.

In Folge dieser unglückseligen Verhältnisse konnte es zu dauernden Erfolgen nicht kommen; man musste es als glückliche Fügung preisen, wenn man sich der übermüthigen Feinde wenigstens einigermaßen zu erwehren vermochte und wenn persönliche Tapferkeit und Geistesgegenwart der christlichen Commandanten von Zeit zu Zeit durch einen geschickt ausgeführten Streifzug den Türken irgendwie Schaden zufügte und sie dadurch in Athem erhielt. So gelang es auch in diesem Jahre dem Herrn von Eggenberg; den Türken einen Streich zu spielen. Der Beg zu Sissek, Ardopli, hatte einen Einfall in Kroatien gemacht, Leute und Vieh davongeschleppt und wollte eben die Beute auf türkisches Gebiet in Sicherheit bringen, als Eggenberg rechtzeitig davon Kunde erhielt, dem türkischen Corps nachjagte, ihm, als er es an der Kulpa ereilt hatte, den Raub abnahm und eine grosse Zahl davon theils niedermachte, theils gefangen nahm. Unter den Gefangenen befand sich Ardopli-Beg selbst, der nach Graz gebracht wurde,

dahin aus, dass die Türken die Festung freiwillig geräumt haben, als sie den Ernst der Belagerungsarbeiten sahen. (St. L. A. Kriegsacten. Fasc. 60. 50.) Auch die von Richter behauptete „Schleifung“ Petrinias finde ich nirgends beglaubigt.

<sup>62</sup>) K. k. Kriegs-Archiv in Wien. 1594. 8. 25.

weil ihn Erzherzog Maximilian, da er auf seiner Grenze gefangen worden war, als Beutestück für sich beanspruchte<sup>63</sup>).

Im darauffolgenden Jahre 1595 gelang Eggenberg die Wiedereroberung Petrinia's. Er liess den Freiherrn Sigmund von Herberstein, der in diesem Jahre das steirische Aufgebot befehligte, einen Streifzug nach Zernik und Posega unternehmen<sup>64</sup>) und legte sich selbst mit Georg Lenkowitsch vor Petrinia. Am 22. September näherte sich Hauptmann Francol mit 50 Pferden der Festung auf Schussweite und gerieth mit 80 Türken, an deren Spitze sich der Festungs-Commandant Rustan Beg selbst befand, in ein Scharmützel. Die Türken kehrten zur Stadt zurück, da der Beg schwer verwundet worden war. Die Kaiserlichen zogen sich gegen Sissek zurück. Den nächsten Tag erschien „des Begen Jung“ im kaiserlichen Lager, berichtete den Tod seines Herrn und ermuthigte die Christen zu einem sofortigen Angriffe auf Petrinia. Eggenberg entschloss sich, obwol man den Angaben des jungen Wallachen nicht viel Glauben schenken konnte, einen Handstreich zu wagen. Er rückte am 24. September vor die Festung und nahm sie ohne Widerstand<sup>65</sup>). Petrinia wurde von da ab eine Hauptstütze der Vertheidigung an der kroatischen Grenze und wurde von allen drei innerösterreichischen Landen gemeinsam unterhalten. Vom Jahre 1598 an erscheint das Gebiet am rechten Ufer der Kulpa unter der Bezeichnung Kulpa-oder Petrinianische Grenze<sup>66</sup>).

Erzherzog Ferdinand, der in demselben Sommer die Regierung seiner Lande provisorisch übernommen hatte, schrieb

<sup>63</sup>) K. k. Kriegsarchiv in Wien, 1594. 9. 8. Schreiben des Erzherzog Maximilian an den Kaiser aus Radkersburg.

<sup>64</sup>) Ebendasselbst. 1595. 9. 20. Erzherzog Ferdinand übersendet dem Kaiser eine ausführliche Relation Herbersteins über seinen Einfall in das türkische Gebiet, die sich durch besondere Kunst der Darstellung und stylistische Gewandtheit auszeichnet.

<sup>65</sup>) Khevenhiller, Ann. Ferd. T. IV. p. 1400. Hurter, Geschichte Kaiser Ferdinands II., III. Theil 308.

<sup>66</sup>) Siehe darüber auch Vaniček, Specialgeschichte der Militärgrenze I. 77, im Uebrigen ein für das 16. Jahrh. vollkommen unverlässliches Werk.



an Eggenberg folgenden Brief, der von der Gutherzigkeit und dankbaren Gesinnung des jungen Prinzen ein schönes Zeugniß gibt <sup>67)</sup>.

„Lieber von Eggenberg, mein gnädigen Gruss zuvor, Euer Schreiben hab ich bei dem Hauptmann Francoll gar wol empfangen, wie auch den Inhalt und sein mündliche Relation gar wol vernommen, was für herzlich Freude ich daraus vernommen, könnt Ihr wol selbst erachten. Dem Allmächtigen sei ewiges Lob und Dank dafür gesagt, dass er Sein göttlich . . . <sup>68)</sup> überall so gnädiglich erscheinen lässt. Die Verordnung in einem und dem andern hab ich schon gethan und soll mir auch der Hauptmann Francoll gar wol befohlen sein, und ich wüsst auch, die Wahrheit zu sagen, kein bessern an sein statt zu finden; ich wünschet nichts mehrers, allein dass ich Geld genug hätt, auf dass ich Euch und das redlich Euch unterworfenen Kriegsvolk damit erfreuen könnte, wann ich's gleich aus meiner Haut könnte schneiden. Und bleib Euch wie bisher mit aller landsfürstlich Gnaden ganz wol gewogen. Datum Graecii, den 27. Septembris Anno 95.“

Das Verhältniss, in welchem Ruprecht von Eggenberg zu Erzherzog Ferdinand und der Erzherzogin-Mutter Maria stand, war ein dauernd freundschaftliches. Es erklärt sich dies nicht nur aus den Verdiensten, die sich Eggenberg um das erzherzogliche Haus erworben, sondern wohl auch daraus, dass derselbe unter den katholischen Adeligen der Steiermark damals eine der hervorragendsten Persönlichkeiten war. In einer Zeit, in welcher das Verhältniss zwischen der übereifrigen katholischen Regierung und der überwiegend protestantischen Majorität der Stände von Tag zu Tag gespannter wurde, mochte die erstere wol Veranlassung haben, Männern von der Bedeutung Ruprechts eine besonders gnädige Gesinnung zu bezeugen, wenn diese treulich zu ihr standen <sup>69)</sup>. Das Kriegswesen Inner-

österreichs scheint Eggenberg während der Jahre 1595 und 1596 ausschliesslich geleitet zu haben, soweit es dem Erzherzoge unterstand; auf die Truppen der Stände hatte er keinen Einfluss, ausser in dem Falle, als ein feindliches Heer die Grenzen bedrohte. Nachdem sich aber in diesen Jahren der Angriff der Türken wieder mehr den ungarischen Grenzen zuwandte, war Innerösterreich minder gefährdet. Da ist es denn sehr begreiflich, dass man den bewährten Kriegsmann auf dem Haupt-Kriegsschauplatze zu verwenden gedachte und dass er selbst weiteren Wirkungskreisen zustrebte.

Schon im Frühjahr 1596 begannen die Verhandlungen zwischen dem Kaiser, seinen Wiener Kriegsräthen, dem Erzherzoge Maximilian einerseits und Ruprecht von Eggenberg andererseits wegen Uebernahme eines neuen Commando's. Am 12. Mai richtete die kaiserliche Kanzlei eine Aufforderung an den letzteren, sich nach „Verrichtung seiner Ehehafften“ bereit zu halten, als Ihrer Majestät oberster General in Ungarn gebrauchen zu lassen <sup>70)</sup>. Damit war jedoch nicht die Stelle eines obersten Feldhauptmanns des Kaisers gemeint, wie sie zwei Jahre später Erzherzog Mathias übernommen hat, sondern das Generalat an der oberungarischen Grenze. Dies geht mit aller Bestimmtheit aus einem Befehlsschreiben des Kaisers vom 11. Juli

eine besondere Rolle zugeschrieben. J. B. Winkler (St. Zeitschr. N. F. 1 p. 86) erzählt, Ruprecht habe als „Stellvertreter des Erzherzogs die Huldigung der Stände empfangen, bei welcher Gelegenheit er mit königlicher Pracht in Graz erschien.“ Sartori (Pantheon, II. 3. p. 323) fügt hinzu, er habe in seinem Stammschlosse den Ständen ein königliches Gastgebot gegeben. Ritter v. Leitner (Mitth. d. h. Ver. I, 132) erwähnt zwar nichts von der Entgegennahme der Huldigung, wohl aber von dem Gastmahle im Eggenberger Schlosse, das am 10. December stattgefunden haben soll. Ich kann dem nur entgegenhalten, dass Erzherzog Ferdinand die Huldigung persönlich entgegennahm und am 12. December in der Burg ein grosses Bankett gab, bei welchem die Erbämter verrichtet wurden. Das Schloss Eggenberg hat Ruprecht niemals besessen, es wurde von Hans Ulrich erbaut. In den Eggenbergischen Papieren fand ich von diesem Feste nicht die geringste Andeutung.

<sup>67)</sup> Herberst. Arch. Eggenberg. I. 3. 24.

<sup>68)</sup> „Hilf“ scheint ausgeblieben zu sein.

<sup>69)</sup> Bei der Erbhuldigung des Erzherzog Ferdinand (Anfangs December 1596) wird Ruprecht von Eggenberg von einigen Schriftstellern

<sup>70)</sup> Herberst. Archiv Eggenberg I. 3. 24.

hervor<sup>71)</sup>, worin er Eggenberg mittheilt, dass er ihm an Stelle des Freiherrn Christof von Teuffenbach zum Feldobersten in Ober-Ungarn bestellen wolle, dass er jedoch erst im Herbste an diesen neuen Bestimmungsort abzugehen habe. Inzwischen solle er nach Wien kommen „und daselben nicht allein über die Stadtguardi disponiren, sondern auch neben der Burgerschaft und Ihr. Maj. deputirten Herren Räten die Stadt selbst inwendig und auswendig an Mauern, Basteien, Courtinen, Gräben und dergleichen reparieren, in omnem eventum, soviel sich immer thun lässt, befestigen und versichern“. Die Nothwendigkeit, Wien in vertheidigungsfähigen Stand zu versetzen, war in den letzten Jahren wieder mehr als je hervorgetreten, als die Gerüchte von einer bevorstehenden Belagerung so entschieden aufgetreten waren. Im August 1594 hatten „die hinterlassenen Kriegsräte“ eine Reihe von Vorstellungen in dieser Angelegenheit an den Kaiser gelangen lassen. Am eindringlichsten spricht sich die vom 10. August aus<sup>72)</sup>: „Es sei dringend, das Erzherzogtum Oesterreich und sonderlich die Stadt Wien zu schützen, weil es dazu gekommen, dass Sinan Pascha nach Eroberung von Wesprim, Palota, Totis und St. Martinsberg Raab mit grosser Gewalt belagere. Wenn Raab gefallen sei, stehe zu erwarten, dass dieser alte, kriegserfahrene, listige Krieger, der seine Proben gegen Venedig, Persien und die spanische Majestät abgelegt hat, sich gegen Wien wenden werde. Obwol die Räte schon im October 1593 dem Kaiser die Vorlagen wegen Instandsetzung Wiens für eine Belagerung gemacht hätten, sei bis jetzt doch gar nichts geschehen. Seit etlichen Jahren sei an der Befestigung, mit Ausnahme der Schottenbastei nichts erneuert worden. Es bedürfe vor Allem eines ansehnlichen Hauptes und Obristen, eines Stadthauptmannes und zugleich Obrist-Leutenants, der nach der bisherigen Gewohnheit und Instruction auch die Bürger

<sup>71)</sup> Ebendasselbst.

<sup>72)</sup> K. k. Kriegsarchiv in Wien. 1594.  $\frac{8}{6. 13. 2.}$

zu regieren habe, ferner Kriegsvolk, Baumeister, Verproviantierung, Munition.“

War damals die Gefahr auch trotz des Verlustes von Raab, das Hardeck an Sinan Pascha übergab, glücklich vorübergegangen, so musste sie sich doch jedes Jahr erneuern und der Kaiser konnte dem Verlangen seiner Räte nicht länger Stillschweigen entgegensetzen. Eggenberg äusserte sich schon am 12. Juli auf das kaiserliche Befehlsschreiben in einer Weise, die erkennen lässt, dass ihm der Plan, ihn mit der Armirung von Wien zu betrauen, bereits bekannt geworden war<sup>73)</sup>. Er schreibt an den Kaiser, er habe zwar gehofft, dass man ihn wegen der von ihm vorgebrachten Motiven der Beschäftigung in Wien entheben werde, habe aber darüber keine Erledigung bekommen. Wegen der Verantwortung, welche er gegenüber dem Erzherzoge Ferdinand und dem Kurfürsten von Cöln, der ihm Güter anvertraut habe, trage, müsse er jedenfalls einige Wochen Frist erbitten. Er sei bereit, dem kaiserlichen Auftrage nachzukommen, müsse jedoch erklären, dass er hiezu Baumeister und andere erfahrene Leute brauche, die ihm bei Beschaffung des Proviants an die Hand gehen, „da er der Land Gelegenheit ein Unbekannter sei“. Dass er jedoch ohne genaue Instruction über die ihm zu Gebote stehenden Mittel und den Umfang des Erforderlichen „solchen Carico, wie der Buchstabe lautet, genugsamer Gegenwehr und Defension absolute auf sich allein nehmen solle, was zehn oder zwanzig seines Kopfs Vermögens gleichen zu schaffen gebe“, das würde doch Se. Majestät ihm nicht aufladen. Wenn ihm alles Nothwendige geliefert werde und er eine Specificirung seiner Verrichtung und Verantwortung erhalte, so wolle er mit Gottes Hilfe ans Werk gehen. — Am 17. Juli fertigte der Kaiser in Prag den Bestallungsbrief für Eggenberg aus<sup>74)</sup>. Im Eingange ist die drohende Gefahr durch des Sultans persönlichen Anzug gegen Wien erwähnt, woraus sich die Nothwendigkeit ergebe, Wien

<sup>73)</sup> Herberst. Arch. Eggenberg L. 3. 24.

<sup>74)</sup> Ebendasselbst.

als nächste Grenzfestung zu vertheidigen. Eggenberg solle seinen „Ressort nach uns (dem Kaiser) auf unsern freundlichen geliebten Bruder und Fürsten Erzherzogen Maximilian zu Oesterreich haben“. Bauverständige und Proviantmeister werden ihm zur Seite gegeben, im Falle der Belagerung werde für die fernere Notdurft Fürsorge getragen und ihm über sein Vermögen nichts aufgetragen werden. Wegen einer Besoldung werde mit ihm nichts verglichen, sondern er werde durch die kaiserliche Gnade so bedacht werden, dass er zufrieden sein könne. Vorläufig hatte Eggenberg jedoch noch den grössten Theil seiner Bezüge, die ihm als General der windischen und croatischen Grenze gebührt hatten, ausständig. Der Kaiser trachtete daher, um Eggenberg zur Annahme des neuen Commandos zu bewegen, ihn wegen dieser noch offenen Forderung zu befriedigen. Er schrieb daher am 20. Juli an Erzherzog Ferdinand <sup>75)</sup>: der Erzherzog möge die Bestellung Eggenbergs zum Feldobersten in Ober-Ungarn nicht hindern, ihm auch seine Gnade nicht entziehen und nachdem Eggenberg, als General-Oberstlieutenant der Grenze, sowie der von Auersperg zu gleichen Theilen vom Kaiser, vom Erzherzoge und von den Landen unterhalten wurde, solle er dafür sorgen, dass, nachdem ihn der Kaiser contentirt, auch die zwei anderen zur Zahlung verpflichteten Theile den Ausstand begleichen.

Erzherzog Maximilian billigte in einem Schreiben an den Kaiser aus dem Feldlager vor Hatván <sup>76)</sup> die Berufung Eggenbergs, es scheint auch, dass dieser sich sofort nach Wien begeben und über den Zustand der dortigen Werke, sowie des Kriegswesens der Stadt ein Gutachten verfasst habe. In einem Berichte der Wiener Kriegsräthe an den Kaiser vom 12. August <sup>77)</sup> heisst es: Der Kaiser werde aus ihrem Bericht und des von Eggenberg „Discurs“ ersehen, was die vornehmsten Mängel seien. Dieselben könnten in der Eile nicht remedirt

<sup>75)</sup> Herberst. Archiv. Eggenberg. L. 3. 24.

<sup>76)</sup> K. k. Kriegsarchiv in Wien. 1596. 8. 19.

<sup>77)</sup> Ebendasselbst.

werden und auf eine unausgebaute Fortezza könne man sich nicht verlassen. Sie, sowie der von Eggenberg und alle Kriegserfahren wüssten kein anderes Mittel, als dass durch männliche, ritterliche Hand der Feind von Belagerung dieser Stadt möglichst abgehalten werde. Ueber eine weitere Thätigkeit Ruprechts in Wien ist mir nichts bekannt geworden; seine Berufung dahin war von Seite des Kaisers eben nur ein Beruhigungsmittel gewesen, um der gewaltigen Angst vor einer Belagerung doch etwas zu steuern. Für diesen äussersten Fall glaubte man in Eggenberg den Mann gefunden zu haben, dessen Ansehen und Kriegserfahrung den Bürgern und Vertheidigungstruppen Vertrauen einflössen werde, der auch im letzten Augenblicke die nöthige Energie und Kaltblütigkeit besitzen würde. Sobald die äusserste Gefahr vorübergegangen war, brauchte man Eggenberg nicht mehr in Wien, denn für eine dauernde Instandsetzung der Festungswerke, für eine systematische Behandlung des Vertheidigungswesens hatte man kein Geld.

Im Frühjahre 1597 wurden daher mit Eggenberg neuerlich Verhandlungen eingeleitet. Dieselben galten jetzt der Uebernahme des Feldzeugmeisteramtes in Ungarn. Der Kaiser schrieb darüber am 28. März des genannten Jahres an Erzherzog Maximilian <sup>78)</sup>: Er habe Eggenbergs Erklärung wegen Uebernahme des Feldzeugmeister-Amtes vernommen. „Was er nun anfangs von voriger Behandlung des Ober-Ungarischen Befehls halber anrührt und insonderheit ihm denselben dergestalt, dass er solchen nach vollndtem Feldzug antreten möge, vorzubehalten vermeinen und begehren thut: Darauf wollen Euer Liebden ihm zu verstehen geben, dass unsere gnädigste Intention jetzo dahin gestellt sei, dass er dies Jahr nicht allein zu Feld unser Obrister Zeugmeister sein, sondern auch hernach dasselbe stetig Amt bediene und also in solchen ein Ordinari Dienst neben einer Kriegsrat-Stell zu Wien haben solle, daher es sich dann nicht thun lässt, dass der Zeit und jetzig Läuffen

<sup>78)</sup> Herberst. Arch. Eggenberg. L. 3. 24

nach bedenklicher Welt so ein vornehmen Befehl, als der Ober-Ungarisch einer ist, unbestellter zu lassen.“ Was das deutsche Regiment betrifft, welches Eggenberg zu dem Obrist-Zeugmeisteramte begehre, so hält auch der Kaiser dies für sehr nützlich, da aber kein Geld hiezu vorhanden sei, so könne er auch nichts Bestimmtes zusagen, es werde jedoch der Erzherzog die zur Artillerie nöthige Mannschaft „nach Gelegenheit verordnen“. Bezüglich der Forderung Eggenbergs von seiner crabatischen Bestallung her werde er sich erst mit Erzherzog Ferdinand vergleichen. Aus diesem Schriftstücke geht hervor, dass der Kaiser die höchst gerechtfertigte Absicht hatte, das gesammte Artilleriewesen der gegen die Türken aufgestellten Truppen unter die einheitliche Leitung eines tüchtigen Fachmannes zu stellen. Ein Oberst-Zeugmeister, der nebst dem Feldmarschall, d. i. dem Befehlshaber des reisigen Zuges, der Ritterschaft, und dem Obersten der Fussknechte ein selbständiges Amt unter dem obersten Feldhauptmanne inne hatte, war für ein wolausgestattetes Heerwesen unbedingt nothwendig. Ihm unterstand die gesammte Feld- und Festungs-Artillerie, sowie Alles, was mit Belagerung und Vertheidigung fester Plätze in Verbindung stand. Er hatte die Zeughäuser einzurichten und zu ordnen, für Geschütz, Munition, Bedienungsmannschaft und Bespannung zu sorgen; er bedurfte desshalb auch, wie Eggenberg selbst verlangt hat, eine genügende Bedeckung zum Schutze seiner werthvollen Objecte, für die er verantwortlich war.

Es dauerte geraume Zeit, bis man Handels einig war. Eggenberg wollte vor Allem seine Forderungen von der letzten Bestallung an der Grenze her gesichert wissen; er hat dies jedenfalls zur Vorbedingung seiner Annahme gemacht, weshalb ihm der Kaiser am 24. Juni 1597<sup>79)</sup> mittheilte, er wünsche eine Specification seiner crabatischen Prätionen und dessen, „was ihm in Abschlag der 5474 fl. 15 kr., so er den Reitenauschen Knechten, Francol'schen Reitern zu Petrinia fürgeliehen,

<sup>79)</sup> Herberst. Archiv. Eggenberg. L. 3. 24.

bis auf diese Zeit erlegt worden“. Erst am 31. Juli d. J. wurde ihm der kaiserliche Bestallungsbrief als General-Obrist-Feld-Zeugmeister ausgestellt<sup>80)</sup>. Darin hiess es, er habe für die Bereitung und Bewahrung der Munition zu sorgen, darauf zu sehen, dass mit dem Pulver gespart und ohne Gefahr umgegangen werde, den Schützen solle Pulver und Munition nicht nach ihrem Begehren, sondern nach Nothwendigkeit gereicht werden; er habe dahin zu wirken, dass die zum Artillerie-staat gehörigen Officiere, Diener, Werkleute ihre Dienste versehen, dass Fuhrleute, Geschütz- und Wagenpferde in völliger Anzahl vorhanden sind. Wenn es zu einem Abzug kommt oder im Felde nichts zu thun gibt, solle er das Geschütz und Zeug in das Zeughaus in Wien, oder wo es ihm geschafft sein wird, gut unterbringen und darüber ein Inventar anlegen. Er habe den Erzherzog Maximilian und dessen General-Oberst-Leutenant nach ihm „anzusehen“ und deren Anordnungen in Artillerie-sachen auszurichten. Dafür werden ihm für Leibsbesoldung und nothwendige Staats-Personen, die in dem Artillerie-Staat nicht passirt werden sollten, monatlich vom 15. August an, so lange er im Felde dient, 1200 Gulden zugesichert. Wegen des ausständigen Restes, welchen Eggenberg zu präntiren hatte, war die Hofkammer schon früher angewiesen worden, ihn mit einem Theil zu befriedigen, mit dem andern zu vertrösten. Für einige Fähnlein zur Vorsehung seines Amtes sollte Erzherzog Maximilian sorgen. Den Titel General-Obrist-Feld-Zeugmeister hatte Eggenberg selbst verlangt<sup>81)</sup>.

Als Erzherzog Mathias die Stellung als Ober-General in Ungarn übernahm, behielt Eggenberg das Oberst-Zeugmeisteramt und war dem General Basta, der als Feldmarschall dem Erzherzoge Maximilian zur Expedition nach Siebenbürgen folgte, gleichgestellt. Der auf Eggenberg Bezug nehmende Passus der kaiserlichen Resolution für den Kriegsstaat des Erzherzog

<sup>80)</sup> Herberst. Archiv. Eggenberg. L. 3. 24.

<sup>81)</sup> K. k. Kriegsarchiv in Wien. Schreiben des Kaisers an Erzherzog Maximilian vom 3. Mai 1597.



Mathias vom 3. August 1598<sup>82)</sup> lautet: „weil nämlich so viel Zeit mit Abfertigung des angehenden Feldobristen in Ober-Ungarn Herrn von Eggenberg fürüber, und derselbe diesmal so eilends nit anziehen kann, soll Er, Herr Eggenberg, noch diess Jahr solch Obrist Zeugmeisteramt zu Feld versehen und dann nach geendter Feld Expedition sein Abzug in Ober-Ungarn nehmen, mit welchem dann also Ihr Fürstl. Durchl. bei diesem Amt auch ein richtige und gute Ersetzung haben werden.“ Eggenberg scheint diese Stelle jedoch nicht früher acceptirt zu haben, als bis ihm der ausständige Rest seiner Geldforderungen gezahlt worden war. Dies lässt sich aus einem Schreiben der Erzherzogin Maria an Eggenberg vom 21. Juli d. J. erkennen<sup>83)</sup>. Dasselbe beginnt: „Lieber von Eggenberg, Ich hab euer Schreiben vom 14. d. M. wol empfangen und daraus vernommen, wie euch der Kaiser bestellt hat . . . Unser Herr geb euch in Allem Glück. Ich freu' mich von Herzen, dass euch der Kaiser euren Crabatischen und Windischen Rest zahlen will. Er ist's euch vor Gott schuldig. Ich hätt' es gern gesehen, dass ihr vor eurem Hinreisen zu uns wärt kommen . . .“

Mit der Vertröstung auf die Besetzung des oberungarischen Commando's im nächsten Jahre war jedoch der Wiener Hofkriegsrath nicht zufrieden. Er sprach in einem Gutachten über die erwähnte kaiserliche Resolution<sup>84)</sup> die Meinung aus, es sei sehr zweifelhaft, ob sich der von Eggenberg „zu einer so langwierigen Tractation werde brauchen lassen“ und müsste jedenfalls seine Antwort darüber abgewartet werden. In Ober-Ungarn sei jedoch ein Befehlshaber dringend nothwendig, da man sich auf die Verwaltung des Amtes durch Rakoczi durchaus nicht verlassen könne.

Zu dem Antritte des vielbesprochenen Generalates in Ober-Ungarn kam es von Seite Eggenbergs nicht. Es scheint

<sup>82)</sup> K. k. Kriegsarchiv in Wien.

<sup>83)</sup> Ebendasselbst.

<sup>84)</sup> Kumar, Geschichte der Burg und Familie Herberstein. II. 160.

vielmehr, dass derselbe das Feldzeugmeister-Amt unter Erzherzog Mathias auch in den nächsten Jahren noch versehen habe. Genauere Daten sind darüber nicht vorhanden, seine Thätigkeit tritt erst wieder in den Vordergrund der Kriegsbegebenheiten durch seine Ernennung zum Commandanten von Raab. Diese Hauptfestung war am 28. März 1598 durch Adolf Freiherrn von Schwarzenberg, Commandant von Comorn, wieder erobert worden und das erste Commando daselbst war von Eggenbergs Kriegskameraden von 1593, Herrn Melchior von Rödern, versehen worden. Im Jahre 1600 erhielt dieser das Directorium in Ober-Ungarn und im Frühjahr 1602 erscheint Ruprecht von Eggenberg bereits in seiner neuen Stellung in Raab. Dieselbe war von grösster Wichtigkeit. Raab sammt den umliegenden Castellen und befestigten Orten galt als die Vormauer von Wien. Das Commando des dortigen Festungs-Commandanten reichte bis an den Plattensee und bot nicht nur Gelegenheit zur Vertheidigung, sondern auch zu wirksamen Beunruhigungen des Feindes auf dessen eigenem Gebiete, da sich jede Expedition auf eine feste Operationsbasis stützen konnte. Eine erschöpfende Darstellung des Wirkungskreises, innerhalb dessen sich Ruprecht von Eggenberg in Raab bewegte, bietet die von Erzherzog Mathias am 1. Februar 1602 ausgestellte „Instruction, was der Edl unser lieber getreuer Ruprecht von Eggenberg, Freiherr zu Ehrenhausen, der Kais. Mtt. unseres geliebten Herrn und Bruders Rat, als der von höchstgedachter Kais. Mtt. zum Obristen gegen Raab fürgenommen worden, in solchem seinen Obristen Befehl getreues Fleiss handeln und verrichten solle“<sup>85)</sup>.

1. Er hat die Festung Raab sammt der „anrainenden Dition“ der Kais. Mtt. zu bewahren.
2. Er soll durch christliche Seelsorger Gottesdienst halten lassen und das Kriegsvolk zu christlichem Leben verhalten.
3. Er soll darauf sehen, dass die Besatzung genau dem „Ordinari Status“ entspricht. Bei offenem Kriegsfall kann sie auch verstärkt werden.

<sup>85)</sup> Herberst. Archiv. Eggenberg. L. 3. 24.

4. Die Bürger sollen in ihrem Hab und Gut geschützt, im Kriegsfall jedoch zur Vertheidigung herangezogen werden.
5. Bischof und Capitel sollen in ihrer Jurisdiction und Rechten beschützt werden.
6. Die Bauern und Freisassen um Raab sollen ebenfalls geschützt, was ihnen vom Kriegsvolk abgekauft wird, nach Billigkeit bezahlt werden.
7. Durch ein Comité von zweien aus der Bürgerschaft, zweien aus der Gesspannschaft, zweien vom deutschen, zweien vom ungarischen Kriegsvolk soll Proviant und Fourage in bestimmten Zeiträumen „beteuret“ werden.
8. Damit das ihm unterstehende Kriegsvolk in Raab und den Grenzhäusern immer in gehöriger Anzahl vorhanden und wohlgerüstet sei, solle er dasselbe entweder selbst oder in seiner Abwesenheit durch einen Obristlieutenant fleissig „bereiten und besichtigen“ lassen. Seiner Administration und Justitia soll kein Eintrag gethan werden.
9. Die Feldschreiber sollen zu genauer Evidenzhaltung des deutschen und ungarischen Kriegsvolkes angehalten und daran nicht gehindert werden.
10. Das „Kutschfahren“ der ungarischen Reiter, sonderlich der „Fellegien“ soll hintangehalten werden, weil dadurch die Reihen nicht eingehalten und die Anzahl Pferde geschwächt werden.
11. Jeder „Dienstmann“ soll seine schuldigen Pferde und Diener halten; wer dies nicht thut, soll dem Kaiser angezeigt werden, damit dessen Stelle auf andere Weg ersetzt werde. Auch soll Niemand von der Bürgerschaft oder den Kriegsleuten dabei „eingebracht“ werden.
12. Er hat darauf zu sehen, dass immer genügender Vorrath von Proviant vorhanden ist, eigennützige Proviantmeister „anhero“ anzuzeigen.
13. Pulver und Munition in Stand halten, nichts unnütz verschiessen.
14. Er soll sich mit Bauverständigen über ein „Modell“ der Festung vergleichen, dasselbe dem Kaiser einsenden, die nothwendigsten Ausbesserungen und Befestigungen ohne überflüssigen Zierrath und Pracht ausführen lassen.

15. Wenn die ungarischen oder „andere“ Stände Hilfe oder Robbot bewilligen, soll dieselbe gut angewendet und Niemand zu mehr, als er schuldig, angehalten werden.
16. Plätze und Ausgänge dürfen nicht verbaut werden, so dies geschehen, solle er wieder für Erweiterung sorgen.
17. Nachdem jetzt die Gassen und Plätze von Koth und Mist angefüllt seien, und dies im Sommer leicht eine „Infection“ hervorrufen könnte, soll er nach Gutachten der Baumeister die Unsauberkeit durch Diejenigen, welche sie gemacht haben, wegführen lassen (!).
18. Für das Kundschafterwesen werden ihm 200 Gulden Steirisch bewilligt. Die incorporierten Grenzen, als: die Oberhauptmannschaft zu Stuhlweissenburg mit den Grenzhäusern Tschokoki und Schikvar, die Hauptmannschaften zu Pallota, Wesprim, Papa, Tihan, Tscheben, Wäschön, Kestel, Szegligeth, Tscheswek, St. Martinsperg, Tottes und Gestes sollen alle Kundschaften sofort zu seiner Kenntniss bringen.
19. Den Kreishauptleuten zu Comorn und Gran ist aufgetragen, ihm, wenn nöthig, Hilfe zu bringen.
20. Mit diesen hat er stets vertraute Correspondenz zu halten.
21. Stuhlweissenburg wird ihm untergeordnet, er hat daselbst öfters zu visitiren.
22. Wenn der Kaiser mit den Türken Frieden schliesst, soll er der Capitulation nicht zuwiderhandeln.
23. Keiner von den untergebenen Kriegsleuten darf mit den Türken ohne sein Vorwissen in Correspondenz treten.
24. Das unnöthige „Streifen“, das gewöhnlich nur dem Eigennutz dient, ist zu verbieten.
25. Wenn aber der Türke streift, oder „da die Unterthanen beiderseits gehuldigt, etwas befestigen wollen“, solle er entweder allein oder mit Hilfe der benachbarten Grenzhäuser Widerstand und Abbruch thun.
26. Wann sie dabei Glück haben und Beute machen, solle es nach der gewöhnlichen Ordnung gehalten werden und jederzeit die Paschas, Sandschaks, Begs und Beys der Kais. Mtt. als Kriegsherrn frei „bevorgehalten werden“. Der Oberst solle

sich mit einer „Verehrung“ begnügen und die armen Kriegsleute über Gebühr nicht beschweren.

27. Die Freien und Haiducken, die sich nicht zum k. Kriegsvolk begeben und auf eigene Faust rauben, soll er nicht dulden, sondern zur Bestrafung anhalten lassen.
28. Wenn er ins Feld rückt, soll die Festung eine gehörige Besatzung und einen Commandanten behalten.
29. Er solle über alle Vorkommnisse an den Kaiser und den Hofkriegsrath berichten und „summariter alles das thun und handeln, was einem getreuen Obristen, der Kais. Mtt. Rat und Unterthan zu thun gebürt“.

Zusammenhängende Berichte über Eggenberg's Thätigkeit in Raab sind nicht vorhanden, es sind nur Meldungen über vereinzelte Begebenheiten, aus welchen wir Anhaltspunkte für ein Bild derselben gewinnen können. — Ich beschränke mich darauf, dieselben in Kürze zu registriren <sup>86)</sup>.

9. Juni 1602. Bericht an Erzherzog Mathias, dass 100 ungarische Freibenter in Comorn den Ali Pascha, der sich zu Schiff nach der „Portten“ begeben wollte, gefangen genommen und nach Weissenburg gebracht haben. Der Pascha habe sich stark gewehrt und zwei Schüsse bekommen. Eggenberg habe ihn gleich verbinden und ihm eine Kugel heraus schneiden lassen. Den nächsten Tag werde er ihn nach Wien senden <sup>87)</sup>.
1. September 1602. Bericht über die am 28. August erfolgte Ueberrumpfung von Weissenburg durch die Türken.
8. September 1604. Erzherzog Mathias ersucht den Kaiser, Herrn von Eggenberg, der sich schon geraume Zeit in

<sup>86)</sup> Sämmtliche zu Grunde liegende Actenstücke befinden sich im k. k. Kriegsarchive zu Wien.

<sup>87)</sup> Khevenhiller (VI. 2668) erzählt, dass mit dem Pascha auch ein aus dem Regiment des Obersten Kollonitsch entlaufener Aufwärter aus dem Geschlechte der von Franckh gefangen worden sei. Er habe sich jedoch verzweifelt gewehrt und sei ihm der Kopf abgehauen worden. — Vom Jahre 1603 berichtet Khevenhiller einen glücklichen Streifzug Eggenberg's gegen Stuhlweissenburg.

Prag aufhalte und jetzt nothwendig bei seinem Befehle in Raab sein solle, alsbald gnädigst nach Raab zu „verschaffen und daselbst gute Anordnung und Bestellung durch ihn thun zu lassen“.

1. October 1604. Erzherzog Mathias nimmt zur Kenntniss, dass der Kaiser dem von Eggenberg „um seiner Leibesbeschaffenheit willen des Obristen Befehls zu Raab mit Gnaden erlassen und denselben Befehl seinem Rat und Oberst Feldmarschall Christof Russwurm verliehen habe“.

Die Enthebung vom Commando zu Raab war jedoch nur eine zeitweilige, denn im Jahre 1606 finden wir Eggenberg bereits wieder auf seinem Posten. Sein letztes Dienstjahr brachte ihm jedoch viele Unannehmlichkeiten und es lässt sich begreifen, dass der alte Kriegsmann den Entschluss fasste, den Rest seiner Tage in Ruhe zu verbringen. Der Zwiespalt und der immer schärfer hervortretende Gegensatz zwischen dem Kaiser und Erzherzog Mathias mussten Eggenberg's Stellung, durch welche er beiden verpflichtet war, jedenfalls erschweren. Eine offene Parteinahme für einen oder den anderen wollte er wahrscheinlich vermeiden und doch drängten die Verhältnisse dazu. Am wenigsten scheint das Pactiren des Erzherzogs Mathias mit den ungarischen Rebellen (unter Boczkay's Führung) seinen Intentionen entsprochen zu haben. Er hatte deren Unverlässlichkeit und Hinterlist längst durchschaut. In seinem Territorium mögen die Zustände im Frühjahr 1606, als Mathias dem Uebermuthe der aufständischen Ungarn Concessionen zu machen sich genöthigt sah, besonders unerquicklich gewesen sein. Eggenberg's Berichte darüber sprechen deutlich genug. Er schreibt am

14. April 1606 an Erzherzog Mathias: Die in Raab garnisirenden Ungarn erzeigen sich so stolz und mit seltsamen Reden, dass er sich nicht mehr traue, mit ihnen auszukommen. Obwol er sie bis jetzt im Zaum gehalten und ihnen „Knopf und Spitz“ geboten, wolle es jetzt doch nicht mehr gehen und werden diejenigen,

die bis jetzt gut kaiserlich waren, es von nun an mit dem Boczkay halten. Gerade diejenigen, die nach Wien reisen und den Erzherzog um Gnade bitten, seien die Rädelsführer. Sie glauben, man wolle sie nicht bezahlen, wenn der Friede seinen glücklichen Ausgang nicht erreichen würde. Man solle daher Raab mit Munition und Proviant versehen. Schon seien 14 Tage über den ihm bewilligten Termin seines Abzuges verflossen. Da er nothwendige Rechtssachen in Steier zu besorgen habe, werde er dem Oberst Breuner das Commando übergeben, denn er befürchte, vom Podagra befallen, wieder bettlägerig zu werden.

17. April 1606. Der Erzherzog möge den Oberst Breuner herabordnen. Er (Eggenberg) liege bereits zu Bette, könne weder fahren noch reiten und dem Wesen bei der Festung nicht beiwohnen. Dazu erhebe sich zwischen den Deutschen und Ungarn (unter der Besatzung) ein Unwillen um den andern. Sein Wachtmeister sei gestern mit Tod abgegangen, Oberst-Lieutenant habe er keinen und da Hauptmann Tannhammer Gesundheits halber nach Wien gereist sei, so sei die Festung von Befehlshabern fast entblösst.
19. April 1606. Die Rebellen, die sich bisher zwischen Kanischa und Kopan aufgehalten, haben bei Tottis ein Lager errichtet. Es sei nothwendig, Mannschaft nach Raab zu schicken, die Ungarn seien wegen der Zahlung unwillig, er wisse nicht, ob man sich auf sie verlassen könne. Wenn die Zahlung nicht erfolgt und der Friede geschlossen werde, wisse er nicht, ob er sie nicht mehr als Feinde, denn als ihrer Majestät getreue Freunde in der Festung habe. Der Boczkay liege ihnen mehr im Herzen, wie Ihre Majestät.

Bald nach diesem Schreiben dürfte Eggenberg Raab verlassen und damit seine militärische Laufbahn abgeschlossen haben. Ein officielles Enthebungsdecret liegt jedoch unter seinen Papieren nicht vor. Der Kaiser war in der nächsten Zeit mit

seinen eigenen Angelegenheiten zu sehr beschäftigt, als dass er Eggenberg's noch besonders gedacht hätte; mit Erzherzog Mathias scheint Eggenberg selbst nicht auf dem besten Fusse gestanden zu sein. Für eine Pension hatte der Kaiser schon bei Gelegenheit der Erkrankung Eggenberg's in Prag gesorgt, indem er ihm einen jährlichen Betrag von 1000 fl. auf Lebensdauer verschrieb.<sup>88)</sup> Keineswegs würde jedoch die Annahme zulässig sein, als habe Ruprecht zu gerechten Klagen gegen sein Commando Anlass gegeben oder er sei zu weiterer Beschäftigung nicht mehr geeignet gewesen. Ein Actenstück aus dem Jahre 1604 beweist, dass er damals zu den hervorragendsten Kriegshauptern des Reiches gezählt wurde.

In einem Gutachten des Grafen Ludwig zu Sulz, Präsidenten des Hofkriegsrathes, beantragt derselbe die Bestellung eines General-Commissärs des gesammten Kriegswesens, der alle kaiserlichen Befehlshaber in ihrer Administration zu controliren und, wenn nöthig, zu bestrafen habe. Es müsse zu diesem Befehl ein erfahrener Kriegsmann erwählt werden, der denselben mit Bescheidenheit und scharf versehe. Als hiezu geeignet nennt er den Hofkammerpräsidenten Bernh. Leo Gall, den Freiherrn Hans Friedrich von Mersperg, Hans von Mollart, Christof von Egkh, Ruprecht von Eggenberg, Bartolomae Pezzen, Hans Reichart von Schöneburg, Zacharias Geizkoffler und Ferdinand von Hoyos.

#### IV.

### Erhebung in den Freiherrnstand. — Oekonomisches. — Tod, Testament, Leichenbegängniß.

Nachdem ich die militärische Laufbahn Ruprechts von Eggenberg bis zu ihrem Abschlusse verfolgt habe, erübrigt, eines Ereignisses zu gedenken, welches für die Geschichte des Hauses Eggenberg ebenso, wie für die unseres Kriegsmannes von besonderer Bedeutung ist: die Erwerbung des Freiherrnstandes.

<sup>88)</sup> Registratur d. k. k. Landger. Graz. Verlass-Acten.



Im vorliegenden Falle haben wir darin nicht nur die Vermehrung von Wappen und Titulatur zu begreifen, sondern die Einreihung einer durch ein Jahrhundert im Lande Steiermark begüterten und den öffentlichen Geschäften sich widmenden Familie in den ersten der damals zur Theilnahme an der Regierung berufenen Stände — den Herrenstand. Der Sieger von Sissek und Petrinia, der langjährige, unverdrossene Diener des Hauses Habsburg konnte von seinem Kaiser diese Gnade erbitten, er konnte nicht nur seine eigene Person, sondern das Gesammthaus der Eggenberge, dessen weitaus bedeuteudstes Glied er war, der kaiserlichen Huld empfehlen, von ihm war es keine leere Phrase, wenn er dagegen versprach, die Familie werde sich durch Thaten dieser Ehre würdig zu zeigen, bestrebt sein. Ruprecht hat die Felsenstufe gehauen, von der aus sein Vetter Hans Ulrich den Weg des Ruhmes weiter wandeln konnte, denn auch diesen hat auf Ruprechts Bitte der Kaiser in die Standeserhöhung einbezogen, als er am 29. December 1598 das Freiherrndiplom für seinen General-Feldzeugmeister ausstellte.<sup>89)</sup>

Das Dankschreiben, welches Ruprecht nach der ersten Mittheilung dieser Gnadenbezeugung an den Kaiser richtete,<sup>90)</sup> bezeugt es ebenso, wie ein später noch zu berührender Brief Hans Ulrich's an Ruprecht, dass nur auf die Intervention des letzteren hin der künftige Fürst und Herzog von Krumau den Freiherrnstand erwarb. Dasselbe lautet:

„Allerdurchlauchtigster, grossmächtigster Kaiser,  
Allergnädigster Herr!

Euer Kais. Mtt. allergnädigste Resolution auf mein ehelängst übergebenes gehorsamliches Supplicieren für mich, meinen Namen und Stammen betreffend, hab ich mit gebürlicher Unterthänigkeit gehorsamst vernommen, thue mich auch für mich und mein ganzes Geschlecht gegen Euer Kais. Maj. der Kaiserlichen Gnad unterthänigst und allergehorsamst bittend,

<sup>89)</sup> Herberst. Arch. Eggenbg. L. 4. 43.

<sup>90)</sup> Ebendasselbst. L. 3. 24.

die geruhen Allergnädigst in deroelben Reichs-Hof-Kanzlei zu verordnen, damit mir solche Kaiserliche Gnad in einem schriftlichen Privilegio auf mich, meine Herrn Brüder Bartholomä und Hans Christof, auch meinen Vettern Hans Ulrichen sammt allen unsern Erben und Erbs Erben lautend, angehängt werde. Solche Kaiserliche Gnad will ich neben und sammt meinem ganzen Geschlecht um Euer Kaiserliche Majestät und deroelben Hochlöbliches Haus jederzeit wie bis dato in aller Unterthänigkeit zu verdienen mich befeissen.“

Der Brief Hans Ulrich's, auf den ich früher hindeutete,<sup>91)</sup> enthält folgende Stelle: „Weil ich auch verstanden, dass der Herr jetzo mit Ihrer Kais. Mtt. unsern gnädigsten Herrn nach Prag verreiset, so bitte den Herrn ich dienstlichen vermahnd, er wolle sowol des Wappens, als auch des andern, so ich dem Herrn nach Ehrenhausen geschrieben und er sichs ohne Zweifel wol erinnern wird, bei der Röm. Kais. Matt. ingedenk sein. Meines Erachtens ist jetzo ein solche Occasion, die vielleicht so bald hernach nicht kommen möchte.“ In Verbindung mit dem vorher mitgetheilten Schreiben Ruprecht's lässt sich diese Stelle, die noch durch eine in spanischer Sprache angefügte Bemerkung ergänzt wird, wohl dahin auslegen, dass Hans Ulrich dabei die Ausdehnung des Freiherrnpatentes auf ihn im Auge gehabt habe.

Thatsächlich begründet das Diplom selbst die kaiserliche Gnadenbezeugung mit den Verdiensten Ruprecht's, wie aus nachfolgendem Abschnitte des Textes hervorgeht.<sup>92)</sup>

<sup>91)</sup> Vom 21. April 1598. Herbst. Archiv. Eggenbg. L. 3. 24.

<sup>92)</sup> Das im Herberst. Arch. befindliche Original-Diplom ist auf einem Pergamentblatt grössten Formats in Schwarz und Gold, den Hauptfarben der Eggenberger, ausgeführt. — Stadel gibt in seinem Ehrenspiegel von Steiermark (Handschrift des Landes-Archivs) als Tag der Ausstellung des Diplomes den 20. Juni 1600 an, was wohl auf Verwechslung des Originals mit einer Vidimirung beruhen dürfte. Ein kais. Diplom vom 8. Mai 1598 gewährte Ruprecht von Eggenberg und Allen „des Namens und Stammens Eggenberg“ eine Wappenverbesserung durch Beifügung einer blauen Reiterfahne mit dem Wappen von Bosnien, welche hinter dem Schilde links vom Helme hervorsteht,

..... „und Wir dann gnädiglich angesehen, wahrgenommen und betracht, das alt adelich Geschlecht und Herkommen derer von Eggenberg, auch die Redlichkeit, Tapferkeit, Geschicklichkeit, adeliche gute Sitten, Tugend und Vernunft, darinnen wir unsern getreuen lieben Ruprechten, unsern Rath, Bartholomeen und Hans Christofen von Eggenberg zu Ehrenhausen Gebrüder, auch Ihren Vettern Hans Ulrichen von Eggenberg erkennen. Dazu die angenehmen, aufrichtigen, redlichen, treuen, fleissigen und willigen Dienste, so bemelter Ruprecht Uns nun viel Jahr lang her wider gemeiner Christenheit Erbfeind den Türken, nit allein im jüngsten Feldzug als General-Obrist-Feldzeugmeister, sondern auch zuvor verschieuen 93. Jahrs, als der unruhige Hassan Bassa, aus Bossen die Festung Sissegg belagert und zum Sturm beschossen, in dem ihm damals von Uns commissionsweis' anvertrauten Generalat der Windischen und Crabatischen Gränzen erlangten glück- und sieghaften Victorj (darin obgedachter Bassa sammt dem mehrern Theil seiner Ritterschaft und Kriegsvolk erlegt und zu Grund gegangen) wie auch der Entsetzung solcher Festung, desgleichen Anno fünf und neunzig in Bestreit — und glücklicher Eroberung des Haus und Festung Petrinia, so der Türk zu höchstem der ganzen Christenheit Nachtheil und Schaden von Neuem erbaut gehabt, ungespart seines Leibs, Guts und Bluts ganz standhaftig und ritterlich zu unserem gnädigsten Benügen und Wolgefallen erzeugt und bewiesen, noch täglich thuet und hinfüro zu thun sammt seinen Brüdern und Vettern gehorsamst erbietig ist, auch Sie sammt und sonderlich wol thun können, mögen und sollen, so haben Wir demnach ..... bemelten Ruprecht, Bartholomeen, Hanns Christof und Hanns Ulrich von Eggenberg ..... sammt Ihren ehelichen Leibs Erben und derselben Erbs Erben ..... in den Stand ..... der gebornen Freiherrn und Freulein erhebt ..... als ob sie von Ihren vier Ahnen zu beiden Seiten recht geborne Freiherrn und Freulein wären. .... Meinen, setzen und wollen, dass obgenannte Ruprecht, Bartlmee, Hanns Christof und Hans Ulrich von Eggenberg Freiherrn und Freulein sein und sich hinfüro

Eggenberg Freiherrn und Freulein zu Ehrenhausen und Herberstorff ausgeben, nennen, heissen und schreiben sollen.“

Herr Ruprecht hat dafür gesorgt, dass sich seine neue freiherrliche Würde auf eine ausgiebige materielle Basis stützen konnte. Er wusste mit seinen Geldern trefflich umzugehen und verschmähte kein Geschäft, durch das sich ein guter Gewinn erzielen liess. So war er nicht nur nebenbei Pächter der bischöflich Freisingischen Herrschaft Laak in Krain, sondern trieb daneben auch noch einen ausgedehnten Getreide- und Weinhandel. Rechnet man hiezu, dass er die Familienherrschaft Ehrenhausen ganz an sich brachte, das Schloss völlig neu aufbauen und befestigen liess, so muss man über die Vielseitigkeit dieses Mannes staunen, der bei so mannigfachen militärischen Obliegenheiten so vielverzweigte ökonomische Geschäfte zu bewältigen verstand.

Einige Auszüge aus dem Briefwechsel, den er führte, werden geeignet sein, ein Bild von dieser Thätigkeit zu geben die jedenfalls einen äusserst umsichtigen, energischen Mann erforderte <sup>93)</sup>.

4. Juni 1603. Willibald Nussbaumer, Verwalter in Ehrenhausen schreibt nach Raab, mit den Weinfuhren sei nicht aufzukommen. Der Dirnhofer in Strass gibt keine Fuhr, 87 Startin Wein seien bis dato geliefert und von Eggenbergischen Unterthanen verführt worden. — Die Mauer mit der Bastion sei bis zum Kranz fertig. Die Steinhauer im „Bruch“ wollen die Klafter um 45 kr. und des Tags ein „Viertl“ Wein machen. Der Bärtl Steinhauer hat ihnen gedroht, jedem an Leib und Leben zu gehen, der die Arbeit annimmt, bis er seines Ausstands von E. Gnaden befriedigt ist. Er will die Arbeit unter 1 Gulden nicht machen. (Ein passender Beitrag für die Geschichte der Strikes zur Beruhigung derjenigen, die darin eine so

<sup>93)</sup> Die nachfolgenden Angaben entstammen Briefen des Herbersteiner Archivs (Eggenberg. L. 3. 24).

gefährliche Erfindung der Neuzeit erblicken. Alles schon dagewesen!)

12. Juni 1603. Die Weinfuhren für Ihre fürstl. Durchl. sind vollzogen. Herr Galler begehrt 5 Startin Wein. Dietrich Mayens, Kaufmann zu Graz, will von den in Ehrenhausen liegenden Weinkannen das Paar für 80 fl. annehmen. Das Khevenhiller'sche Interesse hofft Nussbaumer mit ehestem zur Hand zu bringen.
17. Juni. Die Maurer brauchen 100 Startin Kalk und 3 Brand Ziegel, ob der Herr die Ziegel brennen lassen wolle? Der Müllermeister sagt, er könne kein Paar Weizenstein (Mühlsteine für Weizenkorn) unter 50 fl. geben; vor Zeiten möchte man's um 40 fl. haben geben.
18. Juni. Oswald Akher (Kaufmann?) bittet um Erfolgung der ihm schuldigen 700 fl.
24. Juni. Bericht des Verwalters von Laak. Der Verweser von Idria, wohin Eggenberg eine Getreidelieferung übernommen, will für den Star Weizen nicht mehr als 3 fl. 8 kr., für Korn und Hirse 2 fl. 20 kr. zahlen. Da man in Laak, Krainburg, Laibach nur 40 Batzen (2 fl. 40 kr.) für Weizen, 30 oder 31 Batzen für Korn und Hirse erzielen kann, so empfehle er obigen Verkauf, denn er habe ohnehin nicht genug Raum für das Zinsgetreide (177 $\frac{3}{4}$  Star Weizen und 319 Star Roggen und Hirse).
28. Juni. David Heldt, gewesener Handelsmann in Graz, dermalen in Wien, verlangt 784 fl., welche Eggenberg als Rest einer Schuld von 1984 fl. dem Ackher zu zahlen habe, nachdem Heldt das Geld seit 2 Jahren bei Ackher ausständig habe.

Zu diesen Correspondenzen kommen noch fortwährende Kaufs- und Verkaufsanträge von Gütern, deren Resultat sich nicht verfolgen lässt, Betreibungen von Steuerrückständen, Verhandlungen mit der Freisingischen Kammer, die dem Kurfürsten von Köln, Ernst von Baiern, unterstand, der zugleich Bischof von Freisingen war — und so mag es nicht nur in den wenigen Wochen, von deren Geschäftsgang wir hier einigen

Einblick erhielten, sondern Jahr um Jahr zugegangen sein. Auffallend ist diese rastlose auf den Erwerb berechnete Bemühung Ruprechts<sup>94)</sup>, da er doch für keine eigene Familie zu sorgen hatte. Er war unvermählt. In seinem Testamente<sup>95)</sup> setzte er seinen Neffen Wolf Freiherrn von Eggenberg an Kindesstelle. Derselbe war durch des Oheims Protection, nachdem er schon an der Grenze gedient hatte, Reiteroberst in Diensten des Grossherzogs von Toscana, Don Ferdinand, geworden und trat auch in seiner militärischen Laufbahn gewissermassen als Erbe Ruprechts auf. Er wurde Oberst zu Karlstadt und an der Meergränze, war als tapferer Kriegsmann bekannt, folgte vier Jahre nach dem Tode seines Oheims und zweiten Vaters demselben in das Grab und theilt noch heute dessen Ruhestätte, das prachtvolle, leider dem Untergange Preis gegebene Mausoleum zu Ehrenhausen, das er nach Anordnung Ruprechts für diesen hatte erbauen lassen.

Ruprecht starb den 25. oder 26. Februar 1611. Sein Leichenbegängniss wurde mit seltenem Gepränge in Graz abgehalten. Eine ausführliche Schilderung desselben<sup>96)</sup> gibt Zeugniss von der ausgezeichneten Stellung, die Ruprecht unter seinen Landsleuten einnahm und von dem Bestreben seiner Standesgenossen, wie unstreitig auch des Hofes selbst, ihm noch nach seinem Hinscheiden die höchste Ehre zu bezeugen. Das erwähnte Actenstück berichtet:

„Folgendermassen ist Herrn Ruprechten Freiherrn von Eggenberg's Obristen seeliger Leichnam den 28. Februar Vormittag um halb neun aus seinem Haus vor St. Paulus Thor getragen und zu den Herrn Franciscanern in derselben Kirchen begleitet worden.“

<sup>94)</sup> Auch nach seinem Rücktritte vom Kriegsdienste machte Ruprecht noch grossartige Geldgeschäfte. So erwähnt Hurter (Ferdinand II. V. 7) eines Darlehens von 84.679 fl. an die erzherzogliche Kammer, wofür der Erzherzog am 24. April 1608 die Zahlung der 6% Interessen anordnete.

<sup>95)</sup> Siehe die Beilage I, welche den Wortlaut des Testaments, als eines für die Geschichte des Hauses Eggenberg hochwichtigen Actes, enthält.

<sup>96)</sup> Steiern. Landes-Archiv. Handschrift Nr. 719, pag. 58—62.

1. Erstlichen giengen voran drei Befehlsleut mit Ueberwehren oder Helleparten gestaffiert.
2. Darauf ein Trommelschläger und ein Pfeifer mit überzogenem Eggenbergischen Wappen.
3. Hernach folgten auch 39 Musketierer, welche ihre Rohr unterwärts getragen.
4. Dann so folgten wiederum 27 Franciscaner also oft ihr zween nach gewöhnlicher Ordnung.
5. Wiederum nach denen 8 Augustiner Ordens, in gleichen Zug.
6. Item darauf 10 Dominicaner ebenermassen in Gang, wie die andern.
7. Auf solche Partei sind die Pfarr-Assistenten gefolgt, nicht weniger anstatt des Stadtpfarrers seine zween Gsellpriester, deren Namen mir unbekannt gewesen.
8. Ist Herr Christof von Windischgrätz Freiherr mit einem in der Hand getragenen auch mit schwarz Sammt überzogenen Regiment (Commandostab) als ein Fuss-Obrister gefolgt.
9. Herr von Wilferstorf Hauptmann trug nach ihm ein schwarzen Doppelsöldner Spiess auch mit Sammt bekleidet.
10. Sind 5 Trommelschläger gegangen, dessen jede Trommel mit schwarzem Tuch über und überzogen gewesen, dabei auch ein Pfeifer war, so kläglich aufgemacht.
11. 13 Trommler in zween abgetheilten Haufen gerichtet, deren jeden eine Klagfahn mit dem Eggenbergerischen Wappen geziert.
12. Inmitten war aber der Heerpauker mit überzogener Pauken mit solchem Aufmachen gestellt.
13. Ist des Herrn von Eggenberg seeligen vom Erbfeind in Bossen erlangte Reiterfahne durch Herrn Morizen von Ragnitz, so blau und das Bossnerisch Wappen darauf, gefolgt.
14. Alsdann ein schöner, schwarzer Grabfahn, an welchem das ganze Eggenberger Wappen entworfen gewesen, auch von Herrn Adam Preuner getragen worden.
15. Darauf war ein ganzer Kürassier zu Ross gefolgt, welcher mit zugethanem Helmelein und wolgezierten Federn auf ein unter Pallido geschmückt gewesen, deren Federn Farb war gelb weiss und schwarz.

16. Mehr so ward von Herrn von Lenghaimb und einem jungen von Gleispach ein Pferd geführt, welches mit gutem schwarzen Sammt überkleidet und langen an der Ort ziehenden Schweif gericht gewesen. Nota zu wissen, dass der Schweif sowohl an der Trücken als im Koth fort passieren müssen und nicht aufgehoben worden.
  17. Mehr abermal das Klag Ross, mit schwarzem Pey (?) überzogen, welches nicht allein ein langen von Tuch gemachten Schweif gehabt, sondern es waren an beiden Seiten desselben die Eggenberger Wappen angeheftet gewesen, so an Zug Herr Wagen und N. geführt haben.
  18. Sodann folgte darauf der ordinari Klagfahn mit einer langen nach sich ziehenden Spitzen, welchen Herr Hans Preuner nachziehend getragen.
  19. Weiter so gieng Herr von Eibeswald mit einem vergoldeten Paar Sporren, in der Hand aufrecht tragend.
  20. In simili nach dem Herr Gall von Ragnitz, welcher ein vergöldeten Rappier und Dolch, mit Sammtscheiden über sich geführt.
  21. Einer von Lenghaimb trug darauf ein Helm, so vergöldet und mit 5 Stoss- oder Schiessfedern geziert war, auf ein End stattlich.
  22. Ferner ist der Eggenbergerische Schild, so an einer Tafel formirt war, durch Herrn von Gloyach und einen andern Landmann getragen worden, doch hatten diese beide Herren zu Mitgehilfen 4 Diener, so zugleich hinten angriffen.
- Nach obbeschriebnen Ceremonien ist die Löbliche Leich Herr Ruprecht von Eggenberg Obrister durch 16 ordentliche bestellte Landsteuerische Haupt- und Befehlsleut mit starker angewandter Bemühung getragen worden. Bei welcher Leich sich dann beiderseits in die 40 Windlichter, welches jedes ein Eggenbergerischen Schild gehabt und durch in Kuttenweiss gekleidete Knaben getragen worden. Weiter so folgt darauf die ansehnliche Freundschaft (Verwandschaft) sonderlichen Herr Ferdinand, Herr Sigmund von Eggenberg, ingleichen Herr Oberst-Hofmeister von Eggenberg, sammt dem höchwürdigen



Prälatenstand und einer ansehnlichen Anzahl Edler Steyrischer Landleut, wie nicht weniger etliche bedachte und in der Klag gerichtete Frauen, so durch die Herren geführt worden. Nach diesem und wie nun gemeldete Löbliche Leich zu den Herren Franciscanern begleitet, hat Herr Weinberger ein ansehnliche Predigt gethan, darunter auch ein Gebet, so Herr von Eggenberg seeliger in seinem Sterbstündlein zum oftmalen gebetet. (Folgt der Text.)

Nach vollbrachter Predigt war ein Seelamt gehalten, wie auch das Opfer durch die Catholischen ehrlicher besucht, das Ross um das Altar geführt, und nach vollbrachtem Gottesdienst ist die Leich stracks von der Kirchen auf ein Wagen, so über und über mit schwarzem Tuch bedeckt und mit Wappen geziert gewesen, gelegt und durch 6 auf schwarz überkleidete Ross fort geführt worden. Nach welcher Leich auch die Adelige Freundschaft mit überzogenen Rossen gefolgt.

Hiermit zwischen aber und wie nun die Leich fort geführt, haben die Soldaten zugleich ihre Röhr losgebrannt, dabei nicht allein ein Fischer um des grossen Donnern und Geschalls willen sein Lagl (Fischbehälter) fallen lassen, die Fisch verhaust (verloren) und neben einem Bauern, so um gleichen Schreckens von einem Wagen herabgefallen und sich mit der Flucht salvirt, also davon gelaufen, als ob ihrem Vermeinen nach der ganze Handel ihretwegen zur Furcht angesehen wäre worden. Actum 28. Februarii anno 1611.“

Die Leiche wurde nach Ehrenhausen gebracht. Dort ruht sie im Mausoleum, das abseits vom Schlosse auf einer breiten Steinterrasse aufgeführt ist. Ueber dem grossen Stein-Sarkophage hängt das lebensgrosse Bildniss des vielerfahrenen Kriegsmannes, dessen Andenken seinem Heimatlande, wie unserem Kaiserreiche, dem er treu und bieder gedient, für immer erhalten zu werden verdient.

Den Sarkophag ziert das Epitaph:

Mors  
rap VIt DVCes.

Beilage I.

Testament Ruprechts von Eggenberg.

(Herbst. Archiv, Eggenberg L. 3. 24.)

Im Namen der heiligen unzertheilten Dreifaltigkeit, Gottes Vaters, Gottes Sohnes, Gottes heiligen Geistes, Amen, hab ich Ruprecht von Eggenberg, Freiherr auf Ehrenhausen, Röm.-Kais. auch zu Spanien Königl. Maj. Rath und Obrister, die Gewissheit des zeitlichen Todes und entgegen die Ungewissheit der Stunde desselben bei mir betrachtet, und demnach bei guter Vernunft, gleichwohl schwachen und podagraischen Leibes, alle künftige Uneinigkeit meiner Erben und Blutsfreunden verhüten wollen und desswegen diesen meinen letzten Willen verfassen.

1. Befehle ich erstlichen mein Leib und Seel in die grundlose Barmherzigkeit des himmlischen Vaters, auf das bittere Leiden und Sterben seines eingebornen Sohnes, unseres lieben Herrn und Heilandes, Jesu Christi, durch die Gnade Gottes, des heiligen Geistes, damit dieselben des Himmelreiches und der ewigen Freuden und Seeligkeit theilhaftig werden. Amen.
2. Am Andern befehle ich meinen todten Leichnam, bis auf die Stimme der Posaunen des Richters der Lebendigen und der Todten unserer aller Mutter der Erde, als von deren er genommen und herkommen, ordre beinebens und begehre, dass derselbe nach löbl. christlichem Gebrauch zu Ehrenhausen in meiner angefangenen Capelle am Schlossberg bestattet werde, und so jetzt berührte Capelle und mein Begräbnis in meinem Leben nicht vollendet würde, dass mein instituirter Hauptebe dieselbe dem formirten Modell, und meines Baumeisters Johann Walders Angaben gemäss, inner Jahresfrist nach meinem tödtlichen Abgange vollführen und aufbauen, auch meine Fahnen, Schild, Helm und Grabstein ordentlich aufrichten lassen sollen. Die Capelle aber soll zuvörderst Gott und seiner hochgebenedeiten Mutter, der heiligen Jungfrau Maria zu Ehren, dann zum Gedächtnis des heil. Bischofs Ruperti darum eben geweiht werden, weil mir Gott der Allmächtige, eben auf demselben Tag die glück-

selige Victory und Sieg gnädiglich verliehen, dass die Festung Petrinia durch mich und mein damals untergehabtes Kriegsvolk im 160. Jahr \*), erobert und eingenommen worden; An welchem Tag dann jährlich mir und meiner Seele zum Troste die gebräuchige Besingmes mit Vigilien Requiem und einem Lobamt durch die umliegende Priesterschaft solle gehalten und ihnen desswegen eine ehrliche Mahlzeit von dem Inhaber Ehrenhausens gegeben werden, sonsten aber sollen ausser meinem Leibe, einige (keine) Weibspersonen, sondern alle Catholischen meines Namens und Mannsstammes, so auch dergleichen als Generale und Obriste dienten, doch in ihren absonderlichen Gräften, hinein bestattet werden.

- 3 Drittens; Mein zeitlich Hab und Gut betreffend erkenne ich darin den Segen Gottes des Allmächtigen mit dankbarem Herzen, sintemalen ich von meinen lieben Eltern kein grosses Patrimonium, weniger von andern Blutsbefreundeten einigen Heller geerbt, dass mich doch der himmlische Vater zu meinem Stand, durch meine langwierigen ritterlichen Kriegsdienste und hohen bediente Obristen- auch Obristen General- und Leutenantsbefehlen in Ungarn und Croatien gnädiglich gesegnet, dass ausser des dritten Theiles vom Schloss Ehrenhausen und weniger Gült dazu als mein väterliches Erbtheil, das übrige alles mein erworbenes, gewonnenes und erspartes Gut ist; derowegen ich mich hierinnen der allgemeinen Freiheit eines freien letzten Willens und Testaments, ohn eines Menschen Eintrag oder Hindernis, zu gebrauchen allen Fug, Macht und Recht habe und hiermit auch mit wohlgedachtem Muth gebrauche. Instituire hierauf, ordne und benenne inbeständig allerbestor Form, Mass und Gestalt, als solches von Rechts- und Gewohnheitswegen geschehen soll, kann oder mag zu einem rechten, wahren

\*) Das Original des Testamentes, bei dessen Abfassung Ruprecht doch selbst mitgewirkt haben musste, enthält auffallender Weise diese auch in ihrer Unvollständigkeit falsche Angabe. Die Besetzung Petrinia's durch Eggenberg fand am 24. September (am Tage translationis S. Ruperti) 1595 statt. An einen Gedächtnisfehler ist kaum zu denken, da Ruprecht im Jahre 1600 an der Grenze nichts mehr zu thun hatte.

Universal-Erben aller meiner Habe und Güter, liegender und fahrender Baarschaft, aller verbrieften und unverbrieften Schulden und alles das, was in meinem Verlass gefunden wird, wie das Namen haben mag, nichts davon ausgeschlossen, inner oder ausser Landes gelegen oder verschrieben, den wohlgebornen Herrn Herrn Wolfffen, Freiherrn von Eggenberg auf Ehrenhausen und Strass, fürstl. durchl. Erzherzogen Maximiliani Ernesti Kämmerer und des Grossherzogs zu Florenz und Toscana bestellten Obristen, meinen lieben Herrn Vetter, als der sich wie auch sein Herr Vater, mein liebster Herr Bruder seel. meines Willens, vor anderen meinen Blutsfreunden sich höchlich beflissen, auch meiner catholischen Religion und sich auch meines Willens nach bis in mein und sein Gruben ungezweifelt gehorsam beflissen wird und sollen; daher dann auf ihn, meinen lieben Herrn Vetter, als in Kraft meines Testaments instituirten Erben, in der Stunde meines seligen Absterbens alsbald *re et facto ipso* auch ohne einige körperliche Apprehension all meine Verlassenschaft fallen und gefallen solle; doch soll er, mein freundlicher lieber Vetter, Herr Wolf, nachfolgende onera tragen und die specificirten Legate davon entrichten und bezahlen, wie auch den hernach ausgeführten Fideicommiss Conditionen und Bedingnissen gemäss, für sich und seine männlichen ehlichen Leibserben sicher halten und ver-reversiren.

4. Als zum Vierten soll er nicht allein obvermeldte Capelle und mein Begräbnis aufbauen und völlig zurichten lassen, sondern auch zugleich allen andern Bestattungs-Unkosten, allein ohne Entgelt der andern substituirtten Erben und Legatorien entrichten.
5. Am fünften; gleichfalls meine Diener abfertigen und treulich auszahlen und nach seiner Discretion und nach Beschaffenheit redlichen Verdienens, jedem eine ehrliche Verehrung dazugeben.
6. Sechstens; soll er, mein instituirter Erbe, alle andern meine Schulden ohne meine Nachrede, zu Jedermanns billigen Contentirung entrichten und befriedigen meinen und seinen anderen beiden Herrn Vettern.

7. Aber für's Siebente, als den auch wohlgebornen Herrn Ferdinand und Herrn Hans Sigmund, Gebrüder Freiherrn zu Eggenberg vermache ich zu einem Legat und Geschäft, jedem derselben dreissig Tausend Gulden Rh. per sechzig Kreuzer oder fünfzehn Batzen gerechnet, dasselbe soll mein instituirter Erbe, ihnen von der Grafschaft Mitterburg, auf etliche Jahre mir verschriebenen und verhypothecirten Einkünften, so viel deren jährlich fallen werden, doch ohne einiges Interesse des hinterstelligen Rests, in gleichen Theilen bezahlen und gutmachen bis beide dieses ihres Legats, zusammen der sechzig Tausend Gulden völlig contentirt und bezahlt sind; jedoch was Einem und dem Andern in meinen Lebzeiten durch mich selbst oder mein Geschäft in Geld erreicht und für sie bezahlt würde, solches soll an vorerwähntem Legat der sechzig Tausend Gulden proportionaliter defalcirt abgeschrieben werden; und von solchem Legat soll jeglicher meiner gedachten beiden Herrn Vettern mit fünfzehn Tausend Gulden, dieselben weiters zu verschaffen und zu vermachen frei sein, ungehindert des andern; mit den andern fünfzehn Tausend Gulden aber ein jeder seines Theils dahin verbunden und verobligirt sein, wie dann ein Jeglicher, so er an diesen fünfzehn Tausend Gulden wenig oder viel empfängt, sich verversiren und verschreiben auch auf namhafte gewisse Stücke, Gült und Güter verweisen oder an sichern Orten anlegen und ausleihen; dass er nämlich und seine männlichen Leibserben dieselben nur Fidei-Commiss oder leibgedingsweise zu geniessen, nach dessen oder seines mannsstammlichen Erben tödtlichen Abgang aber solche Summa der fünfzehn Tausend Gulden wieder zurück auf andern nächsten Mannsstamm oder in Mangel beider Gebrüder absteigender Linie wieder zu dem Stammhause Ehrenhausen mit gleicher Fidei-Commiss Condition erben und fallen sollen.
8. Doch sollen zum Achten, beide meine lieben Herrn Vettern, Herr Ferdinand und Herr Hans Sigmund, Gebrüder, dieses ihres Legats eher nicht theilhaftig werden, sie haben sich denn gegen meinem instituirten Erben als ihrem und

- meinem Herrn Vetter, Herrn Wolf von Eggenberg, Freiherrn, und seinen mannsstammlichen ehlichen Leibserben ihres Theils an dem Schlosse Ehrenhausen, gänzlich verziehen und übergeben, wie ich dann jetzt gedachtem Herrn Wolf von Eggenberg, meinem lieben Herrn Vetter, auch hiemit solche Verwilligung thue; dass er mit zehn Tausend Gulden, aus gedachtem meinem Verlasse, es sei nun zu Abzahlung seiner Schulden oder anderwärts damit zu disponiren und nach meinem Abgang zu veralieniren nach seinem Gefallen steht, wie es ihm gelüestet oder verlangt, frei theilhaftig sei und werden mag, allermassen als obstehet, meine zwei Herrn Vetter, jedoch aber und damit künftig wegen des Schlosses Ehrenhausen aller unnothwendige Disputat verhütet werde, ist hiemit zu wissen, dass gemeldter mein lieber Herr Vetter, Herr Wolf den dritten Theil vom Schloss am Gebäude zu verstehen, so ihm von seinem Herrn Vater sel. erblich angefallen, mir Inhalt aufgerichteten Donation Briefs, dessen Datum steht Grätz den dritten Tag Mai, im sechzehnhundert achten Jahr, unterschiedlicher ihm wohlbewusster Ursachen willen, frei cedirt und übergeben hat.
9. Weiters zum Neunten, will ich meinen instituirten Erben dahin väterlich ersucht und ermahnt haben, dass er in meiner Behausung zu Grätz vor St. Pauly Thor, so gleicher Gestalt wie das Schloss und Herrschaft Ehrenhausen, dem Fidei-Commiss unterworfen sein soll, meine und seine Herren Vetter Herrn Ferdinand und Herr Hans Sigmund von Eggenberg Gebrüder Freiherrn, wann sie ihrer Ehehaften und Nothdurft nach zu Grätz etwa auf vierzehn Tage zu thun haben, doch nur als Gäste aus Freundschaft einkehren und logiren lasse und dass sie sich und ihr Gesinde und Ross auf ihre eigenen Unkosten unterhalten, sonsten aber dass sie sich vetterlich, freundlich, scheid- und friedlich also nebeneinander betragen mögen.
10. Insonderheit aber zum Zehnten, mit der Herrschaft Ehrenhausen und mit allen derselben incorporirten Zugehör, Gült und Gütern, die ich im Lande Steier habe liegend und wie

ich die bis dato genossen, dazu und was ich noch vor meinem Ende dazu bringen, deputiren und hinter mir verlassen würde, soll er dahin astringirt und gebunden sein, nämlich dass er eben beiden obgenannten meinen und seinen Vettern und beiderseits erbetenen vertrauten zwei Herren Befreundeten, alsbald in einem Vierteljahr nach meinem Abgange, da anders zum Falle ich mit dem zeitlichen Tode übereilt und solches selbst wirklich nicht thun könnte, zwei ordentliche Urbarien und Beschreibung aller solcher Herrschafts-Regalien, Hoch- und Freiheiten und Gerechtigkeiten auch allem anderen Zugehör und Einkünften, sowohl auch ein Inventar aller brieflichen Urkunden, so über die Herrschaft und ihre Pertinentien und auf unsern gemeinen Namen und Stamm lauten, die auch der Munition und Rüst-Kammer aufrichten und verfertigen soll und deren eines er behalten, das andere aber über einer subscribirten Obligation, als dass er und seine männlichen Leibserben ausser Feindesnoth und überlegener Gewalt hiervon nichts verabalieniren noch verwenden sollen, noch wollen, seinem Herrn Vetter einhändigen und auf solche Weise ist ein jeglicher künftiger Einnehmer und Besitzer dieses Guts gleiche Verneuerung des Urbary, Inventory und Obligation zu thun und den anderen Interessirten zu geben schuldig, soviel aber die Mobilien in meinem Hause zu Grätz, als Silbergeschmeide, Tapeten, Teppiche, Seidenvorhänge anbelangt sollen gleichfalls nach meinem Ableben auf vorgegangene Sperr in Beisein obgemeldter Herrn, gleichfalls ordentlich inventirt, zwei gleichlautende Inventaria aufgerichtet, eines dem Herrn Wolf verbleiben und das andere den gedachten beiden Herren Vettern zu ihrer künftigen Nachrichtung eingehändigt werden.

11. Folgende am Elften, soll auch jeglicher Inhaber des Schlosses Ehrenhausen an desselben Hause Tagwerk, Zimmern und Basteien, Meierhof, Mühlen, Keller und Pressen, sowohl auch das Haus allhier zu Grätz nichts ab- oder eingehen lassen, sondern in Hinterbleibung dessen auf der mit interessirten Befreundeten als künftigen Successoren Anhalten nach Erkenntnis unpartheiischer erbetener Herrn und Freunde, all Buss-

fertigkeit möglichst wenden und verbessern und alles in gutem wesentlichen Bau erhalten, also auch zu Vermehrung der Munition und Rüstkammer jährlich hundert Gulden anlegen und solche Verbesserung jedes Jahres in das Haupt-Inventory bringen.

12. Gleichfalls zum Zwölften soll auch kein künftiger vollmächtiger Inhaber der Herrschaft Ehrenhausen ohne sonderbare Noth und erhebliche Ursachen wie auch ohne Verwilligung der anderen Mitinteressenten nicht was von der Herrschaft Regalien und Einkommen verkommen, verwenden und entäussern wie sich denn ein Jedweder so dies Fidei-Commiss Gut der hernach vermeldten Substitutions-Ordnung einnehmen wird gegen den andern Mitverwandten deswegen verschreiben muss, als dass er ungeschmälert und unangegriffen des Hauptguts allein den usum fructum und Fruchtgenuss ad dies vitae wie auch seine ehelichen männlichen Leibserben, innenhabe und besitzen und alles Stifftliche baulich wesentlich ungeringert erhalten und den in diesem meinem letzten Willen einverleibten Conditionen gehorsam nachleben wolle und solle; da sich aber, wider Hoffen begeben, dass ein Verthuenlicher entweder die Steuern oder andere Landes-Anlagen darauf anstehen und anwachsen zu lassen wie auch andere Schulden machen oder Alienationen und Verkümmernisse und mutwillige Abödung vorzunehmen oder hinlässig zu gestatten, sich unterstehen würde, so haben die anderen Interessirten das Recht, bei der Landes Obrigkeit um ernstliches schleuniges Einstehen anzurufen, dass die Herrschaft nämlich ihm so lange entzogen und interim sequestrirt und zu dritter Hand gegeben werde, bis die daraufliegenden Steuern oder Schulden bezahlt und alle Abödung erstattet; da aber ein solcher Verschwender, vor solcher Enthebung oder Erstattung zeitlichen Todes verfahren und andere eigenthümliche Güter oder ein anderes Vermögen in ausgeliehenem Gelde oder dergleichen neben dieser Fidei-Commiss Herrschaft hinterlassen würde, so soll von demselben seinen eigenthümlichen Verlass ohne Entgeld des Fidei-Commiss oder denselben succedirenden Inhaber die völlige Enthebung



dieser der auf Ehrenhausen gelegten Last und Ergänzung der Deterioration geschehen.

13. Und zum Dreizehnten soll solche Fidei Commiss Herrschaft mit jetzt erzählten Conditionen mein instituirter Erbe nicht allein für seine Person die ganze Zeit seines Lebens innehaben und geniessen, sondern da ihm der Allmächtige mit ehlichen Leibserben segnen würde, deren ihm dann der himmlische Vater nicht verziehen sondern ihm dergleichen mildiglich bescheeren wolle, so soll sein ältester Sohn nach ihm un so derselbe auch mit Tod abginge, weitershin also fort und fort zu raiten, alle Zeit der älteste in absteigender Linie succediren; wann aber solche des Aeltesten Linie gar abstürbe, alsdann solle es auf den nächsten ältesten und seinen Mannsstamm nach und nach, gleichfalls Fidei Commiss Erben kommen.
14. Im Falle aber zum Vierzehnten mein Herr Vetter Wolf, als instituirter Erbe, und seine verhofften ehlichen mannsstammlichen Leibs- als substituirte Erben, ohne Mannsstamm zeitlichen Todes verblichen, so sollen die weibsstammlichen Erben dieser Linie an solchem Fidei Commiss und Mannsstammen Gut kein Erbtheil noch einige Gerechtigkeiten haben, sondern dieses alles und jedes, vermöge obangedrückter Urbary, Inventory und Revers soll alsdann auf meinen auch lieben Herrn Vetter, Herrn Ferdinand Freiherrn von Eggenberg und nach ihm allezeit auf seinen ältesten Sohn und also fortan oder in Mangel derselben auf den nächst ältesten mannsstammlichen Erben, nach ihm, seiner absteigenden Linie, aller-massen, wie es bei Herrn Wolfens Linie vorhin ausgeführt, fallen.
15. Also auch fürs Fünfzehnte, wenn des Herrn Ferdinandi Linie gar ohne Mannsstamm abginge, alsdann auf meinen lieben Herrn Vetter Hans Sigmund, Freiherrn von Eggenberg, und seine mannsstammlichen Erben, oberzählter Ordnung nach, fallen.
16. Da es sich aber zum Sechzehnten auch begäbe, dass unter obgemachter Ordnung und Succession darauf denn dies Fidei

Commiss der Herrschaft Ehrenhausen fallen solle, noch unmündig wäre, so solle alsdann der nächste Agnat, der am nächsten bei der Succession ist, und doch zugleich von der Landesobrigkeit tauglich erkannt wird, des andern Minderjährigen, bis derselbe sein achtzehntes oder nach Gestalt seines Verstandes das zwanzigste Jahr erreicht, Tutor oder Curator und Gerhab sein.

17. Zum Siebzehnten aber wenn diese alle drei, als meine nächsten Herrn Vettern und Herrn Brüder sel. Söhne und ihre mannsstammlichen Erben alle stürben und der auch wohlgeborne Herr Hans Ulrich, Freiherr von und zu Eggenberg und auf Adelsberg ihrer fürst.-durchl. Erzherzogen Ferdinand zu Oesterreich, geheimer Rath und ihrer fürstl.-Durchl. meiner gnädigsten Frau Hofmeister und Landeshauptmann in Krain oder Mannsstammen von ihm ausgehend am Leben wären, so soll es alsdann auf ihn meinen Herrn Vetter oder hernach seinem ältesten, mannsstammlichen Erben obbestimmte Fidei-Commiss in Bescheidenheit und Ordnung nach fallen und erben; doch wenn es zu solchem Fall, als auf Herrn Hans Ulrich, Freiherrn von Eggenbergs Linie kommen würde, so soll er oder sein erbfähiger Descendent, meiner lieben Frauen Schwester, Frau Elisabeth Rindsmaul sel. Nachkömmling und Erben, so zu der Zeit vorhanden sein werden, zehn Tausend Gulden Rh., welche von obgemeldten zurückfallenden dreissig Tausend Gulden Fidei-Commiss Gelder her genommen werden sollen, hinaus zugeben schuldig sein.
18. Im unverhofften Fall aber zum Achtzehnten aus Verhängnis Gottes unser derer von Eggenberg Freiherrn Namen und Stand und Geschlecht ganz und gar erlöschen und untergehen würde; so soll alsdann solches mannsstammliche Fidei-Commiss aufhören und soll dem allgemeinen steirischen Landesbrauch nach, auf die verzogne Eggenbergischen weibsstammlichen Erben fallen und unter dieselben der Werth denen Ver-zichten und Legitimationen in Stirpes ausgetheilt werden, doch sollen obgedachte meiner lieben Frau Schwester sel.

Erben, nämlich den Rindsmaul die Ablösung solcher Herrschaft Ehrenhausen wie die von der Landes Obrigkeit geschätzt wird, vor andern weibsstammlichen Erben, bevorstehen; und da von meinem geliebten Herrn Vetter, Herrn Hans Ulrich von Eggenberg, Freiherrn, keine mannsstammlichen Erben zur Zeit sein, noch dies Fidei-Commiss auf sie fallen würde, noch also die Rindsmaul'schen Erben obbestimmtes ihres Legates, der zehn Tausend Gulden, noch nicht theilhaftig gemacht worden, so sollen alsdann in solchem Falle des völlig abgestorbenen Eggenbergischen Mannsstammes die Rindsmaul'schen Erben die vorhin ihnen vermeinten zehn Tausend Gulden Legat von den andern weibsstammlichen Erben vor ein Praelegatsweise bevor nachmalen haben und behalten.

19. Am Neunzehnten verschaffe ich meiner beiden Herrn Gebrüder sel. verheirateten Frauen Töchter, wie viel deren nach meinem Tode am Leben sein werden, jeglicher hundert Ducaten zu einer Kette, meiner dabei zu gedenken, in Erwägung sie zuvor in andern Werken als mit Ausstaffirung und Haltung ihrer Hochzeiten, durch mich bedacht worden; den ledigen Freulein aber, so sich dieselben mit ihrer Herren Gebrüder und nächsten Befreundeten Rath und Willen verehlichen, jeglicher zur Besserung ihres Heiratsgutes, auch legatweise zu verstehen, fünfhundert Gulden zu jedweder Hochzeit bar von dem Inhaber Ehrenhausen zu verehren; und wenn nun diese und alle andern vorbestimmten Legate durch meinen Instituirten den Legatariis bezahlt und gutgemacht werden, was sich dann darüber nach meinem Tode in Barschaft oder ausständigen Schulden so man mir zu thun in meiner Verlassenschaft befindet,
20. so ordne und disponire fürs Zwanzigste, dass solche verlassene Barschaft und Schuldsummen obgedachtem meinen Herrn Erben Wolf, Freiherrn von Eggenberg, wirklich erfolgen und zustehen soll; doch mit dieser Bescheidenheit und Condition dass ermeldtes Geld an gewissen und sichern Orten angelegt als an namhaften liegenden Stück oder Gült oder

zu solchem Ende dass beim Hauptgut keine Gefahr zu gewärtigen; denn mein Erbe solches unverkümmert und unalienirter nutzen und innehaben, allein mit der jährlichen Nutzung frei sein soll, allerdings als wie des Fidei-Commiss halber oben verstanden und eingeführt worden.

Letzlichen den Herrn Mitzeugenfertigern dieses meines Testaments will ich einem jeglichen ein Präsent von hundert Gulden bis in hundert Thaler zu einem Zeugnis dieser ihrer Mitfertigung und ihrer erhofften Execution und zu einer Recognition, dass dieses alles ihnen und ihren Erben ohne allen Schaden und Nachtheil sein solle; wie denn meine ihnen Herren zugestellten Bittzettel solche Schadloshaltung mehrers ausweisen, verehrt und deputirt haben sie freundlich ersuchend mit dieser meiner Bezeugung freundlich fürlieb zu nehmen.

Will also hiemit diesen meinen letzten Willen im Namen des Allmächtigen geschlossen haben und bitte hierauf untert. den durchlauchtigsten hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinand Erzherzog zu Oesterreich etc. meinen gnädigsten Herrn und Landesfürsten oder wer in zukünftigen Zeiten allzeit Landesfürst in Steyer, oder wo meine Verlassenschaft gelegen sein wird wie auch alle nachgesetzten Obrigkeiten, die hochlöbliche N. Oe. Reg. die Herren Landeshauptleute, Landesverweser oder andern Gewalthaber im Lande, dass ihre fürstl. Durchl. für sich und ihre nachgesetzte Instanzen ob diesen meinen letzten Willen gnädigst günstig und mächtig halten und Handhaben und da dieser etwa nicht als ein solennes Testamentum inscriptis gelten soll oder könnte, dass er doch als ein Testamentum nuncupativum oder als ein Codicill oder als ein Testamentum ad acta sive Principi oblatum oder als ein Fidei-Commiss oder als ein Donatio causa mortis oder wie er sonst vermöge geist- und weltlicher Rechte, auch in Kraft guter Gebräuche und in Sonderheit nach den löblichen steirischen Landesrechten, altem Herkommen und üblichen Gewohnheiten am allerkräftigsten gelten soll, kann oder mag, gelte und passirt werde; jedoch behalte ich mir selber vor, diesen meinen letzten Willen zu vermehren, zu umändern, zu verändern oder gar aufzuheben und da ich ein

oder mehr Codicill oder Zettel mit meiner eigenen Hand uterschrieben über kurz oder lang hinein oder herzu oder an andern vertrauten Orten legen würde, so will ich dass solch ein oder mehr eben die Kraft und Wirkung haben sollen wie dieses ganze vollkommene Testament; da ich aber bei diesem meinen letzten Willen nichts verändern würde, so soll er allerdings bei gegenwärtiger Fassung endlich verbleiben.

Vermahne auch hierauf obgenannte meine liebsten Herrn Vettern hiermit vetter- ja väterlich, sie wollen ob diesem meinen ihnen väterlich wohlgeneigten letzten und guten Willen, auch ihres Theils gehorsam und treulich halten, darüber einig und zufrieden sein und diese meine väterliche Gutwilligkeit mit schuldiger und billiger Dankbarkeit erkennen und annehmen und nichts dawider vornehmen, noch handeln thun und lassen, insonderheit bedacht, dass ich mit meinem am wenigsten ererbten und doch auch demselben sonst unverbunden, dann mit meinem meistentheils selbst gewonnenen und mit Gefahr Leibs und Lebens und meinem in Schweiss und Blut hart eroberten Gut, allerdings frei und keinem noch Jemandes anderen einige Legitimam oder dergleichen nichts schuldig bin. Im Fall nun wider Verhoffen und Zuversicht meiner Herrn Vettern oder anderer Blutsfreunde, einer oder eine diesen meinen letzten Willen, entweder mit oder ausser Rechts zu fechten und umzustossen für sich selbst oder auch durch andere sich unterstehen würde, der oder dieselbige soll alsdann aller und jeder Portion, so sonst auf ihn oder sie in Kraft dieses meines Testaments kommen möchte, facto ipso privirt und entsetzt sein und dieselbe Portion dieses meines wohlgeneigten Legats den andern gehorsamen und friedlichen meinen in- und substituirten Erben oder Legatarii accresciren und zuwachsen.

Zu solches meines letzten Willens Execution, nächst gedachter fürstl. Durchl. und deroselben nachgesetzten Obrigkeit und meiner in- und substituirten Erben und Legatarii, will ich auch insonderheit meine Herrn Zeugfertiger und andere nächste Bluts- und hohe Freunde erbeten haben, dass sie meinen in- und substituirten Erben und Legatarii alle gnädigste, günstige und freundliche Beförderung, Hilfe und Vorschub erzeugen wollen.

Dieses meines letzten Willens habe ich zwei Exemplare in gleichem Laute aufrichten lassen, dessen eines ich bei mir bis zu meinem seligen Sterbstündl behalten, das andere auf einen vertrauten Ort bis nach meinem Tode zu verwahren und hernach bei der Landes Obrigkeit zu publiciren gegeben habe.

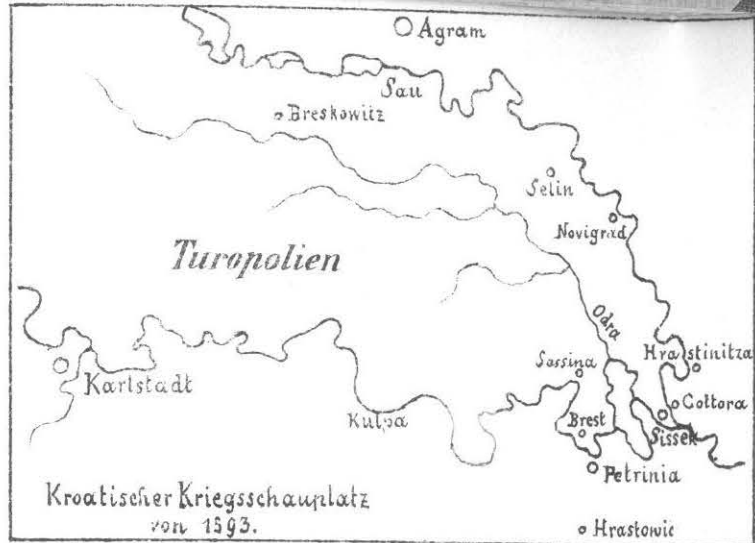
Und dessen alles zur wahren Urkunde habe ich dieses mein Testament und letzten Willen mit meiner eigenen Handunterschrift und angehangenem Siegel bekräftigt auch zum grössern Zeugniß der Sachen habe ich besonders freundlich, fleissig durch Bittzettel erbeten die wohlgebornen Herrn Herrn Hans Sigmund Waagen zu Wagensperg Freiherrn auf Schönstein, Präwald und Sannegg, Pfand-Inhaber und Hauptmann der Herrschaft Pettau, Röm.-Kais. Maj. Rath, auch fürstl. Durchl. Erzherzog Ferdinand zu Oesterreich etc. geheimer Rath, Kämmerer und Statthalter der N. Oe. Fürstenthümer und Lande, Herrn Sigmund Friedrich Freiherrn zu Herberstein, Neuberg, Gutenhaag und Krems, Herrn auf Lancwitz, Erbkämmerer und Erbtruchsess in Kärnten, hochgedachter Röm.-Kais. Maj. Rath, auch fürstl. Durchl. geheimer Rath, Kämmerer und Landeshauptmann in Steyer, Herrn Franz Freiherrn von und zu Räcknitz auf Pernegg und St. Ulrich, auch fürstl. Durchl. Rath, meine besonders lieben Freunde und Herrn, dass sie solches Testament mit ihren eigenen Handschriften und Insigeln (doch solches ihre Fertigung auch ihnen Herren und ihren Erben ohne allen Schaden und Nachtheil) gleichfalls verfertigt haben; Geschehen zu Grätz den letzten Tag Mai im eintausendsechshundert und neunten Jahr.

Ruprecht von Eggenberg, Freiherr.

Hans Sigmund Wagen, Freiherr.

Sig. Friedrich, Freiherr zu Herberstein.

Franz, Freiherr zu Räcknitz.





# Stammbaum der Familie Eggenberg.

Ulrich Eggenberger († 1448)

Bürger zu Graz und Radkersburg  
verm. mit Barbara Giebinger († 1451), Tochter des Ritters Thomas Giebinger,  
Hubmeisters zu Graz.  
16 Kinder.

Hanns

(† 1481)  
Bürger zu Radkersburg.

Stefan

Chorherr zu St. Dorothea  
in Wien, dann zu Rotten-  
mann 1455.

N.

verm. mit Ladisl. Freih.  
v. Prag († um 1500).

N.

verm. mit Sigm. v. Prue-  
schenk, Freih. v. Stat-  
tenberg.

Balthasar († 1493)

Bürger zu Graz, Münzmeister Kaiser Friedrich III. Ritter. Kauft Schloss Algersdorf,  
verm. 1. mit Radegunde Seidenatter, 2. mit Barbara von Payn  
adelig.

(Thomas)

Bürger in Wien 1452.

Andreas († 1517)

Bürger zu Radkersburg (1499)  
verm. mit Anna Elis. Seenuss v. Freudenberg.

Elisabeth

vermählt mit Andreas  
von Rindschait (1472).

Christof

(† 5. III. 1520)  
Bürger zu Augsburg,  
verm. mit Ursula Lan-  
genmantel von Radau  
(† 29. V. 1521).

Radegunde

verm. m. Georg Gossen-  
prot, Pfleger zu Ernberg  
(Tirol) († 1502).

Wolfgang

(† 11. IX. 1536)  
verm. mit Sibilla Pani-  
cher, verw. v. Pram.

Barbara

verm. m. Hans Funber-  
ger, Bürger zu Steyer  
(1525).

Balthasar

(† 1516)  
vermählt mit N. v. Moss-  
heim.

Ursula

(† 1519)  
verm. m. Johann Zieg-  
ler, Hub- u. Kellermeister  
in Graz.

Margaretha

vermählt m. Leonhard v.  
Ehrnau, k. Rath u. Vice-  
dom in Steier (1516).

Hanns

Christof

Ulrich

Radegunde

(geb. 1491, † 1559)  
vermählt 1511 mit Erasm.  
Herwart zu Augsburg.

Anna

verm. mit Thom. Eheim  
(1522) m. Ulr. Schmucker  
(1540).

Balthasar

(geb. 1503, † 1569)  
Bürger zu Augsburg, 1538  
Patr. zu Augsburg, 1548 k. Rath,  
verm. 7. XII. 1527 mit Maria  
Walther.

Hanns

(geb. 1506)  
1538 Patr. zu Augs-  
burg.

Anna

vermählt mit  
1. Hanns Königsfeld  
(vor 1553)  
2. Balth. v. Eibiswald.

Judith

verm. m. Joh. Freih. v.  
Haimb (1552).

Balthasar

Levinus

(1553 aus dem Türken-  
kriege nicht zurück-  
gekehrt).

Seifried

(geb. 1526, † 1594)  
1555 Bürgermeister  
verm. m. Benigna Galler  
1558.

Elisabet

vermählt (1561) mit Mich.  
Rindsmaul zu Frauheim.

Hans Christof

(† 1581)  
verm. m. Maria Galler.

Andreas

Ruprecht

(geb. 1546, † 1611)  
k. Gen. Feld-Zeugmeister.

Bartlmae

(† 1583)  
verm. m. Justina Preuner (1575)  
(nachmals verehel. Teuffenbach).

Freiherrn 1598.

Hans Ulrich

(geb. 1568, † 1634)  
Freiherr 1598, Reichsfürst 1623,  
Herzog v. Krumau 1628  
verm. m. Sidonia Frein v.  
Thannhausen.

Sibilla

vermählt mit  
1. Georg Freih. v. Leng-  
heimb.  
2. Lor. v. Stöger zu La-  
dendorf in Oesterr.

Anna

vermählt mit  
1. Karl Frh. v. Her-  
bersdorf  
2. Leonh. Frh. v. Her-  
berstein.

Benigna († 1617)

vermählt mit  
Hector v. Sondendorf zu  
Kirchberg a. W. in Oesterr.

Joh. Wilhelm

(† 1602)  
verm. m. Rosa Elis. Holzapfel.

Ferdinand

Besitzer der Herrschaft (Hauptmann über ein Föhlein,  
Eggenberg im Pichel und  
Sitzenberg in Oesterreich  
verm. m. Magdal. v. Neu-  
haus zu Greifenfels  
(† 1625).

Joh. Sigismund

lebte noch 1611).

Elisabeth

(† 1610.)

Juliana

(† 1615)  
vermählt mit Hans  
Christ. Rülko.

Bartlmae

(?)

Anna

(† 1613)  
verm. m. Math. Mäschko  
von Niederlöss in Oesterr.

Wolfgang

(† 1614)  
verm. m. Anna Elisab.  
von Racknitz.

Johanna Eleonore

verm. m. Hans Galler zu  
Schwanberg.

Maria Ottilia

(geb. 3. IX. 1599).

Johann Anton

(geb. 1610, † 1649)  
verm. mit Anna Markgräfin  
von Brandenburg  
erwirbt Gradisca 1641.

Maria Francisca

verm. m. Leonh. Graf Harrach

Maria Sidonia

verm. m. Jul. Neidhard Graf  
Morberg.

Franz Andreas Esther

(† 1646).

Joh. Christof

Anna Euphemia

Anna Elisabet

Elisab. Concordia

(† 1614)  
verm. m. Marcus v. Ursenbeck.

Wolf Rupr.

Hptm. über ein Föhlein,  
(† 13. V. 1633 zu Selz in einem  
Gefechte).

Wolf Karl

Leonore Ther.

Justina

(† 1612).

Maria Elisabet

(geb. 1640).

Johann Christian

(böhmisches Linie)  
geb. 7. IX. 1641, † 14. XII. 1710  
vermählt mit  
Maria Ernestina Fürstin zu  
Schwarzenberg.

Johann Seyfried

(steirische Linie)  
geb. 12. VIII. 1644, † 5. X. 1713  
vermählt mit  
1. Mar. El. Ros. v. Lichtenstein  
2. Marg. Mar. Ant. Gräfin von Rosenberg.

Johann Anton II.

(geb. 6. I. 1669, † 9. VI. 1716)  
(1692) verm. m. Mar. Karol. Gräfin Sternberg.

Josefa

verm. m. Joh. W. Graf zu Sinzendorf.

Maria Anna Josefa

(geb. 20. IV. 1694, † 12. X. 1774)  
verm. (26. VI.) 1719 mit  
1. Josef Graf Leslie.  
2. (1738) Sigism. zu Welz v. Eberstein.  
3. Joh. Leopold Graf von Herberstein.

Maria Ther. Josefa

(geb. 14. X. 1695, † 17. XI. 1774)  
verm. (26. VI.) 1719 mit Karl Graf Leslie.

Johann Christian II.

(geb. 9. III. 1704, † 23. II. 1717.)  
der letzte Eggenberg.

